

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

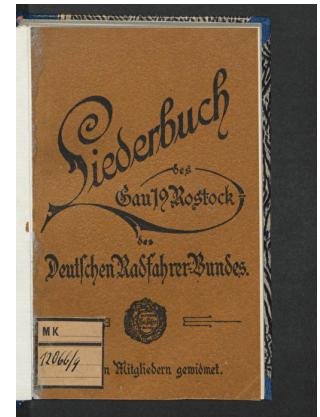
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Deutscher Radfahrer-Bund Herausgebendes Organ ; Johann Jakob Adler Erben DruckerIn

Liederbuch des Gau 19 Rostock des Deutschen Radfahrer-Bundes

Rostock : Adler's Erben , 1900

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1006267786>



Umfang: Online-Ressource (98 S.)

Signatur: Universitätsbibliothek Rostock: MK-12066/9

Sprache(n): Deutsch

PPN (Katalog-ID): 1006267786 [\[OPAC\]](#) [\[GBV\]](#)

Dokumententyp: Monographie

Sammlung: Digitalisierte Drucke der Universitätsbibliothek Rostock
Projekt Mecklenburgica Digital

MK

120619

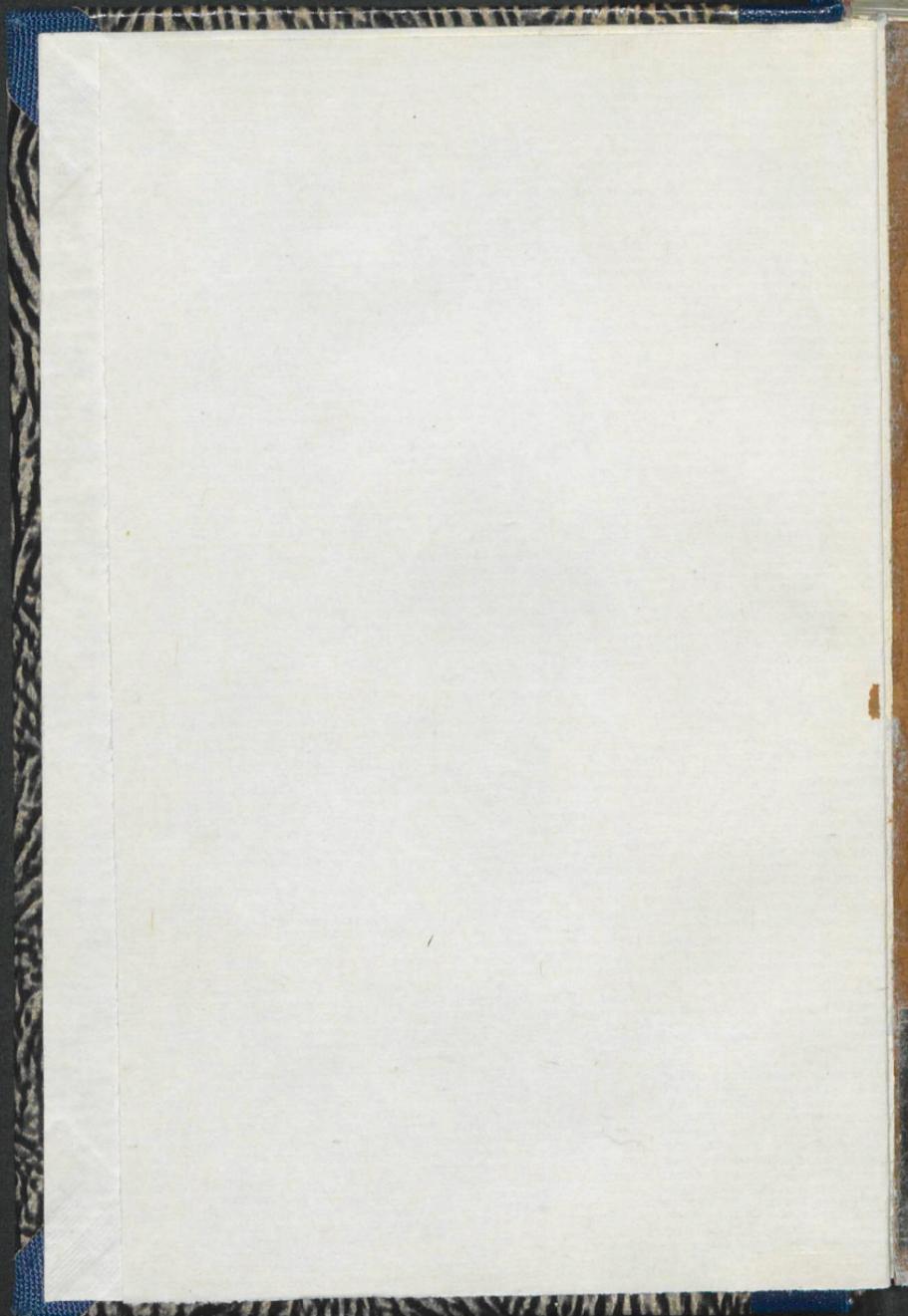




UB Rostock

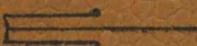
28\$ 010 151 699





Liederbuch
des
Gau 19 Rostock
des

Deutschen Radfahrer-Bundes.



M K

12066/4

n Mitgliedern gewidmet.

MR-12066/9

Radfahrer-Lieder.

Nr. 1. Den lieben Damen.

Mel.: Mandolinenwalzer.

1. Schwinge dich auf, mein Jubelgesang, brause durch den Saal! — Töne die bunten Reihen entlang, grüß' viel tausend Mal — Die Blonden, die Schwarzen, die Braunen im lichten Festesglanz! — Radlers Freud' bleibt allzeit holder Frauen Kranz! — Der Sport — mein Hort! — ;: Mit meinem flinken Rade durchsieg' ich Wald und Au'n, — Doch schöner ist's, dem Liebchen in's treue Aug' zu schau'n. ;:

2. Fahr' ich hinaus beim Morgenstrahl, lächelt goldig hell — Rosigen Licht's die Sonne in's Thal, rauscht im Hag der Quell, — Dann dent' ich, die schönste Sonne, ein Frühlingsmorgenschein — Sollst allzeit, deutsche Maid, du dem Radler sein! — Der Sport — mein Hort! — Mit meinem flinken Rade 2c.

3. Zeigt, ach, die sanfte Traute einmal mir ein trüb' Gesicht, — Weiß ich Arznei von Eisen und Stahl, radlos bin ich nicht! — Ich fahr' wie der Wind in die Weite und treffe ich Abends ein: — Herzchen sei lieb, Schätzchen vergieb, will nie mehr böse sein! — Der Sport — mein Hort! — Mit meinem flinken Rade 2c.

4. Brüder, wohlsl, mit kräftigem Sang stimmt begeistert ein: — Deutsche Maid soll lebenslang Radlers Schutzgeist sein! — Sie blüh' wie die Blume, so lieblich allwege und allweil. — Lied im Chor steig' empor, All Heil! All Heil! All Heil! — Der Sport — mein Hort! — Mit meinem flinken Rade 2c.

Martin Windbischler, Berlin.

Nr. 2. Fahrer-Lied.

Mel.: Wohlauf, die Lust geht frisch und rein.

1. Die Nacht ist aus, der Morgen tagt, die Nebel sind zerrommen, — Wohlauf, ihr Fahrer, frisch gewagt, die Flugfahrt hat begonnen. — Giebt's doch nichts Schön'res auf der Welt, als auf des Flugrads Schwingen — Land auf, Land ab, wie's uns gefällt, die Weite zu durchdringen. — ;: Valleri, Valleri, ;: die Weite zu durchdringen.

2. In stiller Zelle einsam sitzt blaßwangig der Philister, — Nachforschend grüßelt er und schwitzt bei seiner Lampe düster.

— Laßt ihn in Nacht und Moder nur nach eiteln Schatten jagen,
— Wo junges Blut zum Herzen strömt, soll Kraft und Wahrheit
tagen. — ::; Valleri, Valleri, ::; soll Kraft und Wahrheit tagen.

3. Des Lebens allerhöchstes Gut, kein Buch kann es dir
weisen, — Gesundheit, Kraft und frohen Muth, die will ich
stets nur preisen. — Gesunder Leib, gesunder Geist, es sagten's
schon die Alten. — Wohlan, in unsrem Bunde soll Hellenengeist
nur walten! — ::; Vallerie, Valleri, ::; Hellenengeist
nur walten.

4. Drum laßt der Jugend Eisen nicht in träger Ruhe
rostet, — Laßt uns in frischgewagtem Ritt des Lebens Wonne
kosten! — Giebt's doch nichts Schön'res auf der Welt, als
auf des Flugrads Schwingen — Land auf, Land ab, wie's
uns gefällt, die Weite zu durchdringen. — ::; Valleri,
Valleri, ::; die Weite zu durchdringen.

Bicyclette-Club München.

Graf Bülow v. Dennewitz.

Nr. 3.

Mel.: Santa Cecilia.

1. Hin zum Gestade auf flüchtigem Rade, — Durch Glur
und Felder, auch Busch und Wälder; — ::; Schnell aus dem
Städtchen trägt uns das Rädchen, — Wonnig zu schauen
grünende Auen. ::;

2. Leicht von Geblüte, froh im Gemüthe, — Fährt Kilo-
meter so'n Scherenöther. — ::; Wagen nebst Pferden gesehen
werden, — Lokomotiven aus Perspektiven. ::;

3. Blinkender Nickel zierte sein Vehikel, — Oel seine
Flasche, Geld seine Tasche. — ::; Schlägt Purzelbäume durch
hohle Räume. — Grüßet in Eil': Gut Schlauch und All Heil. ::;

Kabaster Masticeo.

Nr. 4. Radler-Schneid.

Mel.: Ich bin der lustige Kupferschmid.

Nach dem Refrain La-la-la re. ist die Refrain-Melodie noch zwei Mal zu
spielen. Das 1. Mal wird dieselbe durch Schlägen mit Messern re. an
Gläser, Teller re. taktmäßig begleitet. Das 2. Mal wird dazu gepfiffen.
Beide Male nicht singen.

1. Ein jeder Mensch hat auf der Welt an einem Ding
sein' Freud', — Der rudert und ein anderer turnt, der dritte
wieder reit't. — Lawn Tennis, Fechten ist beliebt, die Alten
dreschen Scat, — Doch wer zwei framme Beine hat, der fährt
am liebsten Rad. — ::; La-la-la-la-la-la-la-la-la. ::;

2. Gar mancher sitzt auf seinem Gaul g'rad wie ein
Hafersack, — Lackirte Stulpen hat er an und seinen Chapeau
Claque. — Da plötzlich kriegt vor einem Spatz die Rosinank
'nen Schreck, — Macht übern Graben einen Satz, der Reiter
fliegt in'n Dreck.

3. Das Wasser hat, wie allbekannt, nicht Balken, das ist wahr, — Was nützt's beim Turnen, dreht man sich am Reck auch tausendmal, — Beim Lawn Tennis, da liegt sehr oft der Ball dir auf de Nos', — Beim Fechten einmal falsch parirt, so wirft dich um der Stoß.

4. Beim Scat, da ist die faul' Geschicht', daß man kann viel verlier'n, — Denn nicht bei jedem Geben hat man einen Grand mit vier'n, — Und liegt der Wenzel erst im Scat, dann ist's der wahre Graus, — Du kommst trotz deinem Äß und Zehn nicht aus dem Schneider 'raus.

5. Da sind wir Radler anders dran, es ist doch sonnenklar, — Wir eilen froh durch alle Welt hindurch das ganze Jahr, — Will einer hindern uns im Weg, und stellt sich in die Mitt', — Der kriegt eins mit der Peitsche drauf und obendrein 'nen Tritt!

6. Mit Wind und Schwalben um die Welt', selbst mit der Eisenbahn — Fahr'n wir, und bald geht's wohl ganz nett noch durch den Ocean. — Ein Bicyclist ist kombinirt aus Kraft, dann Durst und Witz, — Sein Wahlspruch ist: „nur stets voran“ und hurtig wie der Blitz!

7. Steht wo 'ne Kneipe grad' am Weg, im Sturmschritt geht's hinein, — Mit heißen — hußen — Sang und Klang, als wär's der Rodenstein, — Was Küch' und Keller bergen kann, das muß herbei fürbaß, — Wir trinken jeden Keller aus, bis auf das letzte Faß!

8. Kreuzt mal ein Mägdlein unsfern Pfad, dem Radler wird's nicht bang, — Ein Kuß schnell auf den rothen Mund, den Arm die Hüft entlang. — Es ist nicht klar, wie Potiphar den Joseph schrecken konnt', — Uns jagt' ne Maid kein'n Schrecken ein, ob schwarz sie oder blond.

9. Und ruft einmal das Vaterland: „ihr Schaaren eilt herbei, — Es gilt zu kämpfen um den Rhein“, wir Radler sind dabei, — Der sehn'ge Arm, ob Rad, ob Schwert, er beide lenken kann, — Auf Rennbahn, wie im Schlachtgewühl, sind immer wir voran!

10. Drum ruft All Heil der Radlerei, es bleibt der schönste Sport, — Ein Bein von Stahl, 'ne sich're Hand, ein echtes deutsches Wort! — Ein Mägdlein und ein schnelles Rad und einen g'sunden Durst, — Was and'res in der Welt passirt, das bleibt uns fahrern Wurst!

Nr. 5. Der erste Ausflug.

Mel.: Studio auf einer Reis'.

1. Hat der Winter ausregirt, juchheidi, juchheida, —
Frühlingslust das Scepter führt, juchheidi, heida. — Wird in
schöner Morgenpracht eine Dauerfahrt gemacht. — ;: Juchheidi,
heidi, heida, juchheidi, juchheida. ;:

2. Dreirad, Tandem, Safety, juchheidi rc. — Wie das
Wetter laufen sie; juchheidi rc. — Doch dem Mädchen thut
vor allen nur das blanke Rad gefallen. — ;: Juchheidi rc. ;:

3. Vorne fährt der Kommandeur, juchheidi rc. — Ach sein
Amt ist oft recht schwer, juchheidi rc. — Denn Kommando
und Statut hemmet sehr den frischen Muth. — ;: Juchheidi rc. ;:

4. Fehlt einmal das Gleichgewicht, juchheidi rc. — Radler
purzelt, schad' ihm nicht — juchheidi rc. — Ist das Rad nur
heil geblieben, frisch wird wieder aufgestiegen. — ;: Juchheidi rc. ;:

5. Doch Jupiter-Pluvius, juchheidi rc. — Machet machen
viel Verdrüß, juchheidi rc. — Denn 'ne Fahrt durch Dreck
und Leh'm, ist fürwahr nicht sehr bequem. — ;: Juchheidi rc. ;:

6. Wird zu Wasser das Plaisir, juchheidi rc. — In die
Kneipe ziehen wir: juchheidi rc. — "Wirthin gieb uns Wein zum
Trank, denn das Wasser macht uns krank." — ;: Juchheidi rc. ;:

7. Und bis zuletzt sind wir fidel, juchheidi rc. — Das stärkt
das Herz und freut die Seel': juchheidi rc. — Bei gutem Wein
und frisch' Gesicht, das paßt fürwahr kei'm Teufel nicht. — ;:
Juchheidi rc. ;:

Dichter unbekannt.

Nr. 6. Radler heraus!

Mel.: Burschen heraus.

1. Radler heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus! —
Wenn der Lerche Silberschlag grüßt des Maien ersten Tag,
— Dann heraus, nicht lang' gezagt, frisch auf's schnelle Rad
gewagt! Radler heraus!

2. Radler heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus! —
Frisch geschnückt sind Wald und Feld, froh durchheilen wir
die Welt — Manches schöne Augenpaar folgt der muntern
Radlerschaar! Radler heraus!

3. Radler heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus! —
Ob es gilt, bei festeschein sich dem schönen Sport zu
weih'n, — Oder auf der Rennbahn heiß, ringen um des
Kampfes Preis! Radler heraus!

Dichter unbekannt.

Nr. 7. Ach, was sind doch das für Zeiten.

Mel.: Als die Römer fröhlich geworden waren.

1. Ach, was sind das doch für Zeiten, sim serim sim sim sim sim, — Daß viel Menschen fröhlich reiten, sim serim sim sim sim sim, — Auf dem Tretrad durch die Welt terätä tätäterä — Wie es ihnen wohlgefällt wau wau wau wau wau — Ohne Peitsch und Sporen. Schnäderengtäng, schnäderengtäng, schnäderengtäng, derengtängtäng.

2. An den Dampfschiffslandebrücken — Brauchen sie sich nicht zu drücken, — Und auf keiner Eisenbahn — Geht Sie das Gedrängel an, — Brauchen kein Billethen.

3. Und nun, hast du nicht gesehen, — Kind und Kegel bleiben stehen, — Wenn das Rad vorüber fährt, — Bauer startt es an und graust; — Gott, wend' ab den Teufel.

4. Doch auch manchmal ist's nicht heiter — Dem Velocipedenreiter. — Durch ein Hinderniß, o Schreck, — Fliegt er manchmal in den Dreck, — Mit zerrissner Hose.

5. Manchem ist's schon so ergangen, — Blieb er irgend wo mal hängen, — Oder rennt mit Schuh und Strumpf — Jählings gar in einen Sumpf, — Gnade dann dem Reiter.

6. Doch das soll uns nicht entwöhnen, — Unserm schönen Sport zu fröhnen. — Wir durchqueren froh die Welt — Wann und wie es uns gefällt, — Hoch das „Tretrad“ lebe. — Velociped-Club Bochum.

Nr. 8. Willkommen, werthe Gäste!

Mel.: Deutschland, Deutschland über Alles.

1. Seid willkommen werthe Gäste, seid begrüßt mit Herz und Hand! — Gott zum Gruß, Ihr Radler alle, die umschlingt ein Freundschaftsband. — Laßt des heut'gen Tages Stunden uns allein der Freude weih'n — :: Laßt in Eintracht und in Liebe uns zum Feste fröhlich sein. ::

2. Bei der Lieder frohem Schalle hebet sich so leicht die Brust, — Und im trauten Freundschaftskreise schwilzt das Herz in froher Lust; — Darum lasset uns genießen würdig jeden Augenblick, — :: Auf, Ihr Radler! Jede Stunde förd're wahrer Freundschaft Glück. ::

3. Hier, wo klingen deutsche Weisen, Freund' und Lust aus Augen schau'n, — Wo nur Freundschaft, deutsche Treue, da kann froh man Hütten bau'n. — Hier in trauter Freunde Runde, wo der Gerstensaft uns winkt. — :: Wollen scherzen wir und lachen bis die Morgensonne blinkt. ::

4. Doch auch hier, nach deutscher Sitte, wie es schon der Väter Brauch, — Soll es hell in Jubelönen rings begeistern, schallen auch, — Einigkeit und Recht und Wahrheit bleibe unsres Sportes Hort — ;: Treu dem thenern Vaterlande, das sei unser Lösungswort! ;:

5. Und schlägt heut die Trennungsstunde, die uns lockt in's Heim, so traut, — So bewahren wir im Herzen, was der Freund dem Freund vertraut, — Ja, die froh verlebten Stunden bleiben im Gedächtniß stehn, — ;: Und beim Scheiden rufen herzlich, fröhlich wir: „Auf Wiederseh'n!“ ;:

M. Windbichler, Berlin.

Nr. 9. Der schmucke Stahlrossreiter.

Mel.: Fischerin, du kleine.

1. War einst ein schmucker Stahlrossreiter, so flott und elegant, — ;: Gar kräftig und gewandt, ;: — Der war stets frohen Muth's und heiter, — Es hielt ihn nichts zu Haus, — ;: Mußt in die Welt hinaus, ;: — Da nahte sich der Basen Schaar und warnt' den Jüngling vor Gefahr. — Der Basen Sang, der Basen Sang erklang: — ;: Bleibe doch vom Rade, denn es wär doch schade, wenn du einst o Schreck und Grausl Ganz verschunden kämst nach Haus! ;:

2. Er lachte aus die alten Mädchen, schwang sich auf's blonde Rad — ;: Und fuhr schnell in die Stadt. ;: — Bald kam er in ein schönes Städtchen, — Da schaut aus einem Haus, — ;: Ein holdes Kind heraus, ;: — Als er die schöne Maid gefeh'n, da war's im Nu um ihn gescheh'n. — Des Dirnleins Sang, des Dirnleins Sang erklang: — ;: Schmucker Stahlrossreiter, fahre nicht mehr weiter, laß dein Fahrzeug nun zu Haus', wein' mir sonst die Augen aus.

3. Der Jüngling ließ das Rad zu Hause und klopft als Freiersmann — ;: Bei Mägdeleins Vater an. ;: — Bald sahen sie beim Hochzeitsschmause, dann ward sein holdes Weib — ;: Sein einz'ger Zeitvertreib. — ;: Und als ein kurzes Jahr vorbei, da gab's im Hause viel Geschrei. — Des Weibchens Sang, des Weibchens Sang erklang: — ;: Liebes gutes Männchen nimm das kleine Lennchen, fahr' im Vierrad es hinaus, mit dem Zweirad ist es aus. ;:

Berfasser unbekannt.

Nr. 10. Die Radler vom Rheine.

Mel.: Was glänzt dort vom Walde.

1. Was blitzt dort am Walde im Sonnenschein? Seh näher und näher es faulen. — Es zieht sich herunter in glänzenden Reih'n, und Schellen und Hörner erschallen drein,

und erfüllen die Seele mit Grausen. — Und fragt ihr, wer mögen die Leute sein: — ;: Wir sind, wir sind Radler, flink und behende vom Rhein. ;:

2. Wer kehrt dort so fröhlich in's Städtchen ein? Und blickt nach den Mädchen und Frauen? — Wer fällt da direct in das Wirthshaus hinein, will singen und trinken den funkelnden Wein? — Ei, da könnt ihr wieder sie schauen. — ;: Das sind, das sind Radler sc. ;:

3. Wer schwingt dort die Beine voll Tanzeslust im hell erleuchteten Saale? — Wer preßt sein Liebchen so fest an die Brust, und küsst und kostet so siegesbewußt trotz allen Neid und Kabale. — Fragt ihr die schneidigen Burschen n'ohl fein: — ;: Wir sind, wir sind Radler sc. ;:

4. Wer faust noch so spät durch Nacht und Wind, und trotzet so Peck den Gefahren? — Ach Gott, es geht nicht mehr pfeilgeschwind, sie humpeln und pumpein als während sie blind, sie thaten am Wein gar nicht sparen. — Doch fragt ihr die müden Gesellen fein; — ;: Wir sind, wir sind Radler sc. ;:
Versafer unbekannt.

Dr. 11. Hurrah! Du blankes Rad von Stahl.

Mel.: Wohlau, Kameroden, auf's Pferd.

1. Wir fausen dahin wie die wilde Jagd, vom Sturmwind von dannen getragen. — Ob sonniger Morgen, ob stürmische Nacht, nichts hindert uns weiter zu jagen. — ;: Und wird uns vom Liebchen ein Gruß zu Theil, dann rufen wir fröhlich: All Heil, All Heil! ;:

2. Wie lächelt die Welt doch so freundlich uns an, wenn wir sie am Morgen durchjagen. — Es schmückt sich der Himmel mit Purpur dann, als wollte "Grüß Gott" er uns sagen. — ;: Die Vöglein selbst freuen sich ob unser Eil und jubeln und singen: All Heil, All Heil! ;:

3. Und vorwärts geht es mit frohem Muth, als wollten das Glück wir erringen. — Es pocht in den Adern so feurig das Blut und treibt uns zum Scherzen und Singen, — ;: Doch zwinget der Durst zu kurzem Verweil, dann bringen wir Bacchus ein donnernd All Heil! ;:
Dichter unbekannt.

Dr. 12. All Heil!

Mel.: Strömt herbei, ihr Böllershaaren.

1. Rastlos rollt das Rad der Zeiten; wer zu Fuß geht, bleibt zurück. — Ob auch schnell die Schatten reiten, schneller reitet noch das Glück; — Über Feld und Thal und Gipfel flieht es wie der flücht'ge Wind — ;: Siehst du seines Mantels Zipfel, schwung dich auf das Rad geschwind! ;:

2. Hoch zu Rad wirst du's erjagen, hoch zu Rad hast du
Gewalt, — Denn das Flugrad muß dich tragen bis du selbst
gebietetst halt. — Wenn dem Reiter seines Rosses Kraft und
Wille längst versagt, — ::; Saust des kecken Fahrertrosses Zug
noch fort in wilder Jagd. ::;

3. Mit des Stromes Lauf zu wetten, ist des Fahrers stolze
Art: — Morgens von der Berge Ketten hebt er an die
Wanderschaft; — Abends schon auf eb'ner Haide steigt die
Lerche vor ihm auf, — ::; Wo die Erle mit der Weide säumt
des Bettens sand'gen Lauf. ::;

4. Und im Sturm weiß er zu haschen, was der Zaud'er
nie erjagt, — Mag von rothen Lippen naschen Küsse, wo's
kein and'r wagt. — Eh' die Mutter sonder Gnade kneifend
ihm die Freude wehrt, — ::; Sitzt er wieder auf dem Rade,
das im Sturm von dannen fährt. ::;

5. Wenn er heut bei alten Weinen stramm gezecht als
deutscher Mann, — Und auf seinen eig'nem Beinen kein
Kumpan mehr stehen kann, — Sitzt er auf — der böse Kater,
ist ein Kurzgebeintes Thier: — ::; Tritt um Tritt! den Vor-
sprung hat er, und gerettet steht er hier. ::;

6. Der Elektrotechnik Kräfte dreh'n das Zeitrad pfeil-
geschwind, — Und Genüsse wie Geschäfte leih'n die Flügel
sich vom Wind. — Wer zu Fuß geht, wird verwundert an-
gestaunt wie überlebt, — ::; Denn es fordert das Jahrhundert,
daß man schneller vorwärts strebt. ::;

7. Darum laßt euch freudig grüßen, die den Zeitgeist ihr
versteh't; — Eh'mals war man auf den Füßen, wir sind auf
das Rad erhöht. — Und wenn einst, uns zu zerfleddern, auf
uns pürscht Freund Klapperbein, — ::; Fahren wir auf uns'ren
Rädern sausend in den Himmel ein. ::;

z. Fischer-Gesellhosen.

Nr. 13. Radler-Lied.

Mel.: Rattenfänger.

1. Radeln, ach radeln all überall, radeln ach radeln, das
ist mein Fall. — Das Liebchen zur Seite, den Kummer so
fern, hinaus in die Weite radl' ich so gern. — Und platzt
mal der Reifen, die Gabel zerbricht, Malheure sich häufen,
verzage ich nicht. — Ich trage mein Rädchen dann fühl'n
unterm Arm, im andern mein Mädchen ohn' Leid, ohne Harm.
— ::; Bin froh stets und heiter und allen bekannt; ein Stahl-
roßreiter, das ist mein Stand. ::;

Richard Koppin.

Nr. 14. Deutschen Fahrers Weihelied.

Mel.: Ich bin ein Preuße.

1. Ich flieg' auf meinem stahlgefügten Rade so leicht, so frei die deutschen Lande hin, — Aufsachen muß ich laut auf meinem Pfade: Wohl mir, daß ich ein deutscher Fahrer bin! — Will mich der Heimath freuen, doch sollt Gefahr ihr dräuen, — :: Schnell wandle Stahl zu Stahl, zu Schwertern dich allein, sollst mir, mein Land, im Tod gegrüßet sein! ::

2. Wir alle fühlen, daß im Weltgetriebe die Heimath unser kostlichster Gewinn, — Ich kenn' mein Land und fragt ihr ob ich's liebe, so wißt, daß ich ein deutscher Fahrer bin! — So oft ich deine Gau in froher Radfahrt schaue, — :: Prächt, Heimath, tiefer sich dein Bild mir ein, wird neue Kraft mir, deiner werth zu sein! ::

3. O deutsche Heimath, laß auch heut' dich preisen, da wieder uns das Rad zusammen trug, — Die neue Liebe kündet alte Weisen, wo seine Furchen zieht ein deutscher Pflug! — Wo deutsche Eichen rauschen, da will ich rastend lauschen, — :: Ein Dankgebet soll himmeln es ziehn: Wohl mir, daß ich ein deutscher Fahrer bin! ::

Adolf W. K. Hohenegg.

Nr. 15. Fahrendes.

Mel.: Wohlauf, die Lust.

1. Schon sind wir weit durchs Land getracht, durch Feld und Wald gefahren; — Und haben oftmals uns gelabt, denn durstig stets wir waren. — Viel Schenken zogen weinwärts uns, das Schild thät zu uns blinken: — Denn flotter Radler Stoßgebet heißt: „Herr, gieb uns zu trinken!“

2. Laßt schallen nun die Kehlen all', jungfrohe durst'ge Brüder! — Laßt hell erklingen durch das Thal die lebenslust'gen Lieder. — Den Endreim hält der fels zurück, zur Rechten wie zur Linken, — Denn flotter Radler Stoßgebet heißt: „Herr, gieb uns zu trinken!“

3. O Sonnenschein, o Höhenluft! In dir woll'n wir gesunden. — Fahr' wohl du eckler Stubenduft, du dumpfe Stadtluft unten. — Im Aetherblau singt eine Lerch', es zwitschern alle Singen! — Doch flotter Radler Stoßgebet heißt: Herr, gieb uns zu trinken!“

4. Ich seh' ein rebumranktes Dach, es blitzen dran drei Sterne! — Vergeßt des Fahrens Ungemach, es lacht ja die Taberne! — Hallo, nun eilet rasch voran, die Wirthin seh' ich winken. — Denn flotter Radler Stoßgebet heißt: „Herr, gieb uns zu trinken!“

Oskar Kilian.

Nr. 16. Lob der Pneumatik.

Mel.: Wie sanft ist doch die Liebe.

1. Ach, wie lebt es sich so gut auf dieser schönen Welt,
— Wenn man hat das nöthige klein Geld, klein Geld, klein
Geld! — Um sich anzuschaffen so ein Zweirad leicht und fein,
— Doch Pneumatik! Ja Pneumatik! Nur Pneumatik darf
es sein! — ;: Wie sanft fft, fft! Wie sanft fft fft! — Wie
sanft fährt sich Pneumatik. — Ein Schunkeln und ein Wiegen,
— Ein wahrer Wonne-Traum. ;:

2. Mit dem Vollkreis war das ein Gestucker ach so schwer,
— Man fuhr 20 Kilometer und dann ging's nicht mehr. —
Auch der Cushion war noch lange nicht das Ideal, — Doch
Pneumatik, ja Pneumatik, ach Pneumatik ist mein Fall. —
;: Wie sanft ic. ;:

3. Alle lieben, hübschen, jungen Mädchen groß und klein
— Sollten dies bedenken und Radfahrerinnen sein, — Wenn
sie erst einmal gekostet diese holde Lust, — Riesen alle gern
und freudig und gar laut aus voller Brust: ;: Wie sanft ic. ;:

4. Drum ihr lieben Sport-Collegen, alle dick und dünn,
— Schont mir die Pneumatik, ach sonst ist sie doch bald hin, —
Und dann giebt's ein Jammer und ein Klagen und Gesöhn,
— Ach wie fuhr es auf Pneumatik sich so leicht, so flink, so
schön. — ;: Wie sanft ic. ;:

Wiesb. Radf.-Verein.

Kurt Kraatz.

Nr. 17. Ein echter Sportsmann.

Mel.: Ich knüpfte manche zarte Bände. (Bettelstudent.)

1. Ich habe jeden Sport getrieben, ich focht' mit Säbel
und Floret, — Ich war berühmt im Kegelschieben, kann
Tennis, Schach, Billard, Croquet. — Ich ritt spazieren hoch
zu Pferde, ich fuhr sogar mit Vieren schon, — Ich fuhr per
Dampfschiff um die Erde, ich stieg empor im Luftballon, —
Ich habe jeden Berg bestiegen, und war im Eislauf äußerst
flink, — Es konnte keiner mich besiegen an Grazie auf dem
Seating-Rink. — ;: Ich fuhr mit jeglichem Vehikel umher
auf diesem Erdenkreis, und dennoch ist mir mein Bicycle das
liebste Fuhrwerk, das ich weiß. ;:

2. Ich war ein Liebling aller Damen, beim Walzer, Polka
und Mazur, — Im Bogen hatt' ich einen Namen, und zeigt
im Ringen viel Bravour; — Als Turner sucht' ich meines
Gleichen am Reck und Barren und Trapez, — Kein Läufer
konnte mich erreichen im Klettern, Springen sieg' ich stets.
— Ich fuhr mit Raceboot, Gig und Segel und schwammi mit
Boyton um die Welt, — Gewann Regatten in der Regel
und war trainirt wie ein Skelett, — ;: Ich fuhr mit jeg-
lichem Vehikel ic. ;:

3. Als Nimrod zog ich durch die Wälder auf Hühner-, Hasen, Raubzeug, Reh, — Ich ritt in Fuchsjagd über Felder und schoss die Gemsen über'm Schnee; — Ich war berühmt im Tanbenschießen und traf mit der Pistole ein Aß, — Als Fischarter hab' ich mich erwiesen, Oft wurd' ich bis zum Halsen naß, — Dressirte Pferde oder Hunde, Ich spielte Skat, Tarok und Whist, — Wie ich spielt feiner in der Stunde Piano, Wagner oder Liszt, — ; Doch ob's lackirt ist oder Nickel, ob Hillmann- oder Rudge-Patent, der schönste Sport ist das Bicycle, All Heil für jeden, der ihn kennt! ;;

Bicycl-Club München.

Baron Fr. v. Ostini.

Mr. 18. Erinnerungen eines alten Radlers.

Met.: O alte Burschenherrlichkeit.

1. O alte Radlerherrlichkeit wohin bist du entchwunden? — Wie wird das alte Herz mir weit, gedenk ich jener Stunden. — Mit Wehmuth schau mein Rad ich an; längst friszt daran des Rostes Zahn. — O könnt' ich wieder reiten mein Stahlroß in die Weiten!

2. Im schmucken Kleid, auf blankem Roß, frei aller Mühn' und Sorgen, — So stob einst unser Radlertröß in's Grüne früh am Morgen. — Und gab's wo einen guten Wein, so stellten wir die Rößlein ein. — Denn auch ein Stahlroßreiter zieht manchmal ungern weiter.

3. Dies alles kommt mir in den Sinn, seh' ich die wackern Jungen, Die manchen kostlichen Gewinn im Wettstreit sich errungen. — Die auf so mancher Dauerfahrt bewährt die kräftige deutsche Art, — Die auf des Stahlrads Schwingen so Raum als Zeit bezwingen.

4. Wie bald kommt, ach! des Alters Last auf unsre Schultern nieder, — Der müde Korpus sucht nach Rast, es werden steif die Glieder. — Und möcht man einmal Sportsmann sein, legt's Zipperein sein Veto ein — Und sagt: „Hätt'st sollen fahren in deinen jungen Jahren!

5. Drum Jugend, schen' die Stubenhaft und sei dem Sport ergeben, — Denn volle frische Jugendkraft giebt's einmal nur im Leben. — Und wenn das Treten nicht mehr geht, dann kommt die Reue viel zu spät: — Drum übe dich bei Zeiten im flotten Stahlroßreiten.

Radf.-Verein Kaiserslautern.

2. Gelbert.

Mr. 19. Bicycle-Lied.

Met.: Studio auf einer Reis'.

1. Reisen will jetzt jedes Kind, juchheidi, juchheida, — Schnell soll's gehen wie der Wind, juchheidi, heida. — Drum verehrtes Publikum kauf dir ein Bicycylum. — Juchheidi, juchheida, juchheidi-heidalala, juchheidi, juchheida, juchheidihheida.

2. Schnell ist es ja hergericht', vieler Müh bedarf es nicht, —
Eh' man sich's noch recht gedacht, ist's in Ordnung schon gebracht.
3. zieht die Kopfschraub sachte an, daß der Rück nicht
wackeln kann, — Oelt den Schlitten tüchtig ein, daß die
Feder gleite fein.
4. Jetzt den Sattel aufgeschnallt, gebt ihm auch den
rechten Halt, — Bringt ihn nur recht vorne an, weil man
dann leicht treten kann.
5. Die Pedale recht geschmiert, auch das Hinterrad probirt,
— Ob es fünf Minuten läuft, und auch nirgends wieder streift.
6. ziehet auch die Conus an, damit ja nichts schlappen
kann, — Steckt den Schraubenschlüssel ein, und die Schmier-
büchs obendrein!
7. Schraubet auch die Glocke an, daß sie auch nicht
brechen kann. — Und selbst dann noch feste hält, wenn man
vorne überfällt!
8. Zu der Reise in der Nacht, die Laterne angebracht, —
Säubert auch den Docht recht gut, auf daß er nicht riechen thut!
9. Hirschtalg auch vergessen nicht, oder wenn's daran
gebricht, — Steckt euch etwas Goldcreme ein, das soll
auch famose sein!
10. Habt ihr alles dies vollbracht, dann ihr Wagen gute
Nacht, — Denn selbst mit dem Dreigespann, fahr'n wir um
die Wette dann!
11. Lustig über Stock und Stein geht es in die Welt hinein,
— Manchem zwar passirt oft viel, doch am Schluß kommt
er an's Ziel.
12. So geht's auch mit diesem Sang, enden soll's mit
gutem Klang. — Rufet dreimal laut und hell: Dreimal
hoch das Bicycel!
- Bicycle-Club Frankfurt a. M. H. Collin.
- Nr. 20. Bicyclist's Touren-Lied.**
Mel.: Wohlaus, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd.
1. Wacht auf! Ihr Freunde, der Tag bricht an, macht
euch fertig zum fröhlichen Streite, — Wir wollen uns tummeln
auf freier Bahn, hinaus aus der Stadt, in die Weite! —
;;: In den Sattel hinein und vorwärts in Eil, gut Weg, gut
Fahrt, Kameraden, All Heil! ;:
2. Die Sonne glänzt am Himmelszelt, es strahlet so
goldig der Morgen, — Wie bist du so herrlich, du weite
Welt, drum hinaus, laßt fahren die Sorgen! — ;: fest
spannt sich die Muskel, hoch schwilzt die Brust, o du freie,
göttliche Wanderlust! ;:

3. Und pfeilschnell brauset der glänzende Troß vorüber an Weilern und Triften. — Wie hurtig bist du, mein stattliches Roß, gleich dem stolzen Aar in den Lüften, — ;: Und rascher freist in den Adern das Blut, es stählt sich der Körper, es wächst der Muth. ;:

4. Lebt wohl, ihr Mägdlein! das ihr's nur wißt, ich glaub' nicht an eure Treue; — Das Weib ist falsch und voll Trug und List, ihr liebt nur den Wechsel, das Neue. — ;: Ich hab' auf ein anderes Liebchen gebaut, das stählerne Roß, das ist meine Braut. ;:

5. Was rümpft ihr die Nase mit grämlichem Sinn, ihr schneckenhaften Philister! — Laßt uns des Weg's ohn' Murren ziehn' und faltet die Stirn nicht so düster! — ;: Laßt jeden doch treiben, was ihm gefällt, es hat für uns alle ja Raum die Welt! ;:

6. Und sind wir am Ziele, vereint dann beim Mahl, und strecken behaglich die Glieder, — Da tönet das Lied, es schäumt der Pokal, wie erheben sich Herz und Gemüther! ;: Drum blüh' und gedeihe fort und fort, du schöner, du edler Bicycle-Sport! ;:

Franz Lippe, Görlitz.

Nr. 21. Radlerlust.

M. L.: Es gibt kein schön'res Leben.

1. Welch' ein herrlich Leben, froh dahin zu schweben so mit frischer freier Lebensluft, — Wie des Sturmes Welle, mit gehör'ger Schnelle, das erweitert die beengte Brust. — So am frühen Morgen, ledig aller Sorgen, zu durchseilen manche grüne Flur; — ;: Wie schmeckt dann das Trinken, wenn die Becher winken, so nach dem Genusse der Natur. ;:

2. Nach einem tücht'gen Schwitzen läßt sich's gut dann führen und die Mahlzeit schmeckt uns ganz famos. — Ist die Zeit verstrichen und der Durst gewichen, geht's von neuem wieder kräftig los. — Welch' ein Götterleben, sich emporzuheben so auf's Eisenroß mit frohem Schwung; — ;: Ist man drauf gesessen, geht es wie besessen, bis von neuem winkt ein kühler Trunk. ;:

3. Swar geht's oftmals leider etwas langsam weiter, wenn die Uebung manchem zu sehr fehlt, — Leicht ist da das Fallen, doch ich sag' es allen, daß dergleichen nur die Glieder stählt. — Giebt's Schön'res wohl im Leben, als dahin zu schweben, 's ist uns allen wohl 'ne große Freud'; — ;: Drum laßt uns genießen, eh' wir scheiden müssen, was des Lebens holde Göttin bent. ;:

Nr. 22. Der kreuzfidele Bicyclist.

Mel.: Ich bin der lustige Kupferschmied.

Nach dem Refrain La-la-la re. ist die Refrain-Melodie noch zweimal zu spielen. Das 1. mal wird dieselbe durch Schlagen mit Messern re. an Gläser, Teller re. taftmäßig begleitet. Das 2. mal wird dazu gepfiffen. Beide Male nicht singen.

1. Wenn ich auf meinem Zweirad sitz', hebt hoch sich meine Brust, — O edeler, o freier Sport du meine Lieb und Lust! — Drum will, so lang ich Jüngling bin, dem Zweirad ich mich weih'n, — Der kreuzfidele Bicyclist, so lang es möglich sein. — :; La-la-la-la-la-la-la-la-la.

2. Und kommt die Zeit, da ich voll Lust ein Weibchen drück' an's Herz, — Und bin ich gar nun erst Papa, vorbei ist's mit dem Scherz. — Dann setz', dieweil ich Eh'mann bin, ich mich aufs Bicyclett, — Und hat mein Weibchen Lust dazu, macht sich ein Tandem nett.

3. Fahr drauf vergnügt ich manches Jahr, wird weiß schon Haar und Bart, — Dann kaufe ich mir ein Dreirad, mach auf ihm noch meine Fahrt. — Dann will, wenngleich schon Greis ich bin, dem Dreirad ich mich weih'n, — Der kreuzfidele Tricyclist, so lang es möglich, sein.

4. Und wenn dereinst die Stunde schlägt, der Tod tritt in mein Haus: — Auf einem schwarzen Vierrad, da fährt man mich dann hinaus. — Setz', Freunde, dann mir auf mein Grab nur einen schlichten Stein. — „All Heil hier und in Ewigkeit“, das soll der Spruch drauf sein.

Hannov. Zweirad-Club.

Ferd. Sichel.

Nr. 23. Die jungen Deutschen.

Mel.: Die alten Deutschen.

1. Wenn wir der Väter Thun betrachten, so dürfen sicher stolz wir sein; — Doch wie dereinst es jene machten, so fällt es hent uns nicht mehr ein. — Wir liegen, wenn der Morgen graut, nicht länger auf der Bärenhaut. — Denn die jungen Deutschen, sie haben's erreicht, sie tummeln in fliegender Eil — Ihr blankes, blitzendes Stahlrad so leicht, und schmettern ihr markig All Heil — All Heil, All Heil, und schmettern ihr markig All Heil, — All Heil, All Heil, und schmettern ihr markig All Heil.

2. Auf blankem Rad dahinzugleiten bleibt immer meine größte Lust, — Wenn Feld und Wald sich vor mir breiten, hebt sich erleichtert meine Brust. — Und fahr ich so in vollstem Saus, dann ruf' ich voll Begeisterung aus: — :; Ja, die jungen Deutschen re. ;;

3. Ihr Freunde hier in heit'rer Runde, bleibt treu dem edlen Radfahrsporn: — Stoßt an und bringt ein Hoch dem Bunde, daß er erblühe fort und fort. — Doch einmal noch stimmt kräftig an das schöne Lied, das ich ersaß: — :: Ja, die jungen Deutschen rc. ::

4. Gott Bacchus wie Gambrinus ehrte bekanntlich stets ein volles Glas, — Der eine auf dem Thron es leerte, der andre trank's auf seinem Fah. — Auf dem Gefährt der Bicyclist gleich Bacchus, gleich Gambrinus ist: — :: Ja, die alten Deutschen rc. ::

5. Wenn hente Tacitus noch lebte und die „Germania“ heute schrieb, — Er sicher freudevoll erhebte, daß alles noch beim alten blieb. — Und säh' er uns, er schrieb hinein in seinem markigen Latein: — :: Die jungen Deutschen trinken noch eins, sie wohnen am Ufer des Rheins, — Sie trampeln auf dem Zweirad herum, und trinken immer noch eins! Noch eins, noch eins rc. ::

Radf.-Verein Braunschweig.

Paul Ebeling.

Nr. 24. *Velociped.*

Mel.: Crambambuli.

1. Velociped, das ist der Titel des Fahrzeugs, das sich gut bewährt, — Es ist ein ganz probates Mittel mit dem man durch die Lände fährt. — Des Morgens früh, des Abends spät, besteig' ich das Velociped, Veloci-pi-pa-ped, Velociped!

2. Hab' ich 'nen Affen mir erhandelt, plagt Morgens mich der Kater sehr, — Hat Lust sich mir in Schmerz verwandelt, ist mir der Kopf gar wüst und leer. — Was kümmert mich die Facultät? Mein Arzt ist mein Velociped, Veloci-pi-pa-ped, Velociped!

3. Will in der Nachbarschaft beecken die Freunde ich mir lieb und werth, — Thu' ich mich um den Zug nicht scheeren, ich brauch' nicht Wagen und nicht Pferd. — Sei es noch früh', sei es noch spät, ich steig' auf mein Velociped, Veloci-pi-pa-ped, Velociped!

4. Sieht man uns auf dem schmucken Rade, ist auch der Beutel schmal und klein, — So finden dennoch stets wir Gnade vor Mädchenaugen, jung und fein. — Drum wo der Zufall hin mich weht, da lob ich mein Velociped, Veloci-pi-pa-ped, Velociped!

Ferd. Vincent.

Nr. 25. *All Heil mein Rad von Stahl.*

Mel.: Du Schwert an meiner Linken.

1. Dir, treues Rad von Eisen, — Sing heut ich meine Weisen! — Schauft mich so freundlich an, — Hab' meine Freunde dran: — Allheil, mein Rad von Stahl!

2. Du trägst 'nen wackren Reiter, — Drum blickst du auch so heiter, — Hast deine Freude dran, — Wie er dich tummeln kann: — Allheil, mein Rad von Stahl!

3. Wir fahren in die Weite — Mit fröhlichem Geleitel — Wie glänzt im Sonnenstrahl — Herrlich der blanke Stahl: — Allheil, mein Rad von Stahl!

4. Du halfst mir oft zum Siege — Im frohen Radlerkriege, — Trugst mich zuerst durchs Ziel, — Das mir der Preis zufiel: — Allheil, mein Rad von Stahl!

5. Singt all' mit mir zum Preise — Des treuen Rads die Weise: — Hoch unsre Eisenbraut! — Stoßt an und rufet laut: — Allheil, mein Rad! All Heil!

Leo Sonntag.

Nr. 26. Von einem zufriedenen Pneumatiker.

1. Da streiten sich die Leut' herum, wohl um die Pneumatik's, — Der eine heißt den andern dummi, zuletzt weiß keiner nit. — Da ist der altehärteste Schlauch den andern viel zu weich; — ;: Die G'wohnheit setzt den Hobel drauf, und hobelt alles gleich. ;:

2. Die Jugend will stets mit Gewalt, in Allem vorne sein; — Doch wird man nur ein wenig alt, so fährt man hinterdrein. — Und zankt mein Weib mit mir, o Graus! Das bringt mich nicht in Wuth! — ;: Dann hol' ich mein Pneumatik raus und denk, du brummst mir gut. ;:

3. Ein Radler, dem sein Rad gefällt, hat manche frohe Stund', — Und ist auch Glück hier in der Welt mit Pneuma nicht im Bunde. — Seh' ich wie viel zufrieden sind mit ihrem Vollgummi, — ;: Komm' ich mir vor wie'n Glückeskind und flick' den Schlauch wie nie! ;:

4. Und kommt der Tod einst mit Verlaub, spricht: „Lieber Bruder komm.“ — Dann stell' ich mich ein wenig taub, fahr' noch ein bischen rum; — Und sagt er: „Lieber Radlersmann, mach' keine Umsständ' hier!“ — ;: Frag' ich: „Wenn's dort Pneumatik gibt? Ja, dann fahr' ich mit dir!“ ;:

5. So lang's jedoch nicht nöthig ist, zieh' vor ich hier zu sein, — Denn droben blüht der Sport doch nicht, wie hier bei uns am Main! — Der Sport, der in die fern' uns führt, uns Länder zeigt und Städte, — ;: Ich schwört zu ihm, selbst wenn man heut' noch kein Pneumatik hätt'! ;:

Frankf. R.-B. Germania.

Nr. 27. Bibamus.

Mel.: Hier sind wir versammelt zu fröhlichem Thun.

1. Hier sind wir versammelt zu fröhlichem Thun, d'rum auf, Kameraden: bibamus. — Die Räder, die stählernen, blitzenden, ruh'n, d'rum auf, Kameraden: bibamus — Was nützt es, wenn ihr ohne Unterlaß fahrt und dabei den edlen, den Gerstensaft spart? — Nur Freude, wenn Sport und Humor gut sich paart! D'rum auf, Kameraden: bibamus.

2. Der Schuster und Leisten, sie beide vergeh'n, d'rum auf, Kameraden: bibamus. — So wird's auch dem Rad und dem Fahrer gesgeh'n, d'rum auf, Kameraden: bibamus. — Ob ruhig du fährst, ob in fausendem Braus, es kommt ja doch alles auf Eins nur hinaus. — Uns alle erwartet das bretterne Haus: d'rum auf, Kameraden: bibamus.

3. Und ist hier am Tische ein Glas jetzt noch leer, Wohlauf Kameraden: bibamus. — So birgt noch der Keller des Gerstensaft's mehr, wohlauf, Kameraden: bibamus. — Auf, füllet die Gläser und hebt sie empor, es lebe der Sport und der heit're Humor. — Es lebe, wer sie sich zu Freunden erkör, darauf, Kameraden: „bibamus“. Verfasser unbekannt.

Nr. 28. Willkommengruss.

Mel.: Ich bin ein Preuße.

1. Seid froh begrüßt nach echter Radler Weise, — Die ihr zum schönen feste heut vereint; — Der Freude Gott regiere rings im Kreise, — Bis daß der Morgensonne Strahl erscheint. — Laut uns die Becher heben, — Voll edlen Saft's der Reben, — Und leert bis auf den Grund sie alleweil — Laut schalle unser Loosungswort: „All Heil!“

2. Der erste Gruß dem theuren Vaterlande — Du deutscher Eichen schöner starker Wald! — Vom fernen, sturmgepeitschten Ostseestrande — Bis zu den Alpen unser Ruf erschallt: — Dir Hohenzollern-Söhne — Auf deutschem Kaiser-Throne — Durch den uns Macht und Stärke wird zu Theil — Voll Liebe jubeln wir dir zu: „All Heil!“

3. Wo edler Frauen Liebreiz wir erschauen — Und gold'ner Rheinwein uns im Becher glüht, — Wo marf'ge Lieder tönen durch die Gauen, — Dahn' mich meine ganze Seele zieht! — In Stürmen und Gefahren — Woll'n wir das Höchste wahren, — Nicht um die ganze Welt ist es uns feil: — Den deutschen Frauen, deutschem Sang: „All Heil!“

4. Schön ist die Kunst und männlich, die wir üben, — Sie giebt uns Frohsinn, Jugendmuth und Kraft; — Drum wollen treu ihr bleiben und sie lieben — Wir alle als des

Eilrads-Ritterschaft. — Mag heiß die Sonne scheinen, — Mag auch die Wolke weinen, — Wir fäusen fröhlich weiter Meil auf Meil! — Dem edlen, schönen Radfahr-Sport: „All Heil!“

5. So schlinge auch gemeinschaftliches Streben — Hinfort um uns der Eintracht schönes Band; — In uns'rem Bund pulsire frisches Leben, — Trübsinn und Zwietracht bleibe stets verbannt! — D'r um uns'rem Bund zu Ehren — Woll'n wir die Gläser leeren; — Er wachse, blühe und gedeih' allweil, — Dir Edler „Deutscher Radfahr-Bund“ „All Heil!“

Versafer unbekannt.

Nr. 29. Den Damen.

Mel.: Deutschland, Deutschland über alles.

1. Wo die hohen Freuden winken rings im traulichen Verein, — Wo die vollen Gläser blinken und mit ihrem Zauberschein — Oeffnen alle Herzensthüren, Tiefverschloß'nes lassen schau'n, — Da vor allem will's gebühren, euch zu grüßen, schöne Frau'n.

2. Was in Kämpfen wir erstreben uns're ganze Lebenszeit, — Euch, Ihr Holden, ward's gegeben als ein kostlich Ehrenkleid. — Zu erfreuen, zu beglücken braucht ihr der Werke nicht, — Könnt erheben, könnt entzücken durch der eig'nen Schönheit Licht.

3. Euren Beifall zu erjagen streben wir dem Ziele zu, — Und wenn eure Blicke sagen: „Radfahrkunst, wie schön bist du!“ — Dann ergreift uns höchste Wonne, dann beglückt uns erst der Preis. — Frauenhuld ist Lebenssonne dem, der sie zu schätzen weiß.

4. Drum als holde Meisterinnen seid gepiresen allezeit: — Was wir immer auch beginnen, euer Schönheit sei's geweiht. — Und daß gleich es sich bewähre, stoßet mit den Gläsern an: — Auf denn! Zu der Damen Ehre sei ein voller Trunk gethan.

Dichter unbekannt.

Nr. 30.

Mel.: Stimmt an mit hellem, hohen Klang.

1. Was heut mein Herz so froh bewegt, im Liede soll's erklingen, — Wie Wogenprall und Sturmewehn soll's in die Weite dringen.

2. Dir gilt mein Lied, du Radlersport, seitdem du bist geboren — Hab' ich zur Liebsten dich erwählt und Treue dir geschworen.

3. In guter wie in böser Zeit schlägt dir mein Herz entgegen, — Ich wirf' und strebe gern für dich und werbe allerwegen.

4. Wer dir sich weiht hat alle Zeit das beste Loos gefunden, — Auf Tourenfahrt in Freundeskreis machst du das Herz gefunden.

5. Drum Kling mein Lied zu deinem Preis, Kling hellste Jubelstöne; — Sollst blühen edler Radfahrsport in ew'ger Jugendschöne.

Fr. G., Marburg.

Nr. 31.

Mel.: kleinen Tropfen im Becher mehr.

1. Kam ein flotter Fahrersmann durstig auf dem Zweirad an, wohl im jungen Lenzen. — Wirth, dein holdes Töchterlein soll vom fühlen Bier und Wein ;; freundlich mir fredenzen! ;,

2. Blane Augen, Lockenhaar, frisch und rund das Wangenpaar, rothes Kirschenmundchen. — Fahrers Herz war, ach! so schwer, lang schon war verliebt er sehr in das holde Kindchen.

3. Ja, euch Fahrer kenn' ich gut, seid mir halt ein leichtes Blut, liebt nur stets das neue. — Heute mir und morgen dir, flattert schnell von Thür zu Thür, kennt nicht Lieb und Treue.

4. Und der brave Fahrersmann schaut sein Liebchen zärtlich an, schlug sein Rad in Scherben; — Schnell verrannen Stund' auf Stund', Hand in Hand und Mund auf Mund, möcht vor Glück er sterben.

5. Doch trotz Lieb und gold'rem Wein kennt' er niemals glücklich sein, denn ihm fehlt sein Rädchen, — Traurig saß er, trank und trank, bis er auf den Boden sank, und dann weint sein Mädchen.

6. Als vergangen dann ein Jahr, groß sein Glück als Vater war, kennt' es kaum ertragen. — Doch vorbei ist seine Ruh', denn er fährt nun immerzu — seinen Kinderwagen.

7. Drum, mein Fahrer, hast du 'mal zwischen Rad und Mädchen Wahl und bist jung an Jahren: — Sei nur dann kein dummer Wicht, trem' von deinem Rad dich nicht, laß die Mädchen fahren.

Dichter unbekannt.

Nr. 32.

Mel.: Strömt herbei ihr Böllerchaaren,

1. In Germaniens Gauen allen, ob im Westen oder Ost, — Wo der Senn'rin Lieder schallen, wo am Welt die Brandung tost, — Will mir's nirgends so behagen, seit das Zweirad man erfand, — ;; Laßt mich singen es und sagen, als bei uns im Hessenland! ;;

2. Kühle Wälder, sonn'ge Auen laden ein zur frohen Fahrt; — Stolze Bergeswipfel schauen weithin über Land und Stadt. — Fröhlich läßt sein Lied erklingen, wer den

Odenwald durchstreift, — ; Wenn im Lenz die Knospen
springen, wenn im Herbst die Traube reift. ;;

5. Nach des Rheines schönem Strande zieht der Radler
wohlgemuth, — Wo die Sonn' am Bergesrande zeitigt hessisch
Traubenblut. — Hei! wie perlst der Wein im Becher! Glüß gen
Goldes Feuerkraft — ; Stählt die Glieder jedem Zecher, den
der Sonne Strahl erschlaßt. ;;

4. Lobend preis ich Hessens Frauen, die von edlem,
deutschen Blut, — Hold und lieblich anzuschauen, jedem echten
Radler gut. — Drum in Deutschlands Gauen allen hoch vom
fels zum Meeresstrand, — ; Will mir's nirgends so gefallen,
als im trauten Hessenland. ;;

5. Laßt von Herzen euch begrüßen, Radler ihr, aus Nah
und Fern! — Kommt, um mit uns zu genießen, was euch
hier geboten gern. — Laßt ein volles Glas uns weihen
unserm Hessen alleweil, — ; Auf sein Blühen und Gedeihen
unserm schönen Sport zum Heil! Darmstädter Bicycle-Club.

Nr. 33.

Mel.: Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust.

1. Als einst der Herr den Radler schuf, that er es mit
Bedacht. — Er dachte lange hin und her, dann sagt er „Gebet
acht! — Jetzt will ich noch ein Meisterstück verfert'gen für
die Welt, — An dem ihr alle Freude habt, das allen wohl-
gefällt.“

2. Und alsbald ging frisch aus Werk der Herr voll
Schaffenslust — Und senkte Lieb und Sportesfreund' tief in
des Radlers Brust, — Drauf schuf er Schenkel fest wie Erz
und Muskeln zäh wie Stahl, — Auf daß ihm nie die Kraft
erschlaßt zu treten das Pedal.

3. Und schmunzelnd sah der Herr darauf sich nun sein
Jüngstes an, — Rief wohlgeleunt: „All Heil, All Heil! Du
schmucker Radlersmann! — Nicht habe ich aus dürrem Sand
geknetet dein Gebein, — Ich mengte Muth und Lebenskraft
und froh Gemüth hinein.

4. So radle denn durchs deutsche Land, fren' dich der
schönen Welt, — Halt' Treu' dem Freund in jeder Noth, der
sich dir zugesellt, — Sei froh in froher Zecherkreis und frei
ertön' dein Lied, — Und werbe für den Radfahrsport mit
fröhlichem Gemüth!

Fr. G., Marburg.

Nr. 34. Deutsches Radler-Lied.

Mel.: Strömt herbei ihr Böllerhaaren.

1. Hebet an mit Jubelschalle uns'res Sportes Hochgesang!
— Stimmet ein, ihr Fahrer alle, klingt darein mit Gläser-

Flang! — Wer die Fluren je durchflogen auf dem Rad in froher Lust, — ;: Wer den Radlern wohl gewogen, singe mit aus voller Brust. ;:

2. Was von Drais erstrebt vor Jahren, zeigt sich uns vollendet heut', — Darum lasst uns ihm bewahren unsren Dank für allezeit. — So lang unser Sport bestehet in dem deutschen Vaterland, — ;: So lang noch ein Rad sich drehet, werd' sein Name fortgenamt. ;:

3. Mag der Reiter auch beschwingen mit dem Sporn des Renners Huf, — Nimmer wird er Sieg erringen über's Ross, das Drais erschuf, — Darum preisen unsre Lieder unsren edlen Radfahrsport; — ;: Denn er stärkt des Mannes Glieder, bringt uns schnell von Ort zu Ort. ;:

4. Kommt dereinst der große Schnitter, sagt: Wohlan, jetzt ist's gethan; — Folge mir, o Stahlrohrritter! Fleh ich ihn noch einmal an: — Soll ich denn von hinten scheiden, sei zu einer Kunst bereit: — ;: Läßt auf einem Tandem reiten mich mit dir zur Ewigkeit! ;: Ludwig Gelbert.

Nr. 35. Erste Liebe.

Mel.: keinen Tropfen im Becher mehr.

1. Keinen Abend im Klub jetzt mehr und das Herz voll Liebe schwer sieht man einen Radler. — Angethan hat's ihm 'ne Maid, voller Lust und Seligkeit. Erste Liebe, die schönste.

2. Da verkauft der Radlersmann Zweirad, Anzug, Strümpfe dann seiner Liebe wegen. — Lebet wohl, Kameraden mein, muß ja doch geschieden sein, sprach's und that dann scheiden.

3. Doch der Präses lacht und spricht: in dem Klub da giebt es nicht einen, der da scheidet! — Läßt ihn ziehn, er kommt zurück, wird bald sehen beim Liebesglück, was er dabei leidet.

4. Kaum ein Mond vergangen war, sah man in der Radlershaar lustig auf dem Rade — Unsern Freund, der einst geliebt, denkt jetzt aber sehr betrübt an die Liebe, die erste.

5. Drum bleibt all dem Rade treu, denkt nicht an die Liebelei, habt ein Bräutchen eigen. — Ist es auch aus Stahl gebaut, dem ihr euch habt anvertraut, radelt mit ihm weiter. Berliner Radfahr-Club „Velocitas“.

Nr. 36. Trinklied.

Mel.: Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus.

1. O Freunde! nun trinket euch herzlich doch zu: All Heil! — Und lasst ja nimmer die Becher in Ruh, All Heil!

— Und sind sie geleeret bis auf ihren Grund, — So führet die vollen gleich wieder zum Mund, All Heil, All Heil, All Heil! — Daz̄ keine Sekund' uns enteil!

2. Und fahrt ihr des Morgens zum Thore hinaus, All Heil! — So grüßt mir dort draußen das trauliche Haus: All Heil! — Und wenn euch das Liebchen von Hochzeit gleich spricht — So blickt ihr recht innig in's Angesicht, All Heil, All Heil, All Heil! — Und sagt ihr: Gut Ding brauchet Weil!

3. Ich weiß einen Wirth wohl auf bergigem Hang, All Heil! — Der Weg hin ist öde und steinig und lang, All Heil! — Doch kostet sein Töchterlein honigüß gut, — Es mundet der Trauben reingoldiges Blut, All Heil, All Heil, All Heil! — Drum scheint mir der Weg nicht zu steil.

4. Es lebe die Liebe, der Sang und der Wein, All Heil! — Sie bilden das Glück doch des Menschen allein, All Heil! — Drum ist mir ein Liedel, ein herzhafter Kuß — Und ein fühlser Trunk auch der beste Genuß, All Heil, All Heil, All Heil! — Und ist mir um's Leben nicht feil!

Grazer Bicycle-Club.

Franz Pichler.

Nr. 37. Willkommengruss.

Mel.: Strömt herbei.

1. Seid willkommen, deutsche Brüder, hier an echter Freundschaft Herd, — Gruß und Handschlag reichen bieder wir euch Allen, lieb und werth, — Frei und fröhlich seid erschienen ihr aus Gauen nah und fern, — Um dem schönen Sport zu dienen, was mit Dank wir lohnen gern.

2. Mög' auch hier wie and'rer Orten uns der Geist des Frohfunns sejn, — Mög' in Thaten und in Worten deutsche Bruderschaft gedeih'n, — Was wir bieten euch zu Ehren und zu uns'res Sports Besteh'n, — Wollen stets das Bündniß nähren, das wir heute blühen sehn.

3. Eisern ist das Roß, das treue, das uns trägt durch Wald und Feld, — Eisern sei auch uns're Treue unserm Sport, dem wir vermähl't. — Dann erst wird es uns gelingen, neue Jünger stets zu frein, — Die mit lautem Jubel bringen neues Leben, neu Gedeih'n.

4. Auf die Gläser, laßt sie klingen und beschwört der Zukunft Schoß, — Daz̄ er unserm Sport mag bringen jederzeit das heit're Los. — Laßt uns würdig, ihn zu ehren, der so fest uns an sich zog, — Bis zum Grund die Becher leeren, unser Sport, er lebe hoch!!!

Grefelder Velociped-Club.

Herm. Petates.

Nr. 38. Einst und jetzt.

Mel.: O alte Burschenherrlichkeit.

1. Wie liegt sie so öd und verlassen da, die alte Heeresstraße, — Kein fröhliches Allotria ertönt in früherem Maße, — Kein lustig Treiben herrschet mehr; nur Staub und Himmel ringsumher! — O jerum etc.

2. Der Ritter und der Wandersbursch, die fahrenden Scholaren, — Sie alle zogen einst hier durch in hellen lustigen Scharen. — Doch seit der Dampf die Welt regiert, ist niemand, der die Straß' passirt.

3. Doch horch, ein Läuten tönt von fern, hör's näher und näher brausen. — Das sind gar sonderbare Herrn, die da vorüber fahren. — Fürwahr, es ist 'ne neue Art, 'ne seltsam' und verweg'ne Fahrt, — :: Das sind moderne Ritter. ::

4. Jetzt rasten sie im kühlen Wald, gar lustig klingt ihr Scherzen, — Ein frohes Lied ertönet bald, wie dringt es uns zu Herzen. — Ein neu Geschlecht ist auf dem Plan, sieht sich die Welt gar fröhlich an, — :: Das sind die Herrn vom Rade. ::

5. Die alte Straßepoesie ist wied'r um auferstanden: — Die Radler sind es, die allhier das Richtige erkannten. — Mit raschem Flug und heiterm Sinn so zieh'n sie durch das Weite hin, — :: An jeder Blume nippend. ::

6. Stoßt an und hebt die Gläser hoch zu Ehren unsrer Räder. — Der echte deutsche Geist lebt noch, der Geist der alten Väter. — Der Sport, der Kraft- und zielbewußt begeistert uns zu hoher Lust, — :: Ist echte deutsche Sitte. ::

Radfahrer-Verein Nekar-Bischofshofheim.

Ad. Maier.

Nr. 39. All Heil.

Mel.: Stimmt an mit hellem, hohen Klang.

1. All Heil, all Heil dem Radfahrersport, dem wir uns gern ergeben, — Und den wir wollen fort und fort nach besten Kräften heben.

2. Wir führ'n ein Leben frisch und kühn auf unsren blanken Rossen, — Wir fürchten nicht die heißen Mühen, stets sind wir unverdrossen.

3. Uns grüßt der erste Sonnenstrahl auf frohem Wanderzuge, — Die guld'ne Hu, das waldige Thal durchheilen wir im Fluge.

4. Bald sind wir, wo in lichte Höhn die Alpenriesen reichen, — Bald dort, wo aus der blauen See die feuchten Nebel steigen.

5. So lernen recht das deutsche Land, das stolze Reich wir kennen, — Zu dem wir alle unverwandt in treuer Lieb entbrennen.

6. Drum laut All Heil dem Radfahrsporn, dem wir uns gern ergeben, — Und den wir wollen fort und fort nach besten Kräften heben. —

U. Storch.

Nr. 40. Auf! Auf's Rad ihr Sportgenossen!

Mel.: Strömt herbei re.

1. Auf! Auf's Rad ihr Sportgenossen, seit bereit, die Fahrt beginnt! — Frisch, frei, fröhlich, unverdrossen um die Weite mit dem Wind. — Nach der Woche Lust und Hitze, voller Mühs' und Arbeit nur — Welche Lust auf hohem Sitz zu durheilen die Natur!

2. Laßt zu Hause eure Sorgen, eure Grillenhangerei'n, — Sparet sie euch auf bis morgen, heute woll'n wir lustig sein. — Fröhlich ziehn auf ebenen Wegen fast unhörbar wir dahin, — Weder Sonnenschein noch Regen raubet uns den frohen Sinn.

3. Lassen hinter uns im Fluge manchen Wandrer, manches Haus; — freundlich schauen nach dem Fluge schöne Augen grüßend aus. — Wie die Gräser thaubefeuhtet glitzernd steh'n im Sonnenchein! — Wie der frühe Morgen leuchtet! Wer wollt da nicht fröhlich sein? — Lüneburger B.-s.

Nr. 41. Wer ein Bicyclist will werden.

Mel.: Wer will unter die Soldaten.

1. Wer ein Bicyclist will werden, ::; der muß haben viel Geduld, ::; — Sonst hat er nur Pech auf Erden, ist am Unglück selber schuld. — ::; fehlt Geduld dir lieber Sohn, laß die Finger nur davon, ::;

2. Kannst du endlich balanciren ::; ein paar hundert Meter schon, ::; — Mußt's Aufsteigen du studiren, sonst fehlt der Genuß davon. — ::; Auf den Tritt erst lieber Sohn, doch — sprich nicht dem Schwerpunkt Hohn, ::;

3. Hast genug du nun geritten, ::; willst herunter du wohl auch, ::; — Hin und her wird viel gestritten, viel Methoden sind im Brauch. ::; Von der Handel, lieber Sohn, auf der Erde bist du schon, ::;

4. Kommt des Nachts auf fremden Faden, ::; ohne Lampe du nach Hause, ::; — Oh dann laß dir's sein gerathen, schau nach Hindernissen aus! — ::; Ach, ein Graben lieber Sohn, siehst du wohl, das kommt davon, ::;

5. Fährst 'n'en feinen Berg hinunter, ;: legst die Bein
auf d'Stang sodann ;: — Und siehst kreuzfidel und munter
alle schönen Mädel an. — ;: Ach ein Stein, mein lieber
Sohn, Platsch — ein Sturz, das ist dein Lohn, ;:

D. H., Elbersfeld.

Nr. 42. Bicyclisten-Freuden.

Mel.: Brüder, zu den festlichen Gelagen.

1. Froh und lustig sind wir Bicyclisten, und durchstreifen
Städte, Flur und Wald, — Um uns dann in Kneipen einzunisten,
die sind unser zweiter Aufenthalt: — ;: Und beim
Humpen Bier lustig singen wir frohe Lieder, daß es ringsum
schallt. ;:

2. Sind wir dann am Ziele angekommen, wird der Gaul
im Stalle unterbracht, — Und der Wirth hat Postur genommen,
sehet nur den Schlingel, wie er lacht; — ;: Die trinken, denkt
er, hier viel von meinem Bier, da wird heut ein gut Geschäft
gemacht! ;:

3. In der Speisekart' wird herumgerochen, jeder sucht zum
Essen sich was aus, — Und der Wirth hat eben angestochen,
da geht's darüber her in Saus und Braus, — ;: Beefsteak,
Colettt, Klös, Butterbrod und Käs, Alles hält uns her zum
Guten Schmaus. ;:

4. So wird mancher Krug noch leer getrunken, an die
Zeit, da stößt sich Keiner dran, — Und wenn auch die Sonne
untergegangen, zünden wir bald die Laternen an, — ;: Und gar
mancher Tropf mit 'nem schweren Kopf purzelt mit dem Rad
auf grader Bahn! ;:

Bicycle-Club Frankfurt a. M.

Fr. Tersch.

Nr. 43. Weckruf der Radfahrer. (Wir fahren froh dahin.)

Text und Musik von Georg Kunoth in Bremen.

Mel.: Trio aus dem „Nationalen Weckruf“, Marsch von G. Kunoth.

1. Wir stehen zusammen, getreu unserm Wort, zu hegen
und pflegen den herrlichen Sport. — Hinaus in die Ferne es
mächtig uns zieht und lustig ertönet des Radfahrers Lied: —
;: Wir fahren froh dahin, wir fahren froh dahin, damit wir
uns erhalten immer frisch den Sinn. ;: — (Gesungen): All
Heil, All Heil, All Heil! Hurrah!

2. Durch Städte, durch Dörfer führt eilig der Weg, ob
schmal ist die Straße, ob wacklig der Steg, — An Wäldern,
an Feldern, an Bächen entlang — und hoch in den Lüften
der Vöglein Gesang. — ;: Wir fahren froh dahin ic. ;:

3. Wie schauen die Mädel so freundlich uns an, wen
das nicht bezaubert, der ist auch kein Mann. — Schon Manche

ihr Herz an den Radler verlor, drun singen wir freudig im
brausenden Chor: — ;: Wir fahren froh dahin sc. ;:

4. Wacht auf denn, ihr Schläfer, die fern ihr noch steht,
laßt herzlich euch warnen, bevor es zu spät. — Verlaßt eure
Klause im düsteren Haus, mit uns stürmet fühn in die Weite
hinaus. ;: Wir fahren froh dahin, wir fahren froh dahin,
damit wir uns erhalten immer frisch den Sinn. ;: — (Gesungen):
All Heil, All Heil, All Heil! Hurrah.

Nr. 44. Der närrische Scheerenschleifer.

Mel.: Auf de schwäb'sche Eisebahna.

1. Kurz vor Östera auf Lätara wollt amol a Radler fahra,
— Setzt se auf's Maschinle na und fangt glei zu radla an. —
Rula, Rula, Rulala.

2. Vorwärts geht's mit Windeseila, „Himmel, Kreuz und
Dunnerkeila“, — Schreit a Fraa zu ihrem Maa: guck dean
Scheerenschleifer aa!

3. In des Wirthshäusle zum Bära thut der Radler g'schwind
einkehra, — Setzt se an den Stammtisch na und fangt fescht
zu wickla aa.

4. Doch kaum hot er Platz do g'nomma, sind die Baura
zornig komma, — All mit Prügel grauß und dick, und der
Schultas trait da Strick.

5. „He! Herr Wirth“, so ruft der Schultas, „Koin Agablick
t duß es, — Daß an ihrem Häusle draa hält dear närr'sche
Schleifersmaa.“

6. Unser Radler spitzt die Ohra, alles glaubt, er wär'
verlora, — Doch durch's Fenster ganz verschmitzt ist er schlenigst
ausgeschlüft.

7. In deam nächst' Minütle schoa fahrt dear Radlersmaa
davoa, — Mit All Heil zum Dorf enaus, lacht die dumma
Baura aus.

Heinrich Müller, Aschaffenburg.

Nr. 45. Wir halten fest und treu zusammen.

1. Laßt tönen laut den frohen Sang hinaus in alle Welt,
— Verkündet es mit hellem Klang, was uns zusammenhält. —
Wir wollen eines Geistes sein, geh'n treulich Hand in Hand, —
;: Es schlingt sich fest um uns're Reih'n der Einheit starkes
Band. ;: — Es soll Begeisterung uns entflammen, All Heil,
Hurrah, All Heil, Hurrah! — Wir halten fest und treu
zusammen, All Heil, Hurrah, All Heil, Hurrah! — All Heil!
(Das letzte All Heil wird von allen stürmisch ausgerufen.)

2. Wir ziehn' dahin durch Wald und Flur, beseelt von froher Lust, — Im vollen Zauber der Natur hebt höher sich die Brust. — Ob Regen oder Sonnenschein, wir stürmen frisch hinans, — ;: Wer will ein echter Radler sein, hockt nicht im engen Haus. ;: Es soll rc.

3. Ja deutsche Sitte, deutsche Art soll'n niemals unter geh'n, — Wo ihre Macht sich offenbart, kann niemand widersteh'n. — Wohin uns auch das Schicksal bringt auf diesem Erdenrund. — ;: So weit die deutsche Jung' klingt, soll gelten unser Bund. ;: — Es soll rc.

4. In Ost und West in Nord und Süd vom schönen Vaterland, — Verbindet uns der edle Sport, ist unser Sinn verwandt. — Ob Preuße, Bayer, Sachse, Schwab', wir denken alle gleich, — ;: Wir steh'n vereint bis über's Grab zu Kaiser und zu Reich. ;: — Es soll rc.

Text und Musik von Georg Kunoth in Bremen.

Mr. 46. Radler's Frühlingslied.

Mel.: Wohlauf! die Lust geht frisch.

1. Frisch auf, Ihr Radler, jung und alt! — Hinaus auf flinkem Rade! — Es grünt und duftet Feld und Wald; — Es lockt das Seegestadl — Da glänzt und lacht der Sonnenschein — Und spielt auf lust'gen Wellen. — Wer jetzt noch kein Pneumatisk hat, — Muß schnell sich eins bestellen.

2. Hinaus jetzt, wo der Frühling lauscht, — Hinaus, hinaus in's Freie! — Die Winterfeste sind verrauscht! — Der Sport windt uns auf's Neue. — Ist auch der Himmel manchmal grau — Und droht mit Wind und Regen, — Der Weichling mag zu Hause sich — Getrost ins Bette legen.

3. Hinaus! wo Alles neu sich regt — In Bach und Busch und Bäumen, — Hinaus! so weit das Rad uns trägt, — Laßt uns nicht länger säumen! — Die Lerche singt ihr schönstes Lied — Dem Radlersmann zu Ehren; — Der Kukuk ruft, wenn er uns sieht, — Wer will es ihm verwehren.

4. Wie ist die Welt so weit und schön, — Sitz' ich auf meinem Rade; — Es soll nicht länger müßig steh'n, — Schon zuckt mir's in der Wade. — Es janchzt das Herz mir in der Brust, — Dir gilt mein Sinn, mein Streben, — O Radfahrsport! O Radlerlust! — Dir will ich ewig leben.

R. Weber, Berl. Radf.-klub „Borussia“.

Mr. 47. Den Damen.

Mel.: Die Musik kommt.

Wie schön ist's im Verein, — Bei Kaffee oder Wein, — Mit Frau'n und Mägdelein — Vergnügt und froh zu sein,

— Denn schauen wir hinein — In ihre Neugelein, — Dann
 Klopfst das Herzchen klein — In seinem Schrein. — Schießt
 gar Gott Amor drein — Und trifft ein Herzlein, — Da
 giebt's, was kann da sein, — Gar oft ein Brändchen fein;
 — Es frankt das Herzlein, — Bis „Sie“ sagt: „Ich bin
 Dein!“ — „Er“, zu dem Mägdelein: — „Und Du bist mein!“
 — Drum frisch, Kam'raden, groß und klein, — Schenkt ein,
 es gilt den Damen fein, — Den Frauen all, den Mägdelein,
 — Soll unser Hoch gebracht hier sein, — Ob's Kaffee nun,
 ob Wein vom Rhein, — Getrunken soll er sein allein —
 Auf's Wohl der Frau'n und Mägdelein — Und ihrer
 Neugelein.

S. S. M.

Nr. 48. Radfahrers Leben.

Mel.: Wohlauf, die Lust.

1. Das schönste Leben, das man kennt, so frei und ungebunden, — Daz keiner mir ein bess'res nennt, das habe ich gefunden — In dem gepriesnen Radfahrersport auf meinem schnellen Rosse; — Es ist, o glaubet meinem Wort, mein treuester Genosse.

2. Wenn mich zu Hause Kummer drückt und Langeweile plaget, — Wenn mir die Arbeit nicht mehr glückt und nichts mir recht behaget, — Dann sattle ich mein blankes Ros', bestieg' es frohen Muthes, — Gleich bin ich alle Plage los, denk' frohes nur und Gutes.

3. Gar bald liegt hinter mir die Stadt mit ihren dumppen Mauern, — Die Luft ist rein, die Bahn ist glatt, wer wagt da noch zu trauern? — In's Herz zieht Lust und Frohsinn ein, der Blick ist klar und heiter; — Ein Lied stellt sich bei Seiten ein beim flotten Stahlrohrreiter.

4. Vor einem Wirthshaus an dem Wald, weit ab vom Stadtgetriebe, — Da mache ich ein Weilchen Halt, fast spür' ich was wie Liebe. — Des Hauses holdes Töchterlein kommt freudig mir entgegen, — Sie trinkt mit mir von einem Wein und ich hab' nichts dagegen.

5. Zu schnell die Trennungsstunde kam, doch endlich mußt' ich scheiden. — Mit einem Kuß ich Abschied nahm, sie mocht es gerne leiden. — Der Mond allein hat es gesehn, nicht lächelnd zu dem Pärchen. — Er denkt vergnügt: es wird schon geh'n, doch wartet noch ein Jährchen.

6. Glückselig fahr ich dann zurück, wie ward mir froh zu Muthe! — Im Herzen fühlt' ich fernes Glück, Gott schütze sie, die Gute. — Die Trennung dauert ja nicht lang, bald werd' ich wieder kommen. — Dem schnellen Rade weiß ich's Dank, daß ich die Braut gewonnen.

Darmstädter Bicycle-Club.

Dr. Gussinde.

Nr. 49. Trainierlied.

Mel.: Die Hüssiten zogen vor Naumburg.

1. Jüngling, der dem Radfahrsparte sich geweiht, hör' meine Worte: — Glaube nicht, daß dies so leicht, daß das Ziel so schnell erreicht, wie's vielleicht dir däuchte.

2. Denn es giebt der Pflichten viele, eh' in makellosem Style — Jedermann, wie sich's gebührt, hin zum Start sein Stahlroß führt, das nennt man trainieren.

3. Eh' das Tricotkleid, das enge, sich um deinen Busen zwänge, — Hebe hoch der Finger zwei, schwöre der Gelübde drei, als gingst du in's Kloster.

4. Schwöre ab dem Alkohole, schwöre Krieg dem Monopole, — Und vor Allem sei's, weil's muß, schwöre ab dem Weiberkuß und der Aphrodite.

5. Wenn du so den Leib verpfändet, glaube nicht, daß schon es endet, — Glaube nicht, die Trainerei sei mit diesem schon vorbei, nein, jetzt kann's erst losgehn.

6. Hast du große Leibesmassen, mußt du Bitterwasser prassen, — Doch es reducirt dir auch Saint Germain sehr gut den Bauch und hilft von dem Fette.

7. Feuchtigkeit erschlaßt die Glieder, darum trinke bloß zwei Liter — Täglich, aber merk' dabei, Flüssigkeit ist einerlei, Thee und Wassersuppe.

8. Und dieweil gar sehr thut nützen deinem Corpus vieles Schwitzen, — Nimm die Beine untern Arm, laufe dann, bis daß du warm, eine Viertelstunde.

9. Wenn du nun nach diesen Kuren ganz verwischt des Fettes Spuren, — Kannst du völlig sicher sein, wenn du sonst nur fährst recht fein, wir im Rennen siegen.

Darmstädter Bicycle-Club.

Dr. Güssinde.

Nr. 50. Drais-Denkmal.

Mel.: Der Gott, der Eisen wachsen ließ.

1. Fürwahr, Herr Drais, das war ein Mann, ein echter deutscher Degen. — Sein Fahrrad, das er uns erfann, bringt uns nur Glück und Segen. — Es stählt den Muth, giebt Kraft zur That, vertreibt die bösen Grillsen; — ;: Drum, deutscher Mann, flugs nur auf's Rad, willst du die Sorgen stillen. ;:

2. Durchseilen wir jetzt Flur und Thal, passiren Wald und Höhen, — In Stadt und Land wird überall der Radler gern gesehen. — Ja, Vater Drais, wenn auch geshmäht,

liest du den Muth nicht sinken. — ;: Die Saat, die du hast ausgesät, soll uns auch ferner winken. ;:

3. Entsprungen ist ein starker Baum, Alldeutschlands größte Tierde, — Gar mächtig ist er anzuschau'n, sich „Radfahrbund“ gerirte. — Mag Sturm und Wetter ihn bedräu'n, nie kann er untergehen. — ;: Wir alle treten für ihn ein, wie Felsen wird er steh'n. ;:

5. Dir, Vater Drais, der Dank gebührt, du deiner Mitwelt Weiser; — Es werde Deine Stirn geziert mit gold'nem Lorbeerreiser. — Konnt' es dir nicht beschieden sein, zu ernten Ruhm und Ehren: — ;: Ein Denkmal hehr in Erz und Stein that dir der Bund bescheeren. ;:

Darmstädter Bicycle-Club.

Karl Diehl.

Nr. 51. Klublied.

Mel.: Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust.

1. Der Frende leicht umschlingend Band — Hat, Brüder, uns vereint, — Den Trübsinn haben wir verbannt, — Ihn, der nur schwarz erscheint; — Hier, wo die Freude Tafel hält, — Herrscht reine Götterluft, — Drum jubeln laut wir in die Welt — Aus freier Radlerbrust: — ;: Heidi, Heida, Juchhe, — Aus freier Radlerbrust. ;:

2. Was unser Innerstes bewegt — In Frende und in Schmerz, — Das Lied es rein zum Himmel trägt, — Erleichternd unser Herz. — Drum würzen wir uns unser Mahl — Durch froher Lieder Klang, — Und rauschend durch den Festesaal — Ertönt der Sportgesang. — ;: Heidi, Heida, Juchhei. ;:

3. Der klaren Traube Feuersaft — Erglänzt in dem Pokal, — Er schenkt uns Muth und neue Kraft. — Wie Jovis Aetherstrahl. — Auf, füllt die leeren Gläser schnell, — Uns Radlern ziemet Eil' — Von jeder Lippe töne hell — Auf unsren Klub „Allheil!“ — ;: Heidi, Heida, Juchhe. ;:

Dichter unbekannt.

Nr. 52. Radler-Lied.

Mel.: Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust.

1. Wie herrlich ist's, durch Wald und Fluß im hellen Sonnenchein — Auf des Bicycle's schmaler Spur zu fliegen im Verein. — Fußgänger bleibt bewundernd steh'n, ihn grüßt ein flüchtig Wort, — Und eh' er uns noch recht gesehn, ist schon der Sportsmann fort. — ;: Heidi, Heida, Juchhe! ist schon der Sportsmann fort. ;:

2. Spazierstock, du, aus Horn gedreht, ich brauch' dich nicht fortan, — Ich fange per Velociped ein neues Wandern an.

— Wer heut' mit Geh'n sich noch strengt an, der ist ein närr'scher Zwiel, — So dacht' ich und, gesagt, gethan, kauf' schnell mir ein Bicycle.

3. Wie sing ich mit dem Instrument als Fachmann an zu schwelgen, — Bald wußt' ich, was man Conus nennt, was Kugellager, Felgen. — Was 'ne Ball-Mutter, wurde mir schon in der Tanzstund' klar, — Doch als Maschintheil stellt sich hier die Contremutter dar.

4. Doch freilich mit dem Fahren dann wollt's nicht so hurtig geh'n; — Erst mußten halten mich zwei Mann, das war schon nicht mehr schön, — Bald zog's mich rechts, bald zog's mich links, der Unterarm that weh, — Und mit 'nem mächt'gen Kopfsprung ging's in'n Graben der Chaussee.

5. Wer nie auf dem Bicycle saß und vorne überflog, — Nie längelang das Pflaster maß, die Lenkstang' nie verbog, — Wer nie in die Maschine fällt, nie fühlt des Sturzes Weh, — Der ist euch auch nicht vorgestellt ihr himmlischen Mächte.

6. Jetzt aber blinkt mein stählern Roß voll Muth im Sonnenglanz, — Ich spring' behend in seinen Schoß, mit ihm verwachsen ganz. — Und wie im blauen Aetherzelt der Wandervogel zieht, — Durchstieg' auch ich die weite Welt und sing' mein jubelnd Lied.

7. Und wo ein gästlich Dach uns winkt, ein holdes Kind uns lädt, — Der Reiter schnell vom Roße springt, denn da wird Halt gemacht. — Bringt uns, ihr Mäglein blond und braun, ein frischer Trunk Genuß, — Noch besser hintern Gartenzaun schmeckt ein verstohlner Kuß.

8. Du Mägdelein mit dem Lockenhaar bent mir den rothen Mund, — Es hat dabei nicht viel Gefahr, muß weiter ja zur Stund', — Es gleicht mein Rad dem Rad der Zeit, das unaufhaltsam geht, — Und eh' du's denkst, bin ich schon weit, wenn noch dein Tüchlein weht.

9. Herr Bruder rechts, Herr Bruder links, füllt euer Glas mit Wein, — Stoßt an, wie Festgeläute Kling's, dem deutschen Sport Gedieb'n! — Durch ihn wird uns ein fröhlich Herz, gesunder Leib zuteil, — Es wachs und blühe allerwärts, Radfahrer-Sport! All Heil!

Bicycle-Club Leipzig.

Albert Hartung.

Nr. 53. Radfahrer-Marsch.

Mel.: D' Banda kommt.

1. In aller Gottesfruh da schnürn mer flott die Schuh, — Noch gehts aufs Stahlroß nauf, fort gehts im raschen Lauf

— In 'd weite schöne Welt. Do sei mer lustig g'stellt, —
Mir frag'n da net nach ham, do sei mer b'samm. — Und
komm mer durch e Dorf, o weh, do flieg'n die Hühner in
die Höh, — Die Gäns, die schreie wieh, wieh, wieh, es rennt
das ganze Federvieh, — Die Bub'n laufen hinterorei und
mach'n noch e Mordgeschrei, — Hojho, Hojho, die Räder sei
scha do.

2. So geht's Berg auf, Berg ab, es wird noch kauner
schlapp, — Wenn a der Geg'nnwind bläst, deshalb wird doch
noch g'räht, — D' Wad'l'n wern animirt, trotzdem die Räder
geschmiert, — Die Lunge pump mer aus. Ist dos e Graus,
— Wenn's aber noch ne Berg nei geht, do' werd'n fein die
Schnurrn gedreht — Und alle lächeln still vergnügt, den Wind,
den ham mer stramn besiegt, — Aus jedem G'sicht da blitzt
die Schneid, en jeden sieht mer an die Freund', — Hojho,
Hojho, jetzt sei mer aber froh.

3. E Städtle kummt dir jetzt, do wird sich dann ergözt —
An Bier, Kaffee un Wein, e Mahlzeit nimmt mer ein. —
De Mädle ham verschmitzt nach unsern Wad'l'n g'spitzt —
Un dick und dünnen Herrn sehn sie's doch gern. — Und geht's
bei später Stund' nach Haus, do wackelt mancher scha voraus,
— Die andern kumma alle noch un mit den Dicken ham mer
Ploog, — Zum Schluß fällt aner noch in Rot, da schreinse
alle: schwere Noth — Hojho, Hojho, der macht uns immer so.

Nr. 54. Zu ziehen durch die Felder.

Mel.: Im Wald und auf der Heide.

1. Zu ziehen durch die Felder, durch Wiesen und durch
Wälder, ;: Wie hebt sich da die Brust, ;: — Sich auf das
Roß zu heben, und weiter stets zu schweben ;: o, welche
Götterluft! ;: — ;: Halli Hallo, Halli Hallo, o welche
Götterluft, ;:

2. Mit frischem Jugendmuthe und leicht bewegtem Blute,
;: so geht es durch die Welt, ;: — Ob grad, ob krumm die
Wege, ob Brücken oder Stege, ;: nichts, was zurück uns hält, ;:

3. Wie von dem Wind getragen, so eilen Roß und Wagen
;: wir wie der Blitz voran, ;: — Wir sehen ferne Lande
und knüpfen Freundschaftsbande ;: mit Kameraden an, ;:

4. Mit Augen schwarz und blauen auf unsren Fahrten
schauen ;: wir Schöne überall, ;: — Doch bleiben frei die
Herzen, wir tändeln blos und scherzen, ;: fern bleibt der
Liebe Qual, ;:

5. So ziehen ohne Sorgen, beim schönen Frühlingsmorgen
;: wir froh und frei dahin ;: — Ob Sonnenchein, ob Regen,
wir eilen ihm entgegen, ;: nichts trübt unsern Sinn, ;:

6. Im Fluge viele Herzen erobern wir, und Schmerzen
;: oft lassen wir zurück. ;: — Doch kümmerst uns nicht
weiter, wir bleiben froh und heiter, ;: nichts föret unser
Glück. ;:

7. Sich auf das Roß zu heben, und weiter stets zu streben
;: in heit'rer Jugendlust. ;: — Durch Wiesen und durch
Wälder, durch Fluren und durch Felder ;: wie hebt sich da
die Brust! ;:

Franz Englert, Aschaffenburg.

Nr. 55. Daisy-Walzer.

1. Hab' eine Blume im Herzen mein, Daisy, Daisy, —
Die pflanzte dort wohl mein Liebchen ein, mit Blicken lieblich
und süß. — Ob sie mir treu ist, ob wahr ihr Blick, wer
kann es sagen mir? — Doch möch' ich theilen nur das Ge-
schick mit Daisy, ach, nur mit ihr! — Daisy, Daisy, gieb
schnell die Antwort mir, — Ich bin halb von Sinnen aus
Lieb' zu dir. — Ich kann keinen Wagen erschwingen, — Die
Hochzeit wird prunklos sein. — Doch süß wirst du aussehn
am Bicycle, — Das gebaut ist für uns allein!

2. Wir fahren "Tandem" als Frau und Mann, Daisy,
Daisy, — Und gleiten hin auf des Lebens Bahn, ich und
schön Daisy mein. — Wenn auch die Straße stockfinster schier,
brauchen wir doch kein Licht, — Denn Daisys Augenpaar,
glaubt es mir, die dunkelste Nacht durchbricht! — Daisy,
Daisy, gieb schnell ic.

3. Ich will nur dein sein, mein süßes Weib, Daisy,
Daisy, — Du bist mein Alles, mein' Seel' und mein Leib,
Daisy, mein herz'ger Schätz. — Du sollst mich lenken auf
jeder Tour, und sollst es einmal sein, — Daß es zu schnell
bergab geht, dann nur, gebrauche die Bremse fein! — Daisy,
Daisy, gieb schnell ic.

Nr. 56. Eine Velociped-Ballade.

Mel.: Die Rosen blühen im Thale.

1. Bei Hillmann, Herbert und Cooper, im Lager zu
Coventry, — Da standen zwei blanke Bicycles, zwei blanke
Bicycles, die waren ein er und ein sie, ein sie, die waren
ein er und ein sie.

2. Obwohl's die Menschen nicht glauben, so war es doch
so in der That, — Daß eine Maschine die andre ;: in Treue
geliebet hat. ;:

3. Ein Spinnlein wob seine Fäden wohl zwischen beide
hinein, — Da seufzten sie: O, o könnten ;: wir stets so ver-
bunden sein. ;:

4. Da kam des Schicksals Tücke und riß sie von einand', — Das eine den Weg nach Straßburg, das andre nach Ostpreußen fand.

5. Die Leitstangen ließen sie hängen, ihre Reiter verstanden es nicht, — Daß eine gesenkte Leitstange von gebrochenem Herzen spricht.

6. Die Engländer sind doch praktisch, so dachten die Reiter wohl, — Hein ist 'ne gebogene Leitstang', am Ende ist's auch noch hohl!

7. Da ritten einst diese Reiter durch Deutschland eine Tour, — Und trafen sich nahe bei Nürnberg, auf stiller verlassener Flur.

8. Es sahen noch diese Reiter von ferne kaum einand', — Schon hatten mit Blicken der Liebe die Maschinen sich erkannt.

9. Und eh' die Reiter es ahnten, da schossen sie auf sich zu, — Zwei Krache, zwei Schreie, und alle geh'n ein zur ewigen Ruh!

10. Verprüzt ist der Reiter Gehirne, vermählt der Maschinen Seel', — Vereint zieh'n die Seelen von dannen — vier Leichen bleiben zur Stell'.

11. Der Reiter Gebeine bleichen, die Maschinen sind verrost't, — Kein Mensch wird auf ihnen mehr fahren — weil's Herrichten gar zu viel kost't.

Bicycle-Club München.

Mich. Huber.

Mr. 57. Lustig Blut und leichter Sinn.

Mel.: Bin ein fahrender Gesell.

1. Bin ein fahrender Gesell, auf dem Stahlroß sitzend, — Flüchtig eil' ich von der Stell, und wenn andre schwitzend — Schleichen ihren Schneekengang, fahr ich schnell von hinten, — Und es drängt mich zum Gesang mit vergnügten Sinn'en; — Lustig Blut und leichter Sinn, hin ist hin, hin ist hin: Lustig Blut und leichter Sinn, hin ist hin.

2. Bin von Sorgen unberührt, schlürf' des Frohsinns Würze, — Und wenn's auch einmal passirt, daß ich plötzlich stürze, — Sind auch ein Paar Speichen fort, werd' deshalb nicht wimmern, — Denk an meinen Spruch sofort, ohn' mich drum zu kümmern: — Lustig Blut *et cetera*.

3. Nehm ich an dem Rennen Theil, fahr mit vollen Lungen, — Wer'd' ich dennoch trotz der Eil' spielend auch bezwingen, — Denke dann, beim nächsten Lauf werde schon bestehen, — Darum bleib' ich obenauf und beim Wahlspruch stehen: — Lustig Blut *et cetera*.

4. Bin in ein Mädchen ich verliebt, zwar geschieht's nur selten, — Die mich immerfort betrübt, wer'd' ich niemals

schelten. — Wenn sie mir gar untreu wird, wie das heute Mode, — Und mit einem andern girrt, gräm' mich nicht zu Tode. — Lustig Blut rc.

5. Wenn der Tod beim Schopf mich faßt, sollt ihr's nicht beweinen, — Denn ihr wißt, wie sehr verhaft mir das Traurigſchein. — Stimmt vielmehr an meinem Grab an die alte Weise, — Denkt, ich stieg zu euch herab, säng' mit euch im Kreife: — Lustig Blut rc.

Berliner Radfahrer-Club Borussia.

Oskar Birkholz.

Nr. 58. *Velociped-Lied von 1869.*

Mel.: Ein freies Leben führen wir.

1. Ein freies Leben führen wir, Velocipeden-Reiter, — Nur Gleum schluckt unser Thier und geht dann willig weiter. — Wir reiten durch die weite Welt und bleiben, wo es uns gefällt, — Die Lust ist unser Leiter, die Lust ist unser Leiter.

2. Es ist ein sonderbar Plaſſir, Velocipeden-Reiten. — Man schwitzt für sich und für sein Thier, und dabei ist es eigen. — Wie willig so ein eisern Beest sich gerne läßt in jedes Nest, — :: In jede Kneipe leiten. ::

3. Heut fehren wir im Storchen ein, im schwarzen Bären morgen, — Für kühles Bier und guten Wein wird die Frau Wirthin sorgen. — Wir fürchten nicht, daß unser Pferd auf eignen Füßen heimwärts kehrt, — :: Mit hungerigem Magen. ::

4. Seht dieses Wunder-Animal hinrumpeln durch die Thore, — Hat weder Leib noch Darmkanal, nicht Aug' und keine Ohren. — Und stellt das Thier den Lauf 'mal ein, so ist dran Schuld sein Reiterlein, — :: Das die Balance verloren. ::

5. Drum, lieber Reiter, rath ich dir, halt fest auf die Balance, — Es ist für dich und für dein Thier nur immer Contenance! — Und trifft du 'mal ein schön' Gesicht, so küß es, aber stoß es nicht, — :: Schütz stets die eigne Nase. ::

Nr. 59. *Lachende Lenzeslust.*

Mel.: Wohlaus, die Lust geht frisch und rein.

1. Die Sonne lacht vom Himmelszelt, — Es lacht der gold'ne Morgen, — Es lacht die Au, das grüne Feld — hinweg mit Gram und Sorgen! — Mich schlägt der Lenz in duft'gen Bann, — Jetzt hurtig ohne Zagen — Auf's Rad, das gleift und blinkt mich an, — Als wollt „Grüß Gott“ es sagen. — Valleri, vallera, als wollt „Grüß Gott“ es sagen.

2. Und lachend flieg ich meinen Pfad, — Gleichwie auf Sturmes Flügeln, — Und heissa, hussa faust das Rad — Vorbei an Thal und Hügeln, — Und treff' ich wo ein

Bäuerlein, — So lacht's mich an mit Grüßen, — Es lachen laut im nahen Hain — Die Vöglein, die süßen.

3. Will mich von Lenzes Herrlichkeit — Heut' täuschen lassen gerne, — Als sei versunken Harm und Leid — In nebeliger Ferne! — Durch Blüthenschnee und Waldespracht — Eil' trunk'nen Sinn's ich weiter, — Daß jauchzend's Herz im Leibe lacht — Mir sel'gem Stahlroßreiter.

4. Doch horch! Dort unten rauscht ein Bach — Mit grünbemoostem Stege, — Dabei ein Haus mit rothem Dach, — Und Rosen blüh'n am Wege, — Aus dichten Büschen lugt es vor, — Am Giebel sieht man winken — Ein Schild, drauf steht „Zum schwarzen Mohr“ — Da giebt es was zu trinken.

5. Herbei, du flinke Schenkerin, — Heil mir des Durst's Gebresten — Und stelle auf den Tisch mir hin — Ein Glas vom Ullerbesten! — Und lächelnd deut' die Maid mir dar — Den Labetrunk gar schnelle, — Der lacht mich an so fühl und klar, — So goldig und so helle.

6. Ein rascher Trunk, ein Kuß sodann — Von Mägdleins Rosenlippen, — Ein flücht'ger Stahlroßreitersmann — Darf nur vom Schönsten nippen! — Doch nun auf's Rad, die volle Brust — Schwellt wonniges Behagen. — O Maientag, o Radlerslust, — So durch die Welt zu jagen.

Radfahrer-Verein Cottbus.

Clemens Ruff.

Nr. 60. Lob dem Velociped.

Mel.: Als die Römer frisch geworden.

1. In dem neunzehnten Jahrhundert — Ist so manches schon bewundert, — Telegraph und Eisenbahn, — Lokomotiv und Straßenbahn — Und so manches andere.

2. Und zum Luftballon nicht minder — Laufen alle Menschenkinder, — Wenn er noch auf Erden weilt — Oder in der Luft forteilt, — Schnell zieht er von dannen.

3. Und auf manchem fernen Meere — Schwimmet stolz zu Deutschlands Ehre, — Meidend jeden jähnen Riff — Manches schöne deutsche Schiff — Flieget schnell von dannen.

4. Doch das Beste von dem allen, — Laßt den Ruhm dafür erschallen, — Ist das Stahlroß nur allein! — Sei's benutzt von Groß und Klein — Stets zu Fahrers Heile!

5. Kühner Fahrer, fahr so weiter, — Bleib in Freundeskreis stets heiter, — Wenn gestärkt sind Kraft und Muth, — Gemüthlichkeit das ihre thut, — Drum „All Heil“ dem Stahlroß!

Velociped-Klub Darmstadt.

A. Hülle.

Nr. 61. Kühn, kräftig, klug und kummerfrei.

Mel.: Stimmt an mit hellem, hohem Klang.

1. Kühn, kräftig, flug und kummerfrei im Denken und Beginnen! — Sei deutschen Radlers feldgescrei, will er die Welt gewinnen.

2. Kühn, wenn durch's Land er eilt so jach, wie mit des Adlers Schwingen, — Wenn ihn Gefahr und Ungemach zu Muth und Thatkraft zwingen.

3. Kann kraftvoll, wie des Sturmes Weh'n, von Höh' zu Höh' er schweifen, — Dann bleibt der Neider staunend steh'n und mag es nicht begreifen.

4. Klug sei er allezeit und treu in seines Geistes Regung — Macht's doch den Kopf so klar, so frei, heilbringende Bewegung.

5. Kein kummerfrei'res Dasein kann man auf der Erde finden, — Als frisch und frei durch Feld und Tann zu jagen mit den Winden.

6. Kühn sei sein Thun und keck sein Muth, damit er Kraft gewinne, — Klug sei sein Denken, fühl sein Blut und kummerfrei die Sinne.

Rads.-Verein „Sport“, Berlin.

Karl Hedrich.

Nr. 62. Radfahrers Testament.

Mel.: Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke.

1. Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr fahre und unbenuzt mein Stahlroß steht, — Dann liege ich bald auf der Bahre, ja, dann's mit mir zu Ende geht. — Doch komm' der Senfmann, wann er wolle, ich bin zu sterben stets bereit, — :: Nur jeder treue Fahrer zolle noch dem Begräbniß etwas Zeit. ::

2. Doch macht nur nicht viel Getose mit meinem Sarg und dem Gewand, — Laßt ruh'n mich in der Fahrerblouse, die Trillerstöie in der Hand. — Begrabt mich in der Fahrschulhalle, wo ich so manche Runde fuhr, — :: Wo ich auch schon mal kam zu falle, ihr Freunde, da begrabt mich nur. ::

3. Dass ich nun auch kann weiter fahren, wenn ich in jener Welt erst bin, — Schickt mir, ihr lieben Kameraden, zum Jenseits mein Bicycle hin. — Weil ich nun nicht war fromm auf Erden, seh'n ich mich nach der Hölle Licht, — :: Denn sollt' ich Himmelsbürger werden, so litt der Gott das Fahren nicht. ::

Bielefelder Velociped-Club.

O. Cammereder.

Nr. 63. Was kümmert mich die ganze Welt?

Mel.: O alte Burschenherrlichkeit.

1. Was kümmert mich die ganze Welt, sitz ich auf meinem Rade, — Ich bin vergnügt und singe froh: es ist doch jammerschade, — Dass selbst das große Publikum noch so beschränkt, so herzlich dumum — Und hält, was doch so räthlich, für ungesund und schädlich.

2. Die Götter sind dem Sporte hold, besonders der Gambrinus; — Auch Pluvius, der Regenwurm, jedoch schon etwas minus, — Herr Aeolus oft gar nicht frommt, weil er uns meist entgegen kommt, — Wofür die armen Kranken gar freundlich sich bedanken.

3. Das muss ein schledter Fahrer sein, der nicht beim Frühroth scheine — Den Schlaf sich aus den Augen reibt und macht sich auf die Beine. — Dann jaust er hin gleich einem Pfeil und brüllt von Zeit zu Zeit All Heil, — All Heil! ihr Kameraden, Gott stärke eure Waden.

4. Ob jemand nun Pneumatik fährt, ob Dunlop oder Clincher, — Ob jemand einen Affen hat, ob einen Affenpinscher, — Im Grund genommen ist das gleich, er kommt ja doch in's Himmelreich. — In's Himmelreich? Ja woll ja! — Das ist schon lange voll ja.

5. Wird man nun alt, die Glieder steif und fließt das Blut andante, — So las ich doch vom Sport nicht ab und mach' ihm keine Schande. — Der Doctor hilft beim Training mir, ich nehm' ein letztes Elixir, — Dann lös' ich alle Zweifel und fahr' vergnügt zum Teufel. Victor G. Stuhl, Berlin.

Nr. 64. Radlerlust.

Mel.: O alte Burschenherrlichkeit.

1. Wenn dich der Griesgram packt mit Macht, sind überreizt die Nerven, — Gelingt dir's nicht bei Tag und Nacht die Sorgen abzuwerfen: — So eil' mit deinem treuen Rad frühtags aus dem Gewühl der Stadt, — Fahr schnell hinaus ins Freie, daß sich dein Geist erneue.

2. Wie scheint die Sonne klar und hell, dich grüßen Wies' und Auen. — Du eilst vorbei an Bach und Quell', hoch über dir im Blauen — Zieh'n Vögel singend durch die Luft, und Gottes Welt dir laut zuruft: — „Läß ab von deinen Sorgen, denk' heut' nicht an das Morgen!“

3. Nun nimmt dich auf der grüne Dom mit seinen weiten Hallen, — In ihm pulsirt des Lebens Strom, Befreiung bringt er allen. — Horch! aus dem grünen, fühl'nen Wald All Heil! es dir entgegen schallt, — All Heil auf deinen Wegen, mit dir des Himmels Segen!

4. Du atmest tief, die Lust wird frei, dein Auge blickt
schon heiter, — Philisterthum, Duckmäuserei, die kümmern dich
nicht weiter. — Rasch durch die Al dern strömt das Blut, du
rufst mit frischem Lebensmuth: — Trübsinn sei abgeladen,
All Heil, ihr Kameraden.

5. Preist hoch den edlen Radfahrsporn, den echten Sorgenbrecher, — Er ist des Frohsinns sich'rer Hirt, reicht uns den Freudenbecher; — Er badet Leib und Seele jung und giebt dem Geiste neuen Schwung. — Wir wollen uns ihm weihen, er möge blüh'n, gedeihen!

Einzelfahrer-Verein „Zwangl. Radler“, Hamburg. H. Lene.

Nr. 65. Seufzer eines Lernenden.

Frei nach Victor von Scheffel.

1. Das ist beim Lernen häßlich eingerichtet, daß alle Räder stets ein Herz von Stahl, — Und hab' ich auch nach Regeln mich gerichtet, es wirft voll Tücke ab mich jedesmal. — Oft bin ich schon beinah' so weit gewesen, doch, ach, ich fühl's, es war nur eitler Schein, — Behüt dich Gott, es wär' so schön gewesen, behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein!

2. Leid, Neid und Haß, auch ich hab' sie empfunden, doch
gleichen sie nicht meiner jetz'gen Roth, — Einzt träumt von
Frieden ich und stillen Stunden, jetzt von Collodium, Pfaster
nur und Tod! — Auf Zweirad's Rücken wollt' ich ganz ge-
nesen, doch stich ich jetzt an Arm, Gesicht und Bein, — Behüt
dich Gott, es wär' zu schön gewesen, behüt dich Gott, es
hat nicht sollen sein!

5. Die Wolfen fliehn, der Wind saust durch die Blätter,
hernieder fällt ein Regen allsogleich, — Zum Fahrenlernen
ist das rechte Wetter, man fällt so sanft, so sicher und so
weich. — Doch Uebung wird mich bald davon erlösen, dann
kann der Spott dies Wort mir nicht mehr weih'n: — Behütt
dich Gott, es wär' zu schön gewesen, behütt dich Gott, es hat
nicht sollen sein!

Berliner Radfahrer-Club „Borussia“. Oskar Birkholz

Nr. 66. Radfahrers Glück.

Mel.: Grad' aus dem Wirthshaus

1. Stand eine Schenke weit draußen beim Wald, fand
auch ein durst'ger Radfahrer gar bald. — Hatte der Wirth
ein Goldlöchterlein fein, lieblich wie Maitag und Lenzen-
sonnenschein. — La
la la la la la la la.

2. Liebte der rasche Geselle gar bald dies jugendholde
Lenzblümchen vom Wald; — Als er es küßte, das liebliche
Kind, flagt es: „Du bist wohl so treu wie der Wind?“

3. Kam just ein Wand'rer auf mühsamem Pfad, rief der
Geselle: da, nimm dir mein Rad, — Kehre damit in die
Heimath zurück, sage, da draußen fand Einer sein Glück!
Linz. Gutta Tobischi.

Nr. 67. Versus memoriales vom Niederrhein.

Mel.: Studio auf einer Reif.

1. Der Bicyclist auf seiner Fahrt hört manches Dictum
eig'ner Art; — Damit's die Nachwelt nicht verliert, ward
hier ein jedes registriert.

2. Ob schwankend er im Sattel sei, ob gut er fährt, ganz
einerlei; — Philister giebt's viel in der Welt, was rufen
sie: „He fällt, he fällt!“

3. Spießklätzcher, das weiß jedes Kind, ganz übermäßig
witzig sind: „Zog, Zong, ech hätt 'ne große Bitt', breng mich
en Päckse Tabak mit.“

4. Ein Städelin hab' ich jüngst passirt, in das kein Rad
je arrivirt, — Das gab ein Staunen, ach und o — und Alle
riefen: „Kieck ens do!“

5. Sieh, Vater, fir, do füt en Rad, dat löfft alleen, dat
is en Staat; — Wat jett da dropp? is dat 'ne Mann? „De
Düwel kommt am Spulrad an!“

6. Zog, Mann, wo hatt' ihr eure Schell? So klingest
doch, fahrt ihr so schnell, — Ihr logt nach öm, zum
Schwenzelenz, so pfeif doch laut und „Schell mal ens!“

7. Da kommt ene! fähd 'ne andre Mann, all wieder mit
dat „Drehrad“ an, — Zong, ihr verliert die Oogenbrell,
Herr „Scheerenschlieper“, halt doch stell!

8. Doch weh! speit der Fabriken Thor die hundertköpf'ge
Meng' hervor. — Dann setze schnell dich in Galopp, was
brüllen sie? „Lot mech ens dropp.“

9. Was man auch ruft, das rath' ich an: Dank freundlich
stets, mein lieber Mann. — Hör', was ein alter Fahrer
spricht: „Mensch, ärg're auf dem Rad dich nicht!“

Rheydter Rad-Club.

Gräfe.

Nr. 68. Einst.

Mel.: Aus Waffenkömied.

1. Einst waren die Räder aus Eisen und Holz, der Auftritt
er fehlte wohl gar, — Doch trotzdem war man auf sein Wäglein
gar stolz, so fuhr man dahin manches Jahr. — Die Arbeiter
schimpften aus voller Kehl', kein Bauersmann wisch uns da
von der Stell — :: Die Pferd' haben alle geschenkt, :: :: das
war eine kostliche Zeit. ::

2. Wollt' einer da lernen das Fahren am Rad, so ging er
hinaus vor das Thor, — Dort wurde geradelt ob früh oder

spat, das Gleichgewicht mancher verlor. — Die Lente sie gafften und lachten zumal, wenn Rößlein und Reiter kamen zu Fall. — ;: Es gab keine Fahrschul' wie heut, ;: ;: das war eine föstliche Zeit. ;:

3. Das flingende Glöcklein, das heute man hat, vonnöthen war's nicht meiner Seel', — Das Rasseln der Räder war stark in der That und schlotrig war auch das Gestell. — Und wollte man fahren die Lande zu seh'n, zum Burgfrieden mußte zu Fuß man geh'n. — ;: Die Polizei fand das nicht weit, ;: ;: das war eine föstliche Zeit. ;:

4. Einst band man den Gummi mit Draht auf das Rad, von Kitte war noch keine Spur. Mit Kugeln im Lager gab's dort noch kein Rad, und mancher nahm Wagenschmier nur. — Und brach einmal einem sein Wäglein entzwei, da zog man noch keinen Mechaniker bei, — ;: Es war gleich der Dorfschmied bereit, ;: ;: das war eine föstliche Zeit. ;:

5. Es war einst ein Jüngling mit lockigem Haar, an Muth und an Hoffnungen reich, — Im Fahren von jeher ein Meister fürwahr: an Fleiße kam keiner ihm gleich. — Er liebte sein Hochrad trotz manch bösem Fall, er hafste die niedlichen Rädchen all', — ;: sein Herz war dem Hochrad geweiht, ;: ;: das war eine föstliche Zeit. ;:

Münchener Velociped-Club.

h. M. Heimerl.

Nr. 69. Des Radfahrens Vorzüge.

Mel.: Wer nicht liebt Wein.

1. Die meiste Freud auf Gottes Welt kann nur mein Rad mir geben, — Und ob Ihr Mord und Teter schreit, ohn' Rad kann ich nicht leben. — Es treibt den Trübsinn von mir fort, macht mir zum Himmel jeden Ort, — Drum wer ein stählern Rad nennt sein, der stimme fröhlich mit mir ein: — ;: Nur wer fährt das Doppelrad, des Lebens rechte Freude hat. ;:

2. Als erste Gabe reicht es dir, schwörst du zu seiner Fahne, — Gesundheit, dieses schöne Gut, der Lebensschüssel Sahne, — Und wie das Sprichwort schon beweist: Im starken Körper starker Geist. — Drum, willst du starken Geistes sein, so stimme fröhlich mit mir ein: — Nur wer ic.

3. Als zweites, das es dir verleiht, willst du dem Rad dich weihen, — Nenn' ich dir gar ein hohes Gut: den stolzen Muth, den freien: — Denn wer das Rad, das nicht kann steh'n, als Eilsfahrzeng sich aussersch'n, — Der kann doch nie ein Feigling fein, drum Brüder stimmet mit mir ein: — Nur wer ic.

4. Doch letztes allerhöchstes Gut erkenn' ich in dem Vande,
— Das fest umschlingt die Fahrer all, die Lieb' zum Vater-
lande! — Denn nennt einen Einz'gen mir, der es so kennen
lernt wie wir! — Recht lieben lernen wir's allein, drunt
stimmet alle mit mir ein: — Nur wer ic.

Bicycle-Klub Germania, Hannover.

Nr. 70.

Mel.: Wer will unter die Soldaten.

1. Wer will auf der Rennbahn siegen, ;: der muß sein
in guter Form, :: — Denn sonst wird er unterliegen und
blamirt sich ganz enorm. — ;: Drum recht wacker nur trainiren
und nicht allzuviel poussiren. — Beefsteak aber frei vom Fette
und nachher hübsch früh zu Bette. — Steh' dann morgens
fünf Uhr auf und beginn' den Trainiglauf. ;:

2. Wähl' als Starter zum ablassen dir 'nen treuen Kamerad.
— Die Maschine muß er fassen und giebt dann 'nen Schub
dem Rad. — Schon' zuerst nur deine Kräfte, das ist Kunst-
griff beim Geschäfte, — Doch mitunter mußt du führen,
würdest sonst dich nur blamiren, — Doch sei nicht solch dummer
Thor und schieß gar zu ofte vor.

3. Läutet man zur letzten Runde, dann bleib' ja recht
dichte auf, — Es entscheidet die Sekunde und der letzte Kurven-
lauf. — Kommt nun die Gewinnerseite, dann paß auf, sonst
machst du Pleite, — Leg' zum Spurt dich nun vornüber, und
beim ersten schieß vorüber, — Es schreit alles dann All Heil!
und der Sieg wird dir zu theil.

Nr. 71. Was ich liebe.

Mel.: Deutschland, Deutschland über alles.

1. Was ich liebe auf der Erde, laßt mich rühmen froh
und laut, — Was ich ewig rühmen werde ist die schmucke
Eisenbraut, — Ist mein Stahlroß, das ergeben fromm und
tren mir allezeit, — Darum sei in meinem Leben Lieb' und
Treu ihm auch geweiht.

2. Was ich liebe auf der Erde, was zum wandern mich
befestl, — Was ich ewig lieben werde ist die weite Gottes-
welt. — Auf dem Rade sie durchheilen, schauen sie in holder
Pracht. — Diese Lust mit Freunden theilen mich so reich, so
glücklich macht.

3. Was ich liebe auf der Erde in Gefahr und Sturm
und Grans, — Was ich eifrig lieben werde, ist das theure
Vaterhaus. — Wenn mir Vöglein Grüße bringen in die
Ferne, wo ich bin: — Auf des Rades kühnen Schwingen
flieg ich nach der Heimath hin.

4. Was ich liebe auf der Erde immerdar in Freud' und Schmerz, — Was ich ewig lieben werde ist des Liebchens treues Herz. — Wenn ich in der Ferne weile mischt die Sehnsucht sich zur Lust: — Trägt das Rad mit Windeseile mich zurück an Liebchens Brust.

5. Ja die schöne Gotteserde, Fluß und Wald und Berg und Thal, — Mit der Heimat trautem Herde bietet Freuden ohne Zahl. — Drum die lustbestreuten Pfade zieh' ich froh von Land zu Land, — Und dem Liebchen und dem Rade weih' ich innig Herz und Hand. Bewohner unbekannt.

Nr. 72. Ergo bibamus.

Mel.: Hier sind wir versammelt.

1. Willkommen, ihr Freunde, zu läblichem Thun, ihr Ritter vom Rade: bibamus! — Die Räder, sie rasten, die Glocken, sie ruh'n, drum Sportkameraden: bibamus! — Das heißt noch ein altes, ein kräftiges Wort, erfrischt und stärket die Seele sofort, — Es passt dem Radler an jeglichem Ort: ;: das herrliche: ergo bibamus! ;:

2. „All Heil!“ Kameraden aus Ost und aus West: Heut flinget das Motto: bibamus! — Wir denken, ihr Freunde, ans Wiegenfest, zum Schmollis ein ganzes: bibamus! — Das Knöblein, es wuchs trefflich jedliches Jahr, gedeihet und befreit sich täglich führwahr: — Drum schalle ein floreat kräftig und klar, flott rolle sein Rädeln: bibamus!

3. Doch wo auch der Deutsche zum Trinken sich setzt und ruft ein fröhlich bibamus, — Gedenkt er der Lieblichen nicht zuletzt: Es lebe die Schöne: bibamus! — Hoch, Mägdelein, mit schwarz-braunem Augenpaar! Ein Divat der Holden mit goldblondem Haar! — Dem Ritter vom Rade sind hold sie führwahr: Die Blume dir, Mägdelein! — bibamus.

4. Doch eins bleibt zu thun noch, was alle erfreut, den Gästen gilt, die erschienen, — Der mühevolle Weg ward keinem zu weit, man siehts an den fröhlichen Mienen. — Erhebt euch, ihr Männer, schon leert sich das Fäß, nun füllst die Gläser mit lästlichem Raß, — Zu Ehren der Gäste, drauf leeret das Glas: Ein Schmollis — All Heil und bibamus!

Gräfe.

Nr. 73. Die alten Deutschen.

1. Sitz' ich im Kreis der Sportskollegen, und nehm das volle Glas zur Hand, — Stets wird der deutsche Geist sich regen, ich nippe nicht nur an dem Rand! — Die Väter haben's uns gelehrt! wie man die vollen Humpen leert! — Die alten Deutschen ic.

2. Gott Bacchus wie Gambrinus ehrte, bekanntlich stets ein volles Glas, — Der eine auf dem Thron es lehrte, der andre tranks auf seinem fah. — Auf dem Gefährt der Bicyclist gleich Bacchus, gleich Gambrinus ist! — Die alten Deutschen ic.

3. Laßt Bacchus und Gambrinus loben, doch auch den Vätern heut' ein Wort, — Sie schauen wohl gewiß von oben voll Stolz auf unsren deutschen Sport! — Sie trinken wohl zu seiner Ehr mit einem Zug 'ne Tonne leer! — Die alten Deutschen ic.

4. Wenn heute Tacitus noch lebte, und die „Germania“ heute schrieb, — Er sicher freudevoll erbebte, daß alles noch beim Alten blieb. — Und säh' er uns, er schrieb hinein in seinem markigen Latein: — Die jungen Deutschen trinken noch eins, sie wohnen am Ufer des Rheins, — Sie trampeln auf dem Zweirad herum, und trinken immer noch eins!

Berliner Bicycle-Club „Germania“.

Oskar Birkholz.

Nr. 74. Radfahrer-Treue.

Mel.: Stimmt an mit hellem, hohen Klang.

1. So lang mir Gott noch Kraft verleiht, mein Doppelrad zu treiben, — :: Will ich mit ganzem Herzen auch dem Sport ergeben bleiben. ::

2. Mein blankes Rad aus Stahl gebaut, hat Treue mir geschworen, — :: Drum hab' ich es für immerdar zur Liebsten auserkoren. ::

3. Und wenn die Sonne sich erhebt mit ihrem Strahlenkranze, — :: Dann blitzt mein Rad so froh mich an und ladet mich zum Tanze. ::

4. Der Tanzsaal ist die weite Welt, drin wir uns fröhlich drehen, — :: Und sieht uns eine holde Maid, dann ist's um sie geschehen. ::

5. Dann weint sie sich die Augen roth, möcht' liebend mich umfassen, — :: Jedoch mein schmückes Eisenlieb werd' nimmer ich verlassen. ::

6. Ich werfe mich in seinen Schoß, laß' mich von dannen treiben — :: Und will, so lang mich Gott erhält, dem Sport ergeben bleiben. ::

Rads.-Verein „Sport“, Berlin.

8. Hedrich.

Nr. 75. Dem schneidigen Fahren.

Mel.: Wir winden wir den Jungfernkrantz.

1. Früh morgens, eh' die Sonne scheint, besteigen wir die Räder, — Stumm geht es fort, wie schön die Welt fühlt froh von uns ein jeder. — :: Frisch auf, frisch auf! Schnell wie der Pfeil. All Heil, all Heil! ::

2. Doch ist erkomm'n der erste Berg, hoch 'raus die Brust
wir heben, — Und rufen laut: "Brillant, brillant ist doch
Radfahrers Leben!" — :: frisch auf, frisch auf ic. ::

3. Ein sanfter Wind gemach uns treibt, er muß uns
Hilfe borgen, — Ob er uns immer günstig bleibt, das macht
uns wenig Sorgen, — :: frisch auf, frisch auf ic. ::

4. Seht, hier ein Weg, wie Asphalt glatt, laßt uns den
Wind besiegen, — Und wahrlich, ganz brillant, brillant wie
Sturmgebräus wir fliegen. — :: frisch auf, frisch auf ic. ::

5. Der Wind bleibt ganz verwundert stehen und fühlt uns
an die Nasen, — Seid ihr verrückt mit einem Mal, so toll
dahin zu rasen? — :: frisch auf, frisch auf ic. ::

6. Doch lachend rufen wir zurück: dies können wir nur
finden — Ganz wunderbar brillant, brillant, grüß' uns die
Maid dort hinten! — :: frisch auf, frisch auf ic. ::

7. Sind wir am Ziel dann angelangt, springt aus der
Tasch' der Heller: — Bring' uns, du hübsche Kellnerin, was
gut's aus Küch' und Keller! :: frisch auf, frisch auf ic. ::

8. Manch' gutes Wort, manch' froher Scherz, versüßt uns
Trank und Speise: — Das ist fürwahr brillant, brillant, es
lebt' Radfahrers Reise! — :: frisch auf, frisch auf ic. ::

9. Und auf der Rückfahrt, siehst du wohl, da will der
Wind sich rächen, — Doch wozu haben wir denn Kraft, als
Windes Macht zu brechen; — :: frisch auf, frisch auf ic. ::

10. Gesiegt wird doch, und bald zu Haus sind wir beim
Trank, dem klaren, — Wir fühl'n uns ganz brillant, brillant,
All Heil dem schneid'gen Fahren! — :: frisch auf, frisch
auf ic. ::

Nr. 76. Jung Heini's Fensterparade.

1. Es stampelt schön Heini zum Thore hinaus, juchhe!
— Er stampelt vorbei an des Liebchens Haus, juchhe! —
Ihr Antlitz das taucht sich in rosige Glut, — Er zieht gar
tief und schneidig den Hut, juchhe, juchhe, juchhe!

2. Doch ach, er hatte des Weges nicht Acht, o weh! —
Denn als er ihr seinen Gruß gebracht, o weh! — Da lief
ihm ins Rad ein großes Schwein, — Der Schlachter trieb's
grade zum Thore herein, o weh, o weh, o weh!

3. Der Radler purzelt, das Liebchen wird blaß, o je, —
Die Gosse war voll und der Heini ist naß, o je! — Die Hose
zeigt hinten ein großes Defect, — Das hat er sich rasch mit
den Händen bedeckt, o je, o je, o je!

4. Er eilte zum Schneider und furcht die Stirn, ei, ei! —
Schnell, Meister, herbei mit Nadel und Zwirn, ei, ei! —
Frau Meisterin, geb' sie mir einen Schwamm, — Die Gosse
war tief und die Hose war flamm. Ei, ei, ei, ei, ei!

3. Und radelt er wieder die Straße herab, o weh! — Da
fahrt sich fein's Liebchen vom Fenster ab, o weh! — Ach, wör
nicht just kamen dat grote Swin, — Denn schöll in veer
Weeken de Hochtied sin." O weh, o weh, o weh!

6. Drum, Heini, mein lieber Heini mein, ja, ja! —
Nimm stets dich in Acht vor 'nem großen Schwein, ja, ja! —
Man lässt sich's gefallen bei Dreikart und Skat, — Doch ist
es vom Nebel auf schwankendem Rad! Ja, ja, ja, trala!
Hoyer Wochenblatt.

Nr. 77. Neues Volkslied nach alter Melodie.

1. In einem fühlten Grunde da liegt ein altes Rad; —
Das Mädel ist verschwunden, die mir's zertrampelt hat.

2. Ich hatt' ihr Treu' versprochen, lieh ihr mein Rad
dabei; — Das Rad hat sie zerbrochen, die Treu' ging auch
entzwei.

3. Nun möchte ich wohl fliegen in manche Rennbahn-
schlacht. — Auf den Chausseen liegen bei Tage und bei Nacht.

4. Ich möcht' als Champion reisen hinaus in alle Welt —
Und ringen dort nach Preisen, verdienen gutes Geld.

5. Seh' ich das Zweirad liegen, weiß ich, was nöthig
thut; — Ich lasz es repariren — und All'n's ist wieder jut!

Nr. 78. Lied eines Berliner Jungen.

1. Mein Been is stramm un jroß mein Muth, foof, Vater,
mir en Rad! — Verachte nich Dein Fleisch un Blut, hast
selbst ja eens jehatt!

2. Det Dingrichs laßt mir keene Ruh, mir kribbelt Fuß
un Hand, — Ich stampelt' jerne, stolz wie Du, nu och for't
Vaterland!

3. Als ich 'ne kleene Krabbe war, hatt' ich schonst Freide
dran. — In's Bette treimt ich von Jefahr un fehlte mir
als Mann.

4. „All Heil, All Heil!“ so rief ich oft, wenn morjens ich
erwacht; — Hab' och 'ne Schote, det et pufft, den Schütz-
mann — — zu jedacht.

5. Als neilich erst der Sportklub hier de Mulackasse
fuhr, — Da, weeste Vater, jab et mir en' Stoß in de Naturl

6. Da standen mit des off'ne Maul de Jüngens jroß un
klein, — Ich aber, Vater, war nich faul un griff mir jleich
an't Been.

7. Mein Been wird stramm un jroß mein Muth, foof,
Vater, mir en Rad! — Wenn't noch so ville kosten dhut, du
machst de Sache jllatt.

Nr. 79. Dat grote Rad.

1. Wenn ich malins uns' Herrgott weer, min Erft, dat weer nu dat: — Ich neem sofort min Allmacht her un bugt mi 'n grotes Rad! — En Rad, bet an den Maand so hoch un as de Sünn so rund, — De Kilometerfreters slog ich dormit up den Mund!

2. Wenn ich malins uns' Herrgott weer, min Tweetes, dat weer dat: — Ich neem min Forten Büren her un sett mi up dit Rad. — Denn föhrt' ich los von Steern to Steern un maakt en Himmelsritt; — Min lüttje, smucke, dralle Deern, de müßt natürlich mit!

3. Un harr ich denn so mennig Johr an'n Himmel 'rum-farjolt, — Weer hungrig worr'n un dörstig gor, de Deern intwischen ohld, — — Denn freig ich't fohr'n wull endlich satt un schreig, so lud ich kunn: — „Leew' Herrgott, help mi vun dat Rad nu doch man wedder run!“

Nr. 80. Berliner Volkslied.

1. Mein Lieb ist eine Radlerin, gebürtig zu Berlin, — Sie trägt, wenn ich nicht irrig bin, ein Kleid bis zu den Knie'n; — Doch schöner als ihr kurzes Kleid ist ihrer Strümpfe Pracht; — Mir wird das Herz vor Sehnsucht weit, wenn sie mich angelacht.

2. Sie radelt durch den Grunewald und am Kurfürsten-damm, — Die blöde Menge läßt sie kalt, sie strampelt immer stramm. — Sie fährt bis in die Nacht hinein nach Sonnen-untergang, — Viel Menschen stehen da und schrei'n: „Seht 'mal, da is wat mang!“

3. Ich hab' das Mädel gar zu lieb, weil sie so schneidig fährt, — Es hat der kleine Herzendsieb mir ganz den Sinn behört; — Mir wird so weh, mir wird so bang, treff' ich sie dort allein! — Ich möcht' wohl zwei, drei Wochen lang 'mal ihr Verlobter sein!

Nr. 81. Der gute Kamerad.

1. Ich hatt' einen Kameraden, — Einen bessern find'st du nit. — Es ging zum Wettfahrtstreite, — Ich fuhr an seiner Seite — Und machte für ihn Schritt.

2. Ein Knüppel kam geslogen — Aus Bauernburschen Hand; — Ihn hat es weggerissen, — Er fiel zu meinen Füßen — Vom Rade in den Sand.

3. Darf dir die Hand nicht reichen, — Mein guter Kamerad; — Kann meine Wuth nicht zügeln, — Muß erst den Lümmel prügeln, — Der dich geworfen hat!

Nr. 82. Verlassen bin i.

1. Verlassen, verlassen, verlassen bin i, — Wie der Stan
auf der Straßen, fa Diandl mag mi, — Drum ziah i mei
Radel in's frei bald hinaus — Und lenk's in den Wald 'nei
und fahr' mi recht aus.

2. Im Wald steht a Hügerl, viel Bleamerln blühn drauf,
— Das Hügerl das fahre i gar langsam hinauf; — Doch
eili geht's nunter, da schlag i lang hin; — Dann mirk i recht
deutli, wie verlassen i bin!

Nr. 83. Volksweise.

1. Sah ein Knab' ein Rädchen stehn, Rädchen in dem
Laden, — War so rund, so wunderlich, ging er schnell, es
nah zu sehn, dacht, das könnt' nicht schaden. — Rädchen,
Rädchen, Rädchen rund, Rädchen in dem Laden.

2. Knabe sprach: „Ich nehme dich, Rädchen aus dem
Laden“. — Rädchen sprach: „Denn fall' man nich, daß du
ewig denkst an mich, hast ja keine Waden!“ — Rädchen,
Rädchen, Rädchen rund, Rädchen aus dem Laden.

3. Und der böse Knabe nahm's Rädchen aus dem Laden;
— Als er an die Ecke kam, lag er auch schon auf'n Dammt,
könnt' ihm garnicht schaden. — Rädchen, Rädchen, Rädchen
rund, Rädchen aus dem Laden.

Nr. 84. Dem deutschen Radfahrer-Bunde.

Gesungen auf der Gaufahrt-Versammlung zu Magdeburg, 18. März 1900
Mel.: Ich bin ein Preuße.

1. Begeistert schalle hent' aus unsrer Runde — Ein
donnernd Hoch dem herrlichen Verband. — All Heil! All Heil
dem deutschen Radlerbunde, — Der stolz empor gedieh'n im
deutschen Land. — Es ist aus Süd' und Norden — Ein
Freundschaftsbund geworden, — So weit die deutsche Mutter
sprache klingt — Und deutscher Treu' ein herrlich Loblied singt

2. Stolz strebt empor die starke Bundeseiche, — Ihr
grünes Dach wiegt sich im gold'gen Licht, — Fest grub die
Wurzel sich im felsbereiche — Und wie der Sturm auch bläst
sie wankt nicht. — Mag sie, trotz Witterschauern, — Die
Zeiten überdauern, — Ein hehres Zeugniß unsrer Wirksam
keit, — Wenn wir schon längst von allem Weh befreit.

3. „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!“ —
So klang des Dichters herrlicher Gesang. — „Wir wol-
len uns sein an Haupt und Gliedern,“ — So rief das Volk
aus vollem Herzensdrang. — Dann ist aus deutschen Lande

— Das deutsche Reich erstanden. — Groß, stark und frei
des Friedens Schirm und Schutz, — So bent' es allen seinen
Feinden Trutz.

4. Und wie das Reich so herrlich thät erblühen, — Daz
sich mit Stolz des Bürgers Brust erfüllt, — So wuchs auch
unser Bund durch Kampf und Mühen, — Der Nebel schwand,
der einst den Blick umhüllt. — Es ist in deutschen Landen
— Dem Sport ein Hort erstanden. — Drum schall' es
freudig jetzt aus jedem Mund: — „All Heil! All Heil! dem
deutschen Radlerbund!“

K. Hedrich.

Nr. 85. All Heil!

Gesungen auf der Gaufahrrad-Versammlung zu Magdeburg, 18. März 1900,
Mel.: Crambambuli, das ist der Titel.

1. All Heil! der Radfahrsport soll leben! ihm gelte dies
fidèle Lied, — Das, um die Stimmung froh zu heben, jetzt
jubelnd durch die Halle zieht. — Wir lieben all' die Radelei
und sind mit Leib und Seel' dabei. — Was sich die Welt
erobert hat, das ist das Rad!

2. Wie lag die Welt doch einst im Argen, als noch das
Radeln unbekannt; — Man hatte mit der Zeit zu fargen
und kam nur selten über Land. — Jetzt aber ist kein Weg
zu weit; man schafft sehr viel in kurzer Zeit, — Fliegt wie
der Wind von Stadt zu Stadt auf treuem Rad!

3. Der Radesport greift immer weiter und steigt empor
zu schönstem Glanz. — Sogar die Kunst der Sonntagsreiter
Verschwindet eines Tages ganz — Und spricht zum trauten
Weggenoß: So leb denn wohl, du altes Ross! — Ich reite
jetzt durch Dorf und Stadt nur noch per Rad!

4. Doch nicht nur Männer sieht man radeln in unsrer
fortgeschritt'nen Zeit, — Es sitzt, und Keiner wird's mehr
tadeln, auch stolz zu Rad die Weiblichkeit! — Einst übte sie
von früh bis spät das alte Nähmaschin-Getret! — Jetzt aber
wandte sich das Blatt — jetzt tritt sie Rad!

5. Es dient das Rad dem Weltverkehre, schon radelt
eifrig Jung und Alt, — Da hindert selbst nicht Körper-
schwere, die schwindet bei dem Radeln bald. — Hier radelt
noch ein Großpapa und dort die Schwiegerma-ma-ma. —
Kurz, Alles, was da Beine hat, das steigt auf's Rad!

6. Noch manch ein Wunder wird geschehen, von dem
noch nichts geschrieben steht. — Einst wird als Monstrum
angesehen, wer überhaupt zu Fuße geht. — Das letzte Vor-
urtheil, es fällt, man kommt per Rad schon auf die Welt —
Und ruft: Das geht nochmal so glatt, All Heil das Rad!

Eruß Heiter.

Vereins-Lieder des Jan 19 des D. R. - B.



Nr. 86. Klublied des Radfahrerclubs von 1894 Neustrelitz.

1. Auf, Radler, singt vereint im Freundeskreise — ;: Ein lustig' Lied, ;: — Daz heit're Stimmung bringe uns're Weise — ;: Und froh' Gemüth, ;: — Was giebt es Schön'res wohl auf dieser Erden — ;: Als Radfahrsport, ;: — Wenn wir in schnellem Flug getragen werden — ;: Von Ort zu Ort, ;: — Radeln, radeln durch die ganze Welt, — Radeln, radeln ist's, was uns gefällt. — Ob Berg, ob Thal, uns bleibt all' Mal nur diese eine Wahl: — Radeln durch die ganze Welt, das ist's, was uns gefällt.

2. Wir sausen schnell in frischer Morgenkühle — ;: Dahin in Hast, ;: — Nach vielen Kilometern nach dem Ziele — ;: Da macht man Raft, ;: — Im schatt'gen Hain, auf moos'gem Waldesgrunde — ;: Deckt man den Tisch! ;: — Zur Labung wird die schöne Kost dem Munde, — ;: Damit wir frisch, ;: — Radeln, radeln durch die ganze Welt ic.

3. Ist einst ein Radlerherz in Liebesbangen, — ;: Verückt der Sinn, ;: — So hat durch ihre Reize doch gefangen — ;: Die Radlerin, ;: — Du holde Schöne, sprich, was soll ich geben? — ;: Ich lieb' dich sehr, ;: — Ich opf're gern für dich mein ganzes Leben, — ;: Was willst du mehr? ;: — Radeln, radeln durch ic.

4. Wenn wir vollbracht die ird'sche Lebensreise, — ;: Sei's abgethan, ;: — Dann treten wir nach echter Radlerweise — ;: Die Schlussfahrt an, ;: — Bis uns der lange, weite Ritt gelungen, — ;: Vor Petrus Thür, ;: — Ei, ruft der Alte, liebe, brave Jungen, — ;: Was macht denn ihr? ;: — Radeln, radeln durch die ganze Welt, — Radeln, radeln bis zum Himmelszelt. — Ob Berg, ob Thal, uns bleibt all' Mal nur diese eine Wahl: — Radeln durch die ganze Welt, das ist's, was uns gefällt.

G. St.

Nr. 87. Rostocker Radfahrer-Verein von 1886.

Mel.: All Heil's-Marsch.

1. Der gelbe Greif im blauen feld, der sieggewohnte
Aar, — Der fest und trüu zusammenhält uns ganze Radler-
schaar, — Der ist im Lande weit und breit bekannt bei Jung
und Alt, — Denn stets, wo heißer Kampfestreit, zeigt sich
des Greif's Gestalt. — Des Banners stolze Farbenpracht
umschlinget uns're Reih'n: — All Heil! dem Greif, der stets
auf Wacht, stets führer uns soll sein.

2. Durch feld und Wald, durch Flur und Hain uns schnell
das Stahlroß trägt, — Im Blüthenduft, im Sonnenchein
das Herz uns schnelle schlägt, — Sieh'n wir mit frohem
Muth dahin voll Jugendkraft und Lust, — Das Herz so voll,
mit leichtem Sinn gleichwellt die frohe Brust. — Des Banners rc.

3. Ob alt, ob jung, ob klein, ob groß, ein Jeder fährt
es heut, — Das schmucke, schnelle, stählern' Ross in seinem
blanken Kleid. — Kein Ort ist wohl im Erdenrund, der uns
nicht preist und ehrt, — Der felsensteg, der Wiesengrund kennt
uns und unser Pferd. — Des Banners rc.

4. Und ruft zum fröhlich frischen Streit der Greif uns
einmal hin, — So folgen wir ihm kampfbereit mit sieg-
gewohntem Sinn. — Und thut ein Jeder seine Pflicht, was
er vermag und kann, — Wird uns der Sieg als Lohn auch
nicht am Ende fehlen dann. — Drum laßt des Banners
Farbenpracht umschlingen uns're Reih'n: All Heil! — dem
Greif, der stets auf Wacht, stets führer uns soll sein. ☐.

Nr. 88. „Wanderfalk“ Rostock.

Mel.: Wohlauf, Cameraden, aufs Pferd, aufs Pferd.

1. Der „Falk“ ist ein Vogel recht stolz und kühn und das
„Wandern“ ist auch seine Weise; — Kaum zeigen die Fluren
das erste Grün, so begiebt er sich auf die Reise. — ;: Und
uns geht es wie dem Wanderfalk, drum nennen wir uns nach
ihm, dem Schalk! ;:

2. All Heil! Wanderfalken, zum Wandern wohllauf!
auf das Rad frohen Muth's wir uns schwingen. — All Heil!
Wir wollen in fröhlichem Lauf die lachenden Fluren durch-
dringen. — ;: Denn lustig ist ja das Wandern zu Rad: Es
führt uns zu einig-geselliger That! ;:

3. Wir fliegen in wonnigem Empfinden dahin, als wär'n
wir die Falken der Lüfte; — Doch frei und gemüthvoll ist
stets unjer Sinn, denn es treibt unjer Sport schöne Früchte:
— ;: Es stärket die Glieder, es weitet die Brust! O herr-
liche, göttliche Wandererlust! ;:

4. Und wie unser Stahlroß so stolz uns trägt; es ist sich
bewußt führner Reiter. — Und Mancher verwundert am Wege
wohl fragt: Was sind das für muthige Streiter? — ;: Wir
kämpfen für deutschen, für männlichen Sport, drum blühh' und
gedeih' er fort und fort! ;:

5. Und haben das Ziel uns'r Reis' wir erreicht, so
lassen im Kreis' wir uns nieder; — Dann ist uns so wohl,
dann ist uns so leicht, daß fröhlich ertönen die Lieder. ;: Und
Ehre und Gruß wird dem Bunde zu Theil: All Heil! Unser'm
„Wanderfahrt“: All Heil! — ;:

C. M.

Mr. 89. Klublied der 94er.

Eigene Melodie.

1. Radfahrsport, schöner Sport, dir gehört mein Sinn; —
Pfeilschnell in die Ferne ziehen wir dahin, — Kraft und
Muth, frisches Blut, zauberst du hervor, — Und wo frohe
Radler sind, herrscht immer der Humor. — ;: Drum Hurrah,
All Heil, Hurrah, All Heil, lustige Vierundneunz'ger woll'n
wir sein. ;:

2. Hurtig schaart euch zur Fahrt, Sonntags in der Früh'; —
Wer nicht schlapp und lässig, fehlet dabei nie, — Tausend
Mal ins Pedal tritt der schnelle Fuß, — So tragt in die Ferne
ihr der Heimath schönen Gruß. — ;: Drum Hurrah, All Heil ic. ;:

3. Frisch voran, auf der Bahn soll der Renner sein: —
Jugendkraft und Ehrgeiz setze stolz er ein. — Wenn am Ziel
Freunde viel ihn begrüßen schon, — Winket auch als Sieger
ihm des Preises schöner Lohn. — ;: Drum Hurrah, All Heil ic. ;:

4. Fällt der Schnee, da vergeht wohl die Radellust; —
Doch ein echter Radler bleibt zielbewußt. — Unentwegt
's Rad er trägt in den Reigensaal, — Hat er dort die Pflicht
erfüllt, geht's ins Vereinslokal. ;: Drum Hurrah, All Heil ic. ;:

5. Herzlichkeit, Einigkeit, das sei unser Band: — Wir
finden liebe Freunde, treu dem Vaterland. — Klublied schall,
fräftig hall stets es im Verein, — Wer ein Vierundneunz'ger
ist, der stimme heiter ein: ;: Drum Hurrah, All Heil ic. ;:

F. St.



Allgemeine Sommer-Lieder.

90.

1. Alles schweige! Jeder neige ernsten Tönen nun sein Ohr! — Hört, ich sing' das Lied der Lieder! Hört es, meine deutschen Brüder. — Hall' es wieder froher Chor!

2. Deutschlands Söhne, laut erlöse euer Vaterlands-
gesang! — Vaterland, du Land des Ruhmes, weih' zu deines
Heilgthumes — Hütern uns und unser Schwert!

3. Hab' und Leben dir zu geben sind wir allesamt bereit: — Sterben gern zu jeder Stunde, achten nicht der Todesmunde, — Wenn das Vaterland gebent.

4. Wer's nicht fühlet, selbst nicht zielet stets nach deutscher Männer Werth, — Soll nicht unsern Bund entehren, nicht bei diesem Schläger schwören, — Nicht entweih'n das deutsche Schwert.

5. Lied der Lieder, hall' es wieder: Groß und deutsch sei unser Muth! — Seht hier den geweihten Degen, thut, wie brave Bursche pflegen, — Und durchbohrt den freien Hut!

91.

1. Als die Römer frech geworden, sum serim sum sum sum sum, — Zogen sie nach Deutschlands Norden, sum serim sum sum sum sum sum, — Vorne mit Trompetenschall, täterätetäta, — Ritt der Gen'ralfeldmarschall, täterätetäta, — Herr Quintilius Varus, wau wau wau wau, — Herr Quintilius Varus, schnäderäntäng schnäderäntäng schnäderäntäng schnäderäntängteräng-
tängtäng.

2. In dem Teutoburger Walde, hui! wie püss der Wind so falde! — Raben flogen durch die Luft, und es war ein Morderduft — Wie von Blut und Leichen.

3. Plötzlich aus des Waldes Duster brachen krampfhaft die Cherusker. — Mit Gott für König und Vaterland stürzten sie sich wuthentbrannt — Auf die Legionen.

4. Weh, das war ein großes Morden, sie erschlugen die Cohorten. — Nur die röm'sche Reiterei rettete sich in das Frei', — Denn sie war zu Pferde.

5. O Quintili, armer Feldherr, wußtest du, daß so die Welt wär'?! — Er gerieth in einen Sumpf, verlor zwei Stiefel und einen Strumpf — Und blieb elend stecken.

6. Da sprach er voll Aergernüssen zu Centurio Titiussen:
— „Kamerade, zeich' dein Schwert hervor und von hinten
mich durchbohr' — Weil doch alles futsch ist.“

7. In dem armen röm'schen Heere diente auch als
Volontäre — Scaevara, ein Rechtsand'at, den man schnöd'
gefangen hat, — Wie die Andern alle.

8. Diesem ist es schlecht ergangen, ehe man ihn auf-
gehängen, — Stach man ihm durch Zung' und Herz, nagelte
ihn hinterwärts — Auf sein Corpus juris.

9. Als das Morden war zu Ende, rieb Fürst Hermann
sich die Hände, — Und, um sich noch mehr zu freu'n, lud er
die Cheruster ein — Zu 'nem großen Frühstück.

10. Hui, da gab's westfäl'sche Schinken, Bier, so viel sie
wollten trinken. — Selbst im Zechen blieb er Held, doch auch
seine Frau Thusneld' — Trank walfyrenmäßig.

11. Nur in Rom war man nicht heiter, sondern kaufte
Trauerkleider. — Grade als beim Mittagsmahl Augustus saß
im Kaisersaal, — Kam die Trauerbotschaft.

12. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken ein Stück Pfau
im Halse stecken, — Dann gerieth er außer sich und schrie:
„Vare, schäme dich, — Redde legiones!“

13. Sein deutscher Sklave, Schmidt geheißen, dacht', euch
soll das Mäusle beißen, — Wenn er je sie wieder kriegt,
denn wer einmal todt daliegt, — Wird nicht mehr lebendig.

14. Und zu Ehren der Geschichten that ein Denkmal man
errichten, — Deutschlands Kraft und Einigkeit verkündet es
jetzt weit und breit, — Mögen sie nur kommen!

15. Wem ist dieses Lied gelungen? Ein Studente hat's
gesungen, — In Westfalen trank er viel, drum aus National-
gefühl — Hat er's angefertigt.

J. B. v. Scheffel.

92.

1. Als wir jüngst in Regensburg waren, sind wir über
den Strudel gefahren. — Da war'n viele Holden, die mitfahren
wollten. — Schwäbische, hairische Dirnen; juchheirassassa! —
Muß ja muß der Schiffsmann fahren.

2. Und ein Mädchen von zwölf Jahren ist mit über den
Strudel gefahren; — Weil sie noch nicht lieben kann', fuhr
sie sicher über Strudels Grund.

3. Und von hohem Bergeschloß kam auf stolzem, schwarzen
Rosse — Adlig Fräulein Kunigund, wollt' mitfahren über
Strudels Grund.

4. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollt's denn so
gefährlich sein? — Schiffsmann, sag mir's ehrlich, ist's denn
so gefährlich?“

5. „Wem der Myrthenkranz geblieben, landet froh und sicher drüber; — Wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren.“

6. Als sie auf die Mitt' gekommen, kam ein großer Miz
geschwommen, — Nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit
ihr in des Strudels Grund.

93.

1. Altheidelberg, du Feine, du Stadt an Ehren reich, —
Am Neckar und am Rheine, kein' andre kommt dir gleich.

2. Stadt fröhlicher Gesellen, an Weisheit schwer und
Wein, — Klar ziehn des Stromes Wellen, Blauäuglein
blitzen drein,

3. Und kommt aus Lindem Süden, der Frühling übers
Land, — So webt er dir aus Blüthen ein schimmernd
Brautgewand.

4. Auch mir stehst du geschrieben ins Herz gleich einer
Braut, — Es flingt wie junges Lieben dein Name mir so traur.

5. Und stechen mich die Dornen und wird mirs drauß' zu
fahl, — Geb ich dem Ross die Spornen und reit' ins Neckarthal.

Schäffel.

94.

1. Am Brunnen vor dem Thore da steht ein Linden-
baum; — Ich träumt' in seinem Schatten so manchen süßen
Traum; — Ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort, —
Es zog in Freind' Und Leide :: zu ihm mich immer fort. ::

2. Ich muß auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht, —
Da hab ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht. — Und
seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu: — Komm her
zu mir, Geselle, hier find'st du deine Ruh!

3. Die kalten Winde bliesen mir grad' ins Angesicht, —
Der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. — Nun
bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort — Und
immer hör' ichs rauschen: Du fändest Ruhe dort. Wilh. Müller.

95.

Mel.: Es war ein alter König.

1. Am Rhein, am grünen Rheine, da ist so mild die
Nacht — Die Rebenhügel liegen in goldner Mondenpracht. —
Und an den Hügeln wandelt ein hoher Schatten her — Mit
Schwert und Purpurn Mantel, die Krone von Golde schwer.

2. Das ist der Karl, der Kaiser, der mit gewalt'ger Hand
— Vor vielen hundert Jahren geherrscht im deutschen Land.
— Er ist heraufgestiegen zu Nachen aus der Gruft — Und
segnet seine Reben und athmet Traubenduft.

3. Bei Rüdesheim, da funkelt der Mond ins Wasser
(bi)nein — Und baut (ei)ne gold(e)ne Brücke wohl über den

grünen Rhein. — Der Kaiser geht hinüber und schreitet langsam fort — Und segnet längs dem Strome die Reben an jedem Ort.

4. Dann kehrt er heim nach Aachen und schläft in seiner Gruft, — Bis ihn im neuen Jahre erweckt der Traubenduft, — Wir aber füll(e)n die Römer und trinken im gold(e)nen Saft — Uns deutsches Heldenfeuer und deutsche Heldenkraft.

G. Geibel.

96.

1. An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rathe dir gut; — :: Da geht dir das Leben zu lieblich ein, da blüht dir zu freudig der Muth! ::

2. Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei, als wär's ein adlig' Geschlecht; — Gleich bist du mit glühender Seele dabei; so dünkt es dich billig und recht.

3. Und zu Schiffen, wie grünen die Burgen so schön und die Stadt mit dem ewigen Dom! — In den Bergen, wie klimmt du zu schwindelnden Höhn' und blickest hinab in den Strom!

4. Und im Strome, da tauchet die Mütz' aus dem Grund, und hast du ihr Lächeln geseh'n, — Und singt dir die Lurlei mit bleichem Mund, mein Sohn, so ist es geseh'n.

5. Dich bezaubert der Laut, dich behört der Schein, Entzücken faßt dich und Graus. — Nun singst du nur immer: Am Rhein, am Rhein! und kehrest nicht wieder nach Haus.

Karl Simrock.

97.

1. An der Saale hellsem Strand' stehen Burgen stolz und fühn. — Ihre Dächer sind zerfallen, und der Wind streicht durch die Hallen, — Wolken ziehen drüber hin.

2. S zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild; — Doch dem Wandersmann erscheinen auf den althemoosten Steinen — Oft Gestalten zart und mild.

3. Droben winken holde Augen, freundlich lacht manch' roter Mund. — Und der Wandrer schaut von ferne, schaut in holder Augen Sterne, — Herz ist heiter und gesund.

4. Und der Wandrer zieht von dannen, denn die Trennungsstunde ruft, — Und er singet Abschiedslieder, „Lebewohl“ tönt ihm hernieder, — Tücher wehen in der Luft.

Franz Augler.

98.

1. Aennchen von Tharan ist's, die mir gefällt, sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld. — Aennchen von Tharan hat wieder ihr Herz auf mich gerichtet in Lieb' und in Schmerz. — Aennchen von Tharan, mein Reichthum, mein Gut, du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schläh'n, wir sind
gefürchtet, beieinander zu stäh'n; — Krankheit, Verfolgung Be-
trübnis und Pein soll uns'rer Liebe Verknotigung sein. —
Aennchen von rc.

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, hat ihn
erst Regen und Sturmwind gebogen, — So wird die Lieb' in
uns mächtig und groß nach manchem Leiden und traurigem
Loos. — Aennchen rc.

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebstest da,
wo man die Sonne kaum kennt. — Ich will dir folgen durch
Wälder, durch Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer.
— Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn', mein
Leben] schließ' sich um deines herum. Simon Dach.

99.

1. Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar, an
Mut wie an Hoffnungen reich, — Beim Amboß von jeher
ein Meister fürwahr, im Fleiße kam keiner mir gleich. — Ich
liebte den Frohsinn, den Tanz, den Gesang, ich fügte manch
Dirndl mit rosig'er Wang', ::: ihr Herz hat mir manche ge-
weicht ::: ::: das war eine kostliche Zeit. :::

2. Einst waren die Mädchen so treu wie das Gold, und
zog ihr Geliebter ins Feld, — So schworen sie ihm, wenn
sterben er sollt', zu sterben gewiß unvermählt! — Sie dachten
noch nicht, wenn gestorben der, wo nehmen wir gleich den
andern her. — Sie waren noch nicht so gescheidt, das rc.

3. Einst gab es noch Schätze, von Geistern bewacht, und
manchen verwegenen fant, — Der mutig hinausging in
finsterner Nacht, kam Reichtum und Glück in die Hand. —
Da hatten die Geister noch Gold im Haus und lieben es ohne
Procente aus, — Der Geist war nicht arm so wie heut', das rc.

4. Einst galt das Versprechen mit Handschlag und Mund,
da hatte die Feder noch Ruh', — Schloß damals ein Pärchen
den eh'lichen Bund, so brauchte man wenig dazu. — Man
schrieb im Kontrakt bei der Liebe Schwur statt Namen und
Titel ein Kreuzlein nur; — Das Kreuz kam nicht nach so
wie heut', das rc.

5. Wenn's wieder so würde, wie's einstens wohl war, wo
das Schwert nur für Recht sich erhob, — Wo geschlagen im
Kampfe die sündige Schaar wie Spreu vor dem Winde zer-
stob. — Wenn Redlichkeit Fäme als Waffenschmied und
schläg' auf den Amboß von Gluth umsprüht, — Ein Schwert,
nur dem Guten geweiht, das wär' rc.

100.

Mel.: Freiheit auf zum fröhlichen Jagen oder Es war einmal ein König.

1. Auf Deutschlands hohen Schulen, da trinken des Herzen-
wein's — Alldutschlands Völkerschaften ein Glas und immer
noch eins. — Das ist altdeutsche Sitte; in seiner Germania —
Hat's Tacitus schon berichtet; hört zu, wie das geschah.

2. An einem Sommerabend im Schatten des heiligen Hains,
— Da lagen auf Bärenhäuten zu beiden Ufern des Rhein's —
Verschiedene alte Germanen, als plötzlich mit höflichem Gruß
— Ein Römer kam gegangen, „meine Herr'n, ich heiß' Tacitus.“

3. Von Ihres Volkes Sitten schreib' ich eine Biographie,
— Darum möchte ich Sie bitten, ergänzen Sie mir die! — Da
schwiegen die alten Germanen und reichten ihm einen Krug, —
Draus trank der edle Römer, rief bald: „Jetzt hab' ich genug!“

4. Da lachten die alten Germanen auf beiden Ufern des
Rheins, — Und ließen ihn trinken und spinnen ein Glas
und immer noch eins. — Und als er am andern Morgen
sich seinen Kater besah, — Da schrieb er aus Wuth und
Rache in seine Germania:

5. „Es wohnen die alten Germanen zu beiden Ufern
des Rheins, — Sie liegen auf Bärenhäuten und trinken
immer noch eins.“ — Und wir, wir halten am Alten, wir
hüten die Ufer des Rheins, — Wir hüten der Väter Sitten
und trinken immer noch eins.

W. Nuer.

101.

1. Auf, ihr Brüder, laßt uns wallen in den großen,
heil'gen Dom, — :: Laßt aus tausend Kehlen schallen des
Gesangs lebend'gen Strom! :: — Wenn die Töne sich ver-
schlingen, knüpfen wir das Bruderband, — Auf zum Himmel
Wünsche dringen für das theure Vaterland. ::

2. In der mächt'gen Eichen Rauschen mische sich der
Männer sang, — Daß der alten Geister Lauschen sich erfreu'
am starken Klang, — freies Lied tön' ihnen Kunde fort und
fort von freiem Geist, — Der in tausendstimm'gem Bunde
seine alten Helden preist.

3. Ueberall in unsren Landen blühet kräftig der Gesang,
— Der aus tiefster Brust entstanden, kündet laut des Herzens
Drang. — Deutsches Lied aus deutschem Herzen tönet fort
von Mund zu Mund, — Hemmt die Klagen, heilt die
Schmerzen, knüpft fest den Freunds bünd.

4. Sei gegrüßt, du Feit der Lieder, fröme Freud' und
Segen aus, — Daß die Schaaren trauter Brüder kehren froh
ins Vaterhaus! — Nun, wohl an denn, freie Söhne, laßt uns
feiern Hand in Hand, — Und die freie Kunde töne durch
das weite Vaterland!

Fr. A. H. Weizmann.

102.

Mel.: Im Wald und auf der Haide.

1. Auf laßt die Gläser klingen, daß es leim munter'w,
Singen :: recht heil dazwischen schallt! :: — Laßt leben, was
da lebet und gute Laune hebet, :: daß laut das Echo hallt! ::
— Halli, Hallo, Halli, Hallo der Frohsinn gedeih' in unsrer
Reihe. — Halli, Hallo, Halli, Hallo der Frohsinn lebe hoch!

2. Wir wissen, daß auf Erden es nie kann schöner werden,
als jetzt zur Jugendzeit. — Drum nutzet es recht' weise, das
Stückchen Erdenreise, die Jugendherrlichkeit. — Halli, Hallo &c.

3. In Liebchens Augensterne, da schau'n wir, ach, so gerne!
ihr weihen wir dies Glas. — Wenn auf der Welt nichts
bleibe, als ihre Treu und Liebe, der Himmel wäre das.

4. Die Freundschaft bleibt die Kette, hier und an jeder
Stätte, die uns zusammenhält. — Reicht euch die Brüderhände,
bleibt Freunde bis ans Ende auf dieser schönen Welt.

A. v. Reihe.

103.

1. Auf singet und trinket den kostlichen Trank! — Auf
singet und bringet der freud' euren Dank! — Trinkt, vor-
nehme Sünder, aus Gold euren Wein, — Wir freu'n uns
nicht minder beim Bierkrug von Stein. — Juvivalleralleralla!
beim Bierkrug von Stein.

2. Aus goldenen Pokalen trank Rom seinen Wein, — Bei
festlichen Mahlen des Siegs sich zu freu'n; — Der Deutsche
der Gerste weit edleren Saft, — War dafür der Erste an
Muth und an Kraft.

3. Noch schnarchten Roms Krieger, besieget vom Wein, —
Noch wähnten sie, Sieger der Deutschen zu sein: — Da
stürmten wie Wetter, wie Wirbel im Meer, — Des Vaterlands
Ritter, Teut's Söhne daher.

4. Im Osten erblinckte der Morgenstern schön, — Sein
Flammen, es winkte ins Schlachtfeld zu geh'n; — Da
schwangen die Männer im fürstlichen Rath — Ihr Trinkhorn
zusammen der trefflichen That.

5. Vom Schlachtfeld erschallte das Jammergeschrei, — Und
Römerblut walzte in Strömen herbei, — Da hatten Roms
Krieger den blutigen Lohn, — Und Hermann, der Sieger, zog
jubelnd davon.

6. Da konnte Roms Kaiser des Siegs sich nicht freu'n, —
Er weinte sich heiser und flagte beim Wein; — Doch höher
nun schwangen die Männer in Fried' — Ihr Trinkhorn und
sangen der Freiheit ein Lied.

Rost. Liederbuch 1808.

104.

1. Aus Feuer ward der Geist geschaffen, drum schenkt mir
fűßes Feuer ein! — Die Lust der Lieder und der Waffen, die
Lust der Liebe schenkt mir ein — ;: der Trauben fűßes
Sonnenblut, das Wunder glaubt und Wunder thut! ;:

2. Was soll ich mit dem Zeuge machen, dem Wasser ohne
Saft und Kraft, — Gemacht für Kröten, Frösche, Drachen
und für die ganze Würmerschaft? — ;: für Menschen muß
es frischer sein; drum bringet Wein und schenket ein! ;:

3. O Wonnesaft der edlen Reben! O Gegengift für
jede Pein! — Wie matt und wässrig ist das Leben, wie ohne
Stern und Sonnenschein, — ;: Wenn du, der einzig leuchten
kann, nicht zündest deine Licher an! ;:

4. Es wäre Glauben, Lieben, Hoffen und alle Herzens-
Herrlichkeit — Im nassen Jammer längst ersoffen, und alles
Leben hieße Leid, — ;: Wärst du nicht in der Wassernoth des
Mutes Sporn, der Sorge Tod. ;:

5. Drum dreimal Ruf und Klang gegeben; ihr frohen
Brüder, stohet an: — Dem frischen, fühnzen Wind im Leben,
der Schiff und Segel treiben kann! — ;: Ruft Wein, Klingt
Wein und aber Wein! Und trinket aus und schenket ein! ;:

6. Aus Feuer ward der Geist geschaffen sc. wie 1.

E. M. Arndt.

105.

Mel.: Schant's aufz oder Chummt a Bogerl gestogen.

1. Bald graß' ich am Neckar, bald graß' ich am Rhein,
— Bald hab' ich ein Schätz'l, bald bin ich allein.

2. Was hilft mir das Grasen, wann die Sichel nicht
schneid't, — Was hilft mir ein Schätz'l, wenn's bei mir nicht
bleibt?

3. Und soll ich denn grasen am Neckar, am Rhein, — So
werf' ich mein goldiges Ringlein hinein.

4. Es fliehet im Neckar und fliehet im Rhein, — Soll
schwimmen hinunter ins tiefe Meer 'nein.

5. Und schwimmt es, das Ringlein, so friszt es ein Fisch,
— Das Fischlein soll kommen auf's Königs sein Tisch.

6. Der König thät fragen, wem's Ringlein soll sein? —
Da thät mein Schätzlein sagen: das Ringlein g'hört mein.

7. Mein Schätzlein thät springen bergaus und bergein,
— Thät wied'rum bringen mein Goldringlein fein.

8. Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rhein,
— Wirf du nur immer dein Ringlein hinein. Wunderhorn.

106.

Mel.: Erhebt euch von der Erden oder Wenn Alle mitrein werden.

1. Bedeckt mit Moos und Schorfe ein Eichbaum, hoch und stark, — Steht bei Wöbb'lin, dem Dorfe in Mecklenburger Mark; — Darunter ist von Steine ein neues Grab gemacht, — D'raus steigt im Mondenscheine ein Geist um Mitternacht.

2. Er richtet auf die Rinden des Baum's den Blick und liest — Den Namen, der zu finden, dort eingegraben ist; — Dann sucht er mit den Händen ein Schwert, das liegt am Ort, — Und gürtet um die Lenden sich dieses Schwert sofort.

3. Langt dann nach einer Leier, nimmt sie vom Ast herab — Und setzt in stiller Feier sich singend auf sein Grab: — "Ich war im Jugendbrause ein rascher Reitersmann, — Bis hier im dunklen Hause ich Ruh' und Rast gewann.

4. Ich war ein freier Jäger in Lützow's wilder Schaar — Und auch ein Söhtherschläger, mein Schwertlied klang so klar. — Nun reiten die Genossen allein auf ihrer Fahrt, — Da ich vom Ross geschossen und hier begraben ward.

5. Ihr mögt nun weiter traben, bis daß ihr kommt ans Ziel, — Ihr habet mich begraben, wie es mir wohlgesiel. — Es sind die beiden Lieben, die mir im Leben werth, — Im Tode mir geblieben: die Leier und das Schwert.

6. Ich seh' auch meinen Namen, daß er unsterblich sei, — Geschnitten in den Rahmen der Eiche, schön und frei. — Es sind die schönsten Kränze gegeben meiner Gruft, — Die sich in jedem Lenz erneu'n mit frischem Duft.

7. Die Eich' ob meinem Scheitel, wie ist der Kranz so groß! — Mein Ringen war nicht eitel, ich ruh' in ihrem Schoß; — Man hat in Fürstengräften bestatten mich gewollt; — Hier in den frischen Düften ihr ruh'n mich lassen sollst.

Fr. Rückert.

107.

Mel.: Stimmt an mit hellem, hohen Klang.

1. Bei Becherschall im Brüderkreis, wenn frohe Lieder flingen, — Da werden alle Herzen heiß und alle Fesseln springen.

2. Und aus des Lebens nied'r'er Bahn, wo enge Schranken gelten, — Trägt uns Begeisterung himmelan in schöne, freie Welten.

3. Philistersturm, Philisterblut, laßt fern von uns vermodern; — Der Funken, der im Herzen ruht, er soll zur Flamme lodern.

4. Philistersinn, Philisterloos, es soll uns nie bemeistern,
— Was schön und edel, gut und groß, nur das soll uns
begeistern.

5. Mit jubelndem Gesange preist, den wir im Herzen
halten, — Den edlen freien deutschen Geist und laßt ihn
ewig walten.

R. E. D. Tritsch.

108.

1. Bin ein fahrender Gesell, kenne keine Sorgen. — Lebt
nich heut' der Gelsenquell, thut es Rheinwein morgen, —
Bin ein Ritter lobesan, reit' auf Schusters Rappen, — Führ'
den lock'ren Feisighahn und den Spruch im Wappen: —
Lustig Blut und leichter Sinn, hin ist hin, hin ist hin. — Amen.

2. Sieh' ich in ein Städtchen ein, spür' ich's im Gehirne,
— Wo man trifft den besten Wein und die schönste Dirne. —
Spielmann lächelt wohlgemuth, streicht die Fiedel schneller, —
Und ich werf' ihm in den Hut meinen letzten Heller. — Lustig
Blut u. s. w.

3. Meister Wirth, darfst heut' nicht ruh'n, schlag' heraus
den Zapfen! — Bäck', Frau Wirthin, mir ein Huhn und zum
Nachtisch Krapfen! — Was ich heut' nicht zahlen kann, zahlen
will ich's künftig, — Darum schreib's mit Kreide an, Wirth,
und denkt vernünftig:

4. Wein dir nicht die Neuglein trüb, Mägdlein, vor
Trauer! — Fahrender Gesellen Lieb' ist von kurzer Dauer; —
Fahrender Gesellen Lieb endet vor den Thoren. — Wein' dir
nicht die Neuglein trüb, hast nicht viel verloren.

5. Kommt ein Stern mit einem Schwanz, will die Welt
zertrümmern, — Leiert euren Rosenkranz, mich solls wenig
kümmern. — Wird dem Weltenbrand zum Raub Berg und
Wald und Haide, — Wird das Wirthshaus auch zu Staub,
schwarzes Brett und Kreide.

Aus „Lieder eines fahrenden Gesellen“.

R. Baumbach.

109.

Mel.: Studio auf einer Reif.

1. Bin ein flotter Studio, :: immer froh, :: alle Leute
sagen so juchheidi heida. — Lieg bis Mittags in den Federn,
:: doch ins Kolleg da führt kein Weg, ist mir zu ledern! ::

2. Geh die Straßen hin und her, freuz und quer, ob da
was zu schauen wär'. — Aber da ist nichts zu sehen, als daß
im Dreck an jeder Eck' Philister stehen.

3. Kommt da einer angerennt. Sapperment, macht der
Kerl ein Compliment! — „Herr bezahlen Sie die Sohlen!“
— Ja, morgen früh, da kommen Sie das Geld zu holen!

4. „Lieber Herr von Bibice, ach Herrje, thut mir in der Seele weh — Aber daß muß ich Sie sagen, bis morgen früh, da zählen Sie, sonst muß ich klagen!“

5. „Auf der Kneipe — Welch ein Bier! Fuchs ponir! O wie rosig kneipt sich's hier! — Ha, schon seh' ich's Fäschchen blinken, Fuchs, nicht gelumpt, hier wird gepumpt! Drauf laß uns trinken!“

6. „Dann mit Teufels edlem Thier fort von hier nach — — spritzen wir. — Die sonst niemals Geld bestehen, da sind sie gleich an Thalern reich, wenn's gilt zu spritzen.“

7. „Hat der Bursch' nun ausstudirt, promovirt, wird er auch noch relegirt. — Nun so schnallt er den Tornister und zieht hinaus ins Vaterhaus und wird Philister.“

110.

Mel.: Heil dir im Siegerkranz.

1. Brause, du Freiheitsfang, brause wie Wogendrang aus Felsenbrust! — Feig hebt der Knechte Schwarm, uns schlägt das Herz so warm, uns zuckt der Jünglingsarm voll Thatenlust.

2. Gott Vater, dir zum Ruhm flammt Deutschlands Ritterthum in uns auf's neu: — Neu wird das alte Land, wachsend wie Feuersbrand, Gott, Freiheit, Vaterland, altdeutiche Treu!

3. Stolz, feusch und heilig sei, gläubig und deutsch und frei Hermanns Geschlecht! — Zwингherrschaft, Zwингherrnwith tilgt Gottes Racheblitz — euch sei der Herrscherth freihheit und Recht!

4. Freiheit, in uns erwacht ist deine Geistermacht! Heil dieser Stund'! — Glühend für Wissenschaft, blühend in Jugendkraft, sei Deutschlands Jüngerschaft ein Bruderbund.

5. Schalle, du Liederklang, schalle, du Hochgesang, aus deutscher Brust. — Ein Herz, ein Leben ganz, steh'n wir wie Wall und Schanz', Bürger des Vaterlands, voll Thatenlust.

R. Fassinius.

111.

1. Brüder, reicht die Hand zum Bunde! Diese schöne Freundschaftsstunde führt' uns hin zu lichten Höhn! — Laßt, was irdisch ist, entfliehen, unsrer Freundschaft Harmonieen :; dauern ewig, fest und schön. :;

2. Preis und Dank dem Weltenmeister, der die Herzen, der die Geister für ein ewig Wirken schuf! — Licht und Recht und Tugend schaffen durch der Wahrheit heil'ge Waffen, sei uns heiliger Beruf.

3. Ihr, auf diesem Stern die Besten, Menschen all im Ost und Westen, wie im Süden und im Nord; — Wahrheit suchen, Tugend üben, Gott und Menschen herzlich lieben, das sei unser Loofungswort!

Maurerlied.

112.

1. Brüder, lagert euch im Kreise, trinkt nach alter Väter Weise, — :: Leert die Gläser, schwenkt die Hüte auf der gold'nen freiheit Wohl! ::

2. flur, wo wir als Knaben spielten, Abnung künft'ger Thaten fühlten, — Süßer Traum der Kinderjahre, kehr' noch einmal uns zurück!

3. Mädchen, die mit Kuschen Trieben nur den braven Jüngling lieben, — Wie der Tugend Reiz entstellen, sei ein schäumend Glas gebracht!

4. Deutschlands Jünglingen zu Ehren will auch ich den Becher leeren, — Die für Ehr' und freiheit fechten, selbst ihr Fall sei heilig mir!

5. Männern, die das Herz uns rühren, uns den Pfad der Weisheit führen, — Deren Beispiel wir verehren, sei ein dreifach Hoch gebracht!

6. Brüdern, die vor vielen Jahren unsres Bundes Glieder waren, — Die der Bund stets ehrt und liebet, sei ein schäumend Glas geweiht!

7. Brüdern, die, befreit von Kummer, ruhn' den langen Grabeschlummer, — Weih'n wir der Erinn'ung heilig diese frohe Libation.

8. Unterm Schatten heilger Linden werden wir uns wiederfinden, — Wo sich Brüder froh umarmen, in dem Hain Elysiums.

9. Wenn ich deinen Kahn besteige, trauter Charon, o, so reiche — Mir nochmals den Labebecher für den letzten Obolus!

10. Weil uns noch die Gläser blinken, laßt sie nicht vergebens winken, — Leert sie, Freunde, schwenkt die Hüte auf der gold'nen freiheit Wohl!

113.

1. Ça, ça, geschmauset, laßt uns nicht rappelfößisch sein! — Wer nicht mit hauset, der bleib' daheim! — Edite, bibite, collegiales! post multa saecula pocula nulla!

2. Der Herr Professor liest heut' kein Collegium, — Drum ist es besser, man trinkt eins rum.

3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger darnach leckt, — Dann hat's uns allen recht gut geschmeckt.

4. Auf, auf, ihr Brüder, erhebt den Bacchus auf den Thron, — Und setzt euch nieder, wir trinken schon.

5. So lebt man immer, so lang' der junge Lenz uns blinkt — Und Jugendschimmer die Wangen schminkt.

6. Knäster, den gelben, hat uns Alpolda präparirt — Und
uns denselben rekommandirt.
7. Hat dann ein jeder sein Pfeifchen Knäster angebrannt,
— So nehm' er wieder sein Glas zur Hand!
8. So lebt man lustig, weil es noch flotter Bursche heißt,
— Bis daß man rüstig ad patres reift.
9. Bis daß mein Hieber vom Corpus juris wird besiegt,
— So lang, ihr Brüder, leb' ich vergnügt!
10. Denkt oft, ihr Brüder, an unsre Jugendfröhlichkeit, —
Sie kehrt nicht wieder, die gold'ne Zeit!

114.

Mel.: Und die Würzburger Glöckli.

1. Chimmt a Vogerl geflogen, setzt sich nieder auf main Fuß, — Hat ein Jettel im Gofserl und vom Diarndl an Gruß.
2. Und a Büchserl zum Schießen, und a Straußring zum Schlag'n, — Und a Diarndl zum Lieb'n muß a lust'ger Bue han.
3. Hast mi alleweil vertröstet uf die Summeri-Zeit, —
Und der Summer is chimma und main Schatzel is weit.
4. Daheim is main Schatzel, in der Fremd' bin i hier, —
Und es fragt halt chain Schatzel, chain Hunderl nacher mir.
5. Liebs Vogerl, fleg weiter, nimm a Gruß mit, a Kuß!
— Und i chan di nit b'gleita, wail i hierblaibi muß.

Volkslied.

115.

1. Das ist im Leben häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen steh'n, — Und was das arme Herz auch sehnt und dichtet, zum Schlusse kommt das Voneinander-geh'n. — In deinen Augen hab' ich einst gelesen, es blitzte drin von Lieb' und Glück ein Schein: — Behüet dich Gott, es wär' zu schön gewesen, behüet dich Gott, es hat nicht sollen sein!

2. Leid, Neid und Hass, auch ich hab' sie empfunden, ein schwergeprüfter, müder Wandersmann. — Ich träumt' von Frieden dann und stillen Stunden, da führte mich der Weg zu dir hinan. — In deinen Armen wollt' ich ganz genesen, zum Danke dir mein junges Leben weih'n: — Behüet dich Gott ic.

3. Die Wolken steh'n, der Wind faust durch die Blätter, ein Regenschauer zieht durch Wald und feld, — Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter, grau wie der Himmel steht vor mir die Welt. — Doch wend' es sich zum Guten oder Bösen, du schlanke Maid, in Treuen dent' ich dein! — Behüet dich Gott ic.

Z. B. v. Scheffel.

116.

1. Das schwarzbraune Bier, das trink' ich gern, — Ein schwarzbraunes Mädchen küß' ich gern. — Heidi, heidi, ei du verdamtes trulalu, — Du läßt mir keine Ruh!

2. Das Mägdelein hat zwei Augenlein, — Die blinken wie die Sternelein.

3. Das Mägdelein hat einen Rosenmund, — Und wer den küßt, der wird gesund.

4. Das Mägdelein ist so voll von Lust, — Es klopft das Herz mir in der Brust.

117.

1. Da streiten sich die Leut' herum wohl um den Werth des Glücks; — Der eine nennt den andern dumm, am End' weiß keiner mir. — Da ist der allerärmste Mann dem andern viel zu reich. — Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alles gleich.

2. Die Jugend will stets mit Gewalt in allem glücklich sein, — Doch wird man nur ein wenig alt, so giebt man sich schon drein. — Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus, dies bringt mich nicht in Wuth; — Ich klopfe meinen Hobel aus und denk': du brummiß mir gut.

3. Zeigt sich der Tod einst, mit Verlaub, und zupft mich, Brüderl komm! — So stell' ich mich ein wenig tanb und seh' mich gar nicht um. — Doch spricht er: „Lieber Valentin, mach' keine Umständ', geh!“ — So leg' ich meinen Hobel hin und sag' der Welt Ade! J. Raimund, „Verschwender“.

118.

1. Das war der Herr von Rodenstein, der sprach: Daß Gott mir helf', — Giebt's nirgend mehr 'nen Tropfen Wein des Nachts um halber zwölf? — Raus da! Raus da aus dem Haus da! Herr Wirth, daß Gott mir helf', — Giebt's nirgend mehr 'nen Tropfen Wein :: des Nachts um halber zwölf? ::

2. Er ritt landauf, landab im Trab, kein Wirth ließ ihn in's Haus; — Todtfrank noch seufzt vom Gaul herab er in die Nacht hinaus: — Raus da ::.

3. Und als mit Speiß und Jägerrock sie ihn in's Grab gethan, — Hub selbst die alte Lumpenglock betrübt zu läut'n an: — Raus da ::.

4. Doch wem der letzte Tropfen fehlt, den duldt' kein Erdreich nicht, — Drum tobt er jetzt, von Durst gequält, als Geist umher und spricht: — Raus da ::.

5. Und alles, was im Odewald sein' Durst noch nicht gestillt, — Das folgt ihm bald, es schallt und knallt, es plärrt und stampft und brüllt: — Raus da ic.

6. Das Lied singt man, wenn's auch verdrießt, gestrengem Wirth zur Lehr'; — Wer zu genau die Herberg' schließt, den straft das wilde Heer: — Raus da! Raus da aus dem Haus da! Rumdiridi freijagd! Heidirido freinacht! — Hausknecht hervor, öffne das Thor! ;: Raus, raus, raus! ;: Scheffel.

119.

1. Das war der Zwerg Perkeo im Heidelberger Schloß. — An Wuchse klein und winzig, an Durste riesengroß. — Man schalt ihn einen Narren, er dachte: „Liebe Leut'! — ;: Wär't ihr wie ich doch alle feuchtfröhlich und gescheut!“ ;:

2. Doch als das Faß, das große, mit Wein bestellset war, — Da ward sein Künfger Standpunkt dem Zwergen völlig klar. — „Fahr wohl!“ sprach er, „o Welt, du Katzenjammerthal, — Was sie auf dir hantiren, ist Wurst mir und egal!

3. Um lederne Ideen rauft man manch' heißen Kampf, — Es ist im Grund' doch alles nur Nebel, Rauch und Dampf. — Die Wahrheit liegt im Weine. Beim Weinschlurf sonder End' — Erklär' ich alter Narre fortan mich permanent!“

4. Perkeo stieg zum Keller; er kam nicht mehr herfür — Und sog an fünfzehn Jahre am rheinischen Malvaier. — War's drunter auch stichdunkel, ihm strahlte inneres Licht, — Und wankten auch die Beine, er trank und murrte nicht.

5. Als er zum Faß gestiegen, stand's wohlgefüllt und schwer, — Doch als er kam zu sterben, klang's ausgesangt und leer. — Da sprach er fromm: „Nun preiset, ihr Leut', des Herren Nacht, — Die in mir schwachem Kürpse so Starkes hat vollbracht!

6. Wie es dem kleinen David gegen Goliath einst gelang: — Also ich arm' Gezwerge den Riesen Durst bezwang. — Nun singt ein de profundis, daß das Gewölb' erdröhnt, — Das Faß steht auf der Neige, ich falle sieggeknönt.“

7. Perkeo ward begraben. — Um seine Kellergruft — Beim leeren Riesenfaß weht heut' noch feuchte Luft, — Und wer als frommer Pilger frühmorgens ihr genaht: — Weh ihm! Als Weinvertilger durchtobt er Nachts die Stadt.

Scheffel.

120.

Mel.: Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd.

1. Der brausende Sang, er durchtönet die Nacht, — Die schäumenden Seidel, sie blinken, — Die Freude, sie herrscht

mit besiegender Macht, — Heut' gilt es, zu schwärmen, zu trinken; — Wohl auf denn und stoßet die Gläser an, — Es lebe, wer singen und zecken kann!

2. Dieweil wir heut' fröhlich beisammen sind, — So wollen wir reich es genießen, — Das feindliche Schicksal zerstreut uns geschwind, — Die rollenden Tage verfließen. — Wohl auf denn ic.

3. Noch lacht uns des Lebens beglückender Mai — Und wiegt uns in feligen Träumen; — Wie bald ist die goldene Jugend vorbei, — Wir wollen sie nimmer versäumen. — Wohl auf denn und stoßet die Gläser an, — Wer weiß, ob er morgen noch zecken kann!

g. E. D. Grützsch.

121.

1. Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte, — Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß dem Mann in seine Rechte, — Drum gab er ihm den kühnen Muth, den Zorn der freien Rede, — ; Daß er bestände bis auf's Blut, bis in den Tod die Fehde! ;;

2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechten Trenen halten, — Und nimmer im Tyrannensold die Menschenköpfe spalten; — Doch wer für Tand und Schande ficht, den hauen wir in Scherben, — Der soll im deutschen Lande nicht mit deutschen Männern erben.

3. O Deutschland, heil'ges Vaterland! O deutsche Lieb' und Treue! — Du hohes Land! Du schönes Land! Wir schwören dir aufs Neue: — Dem Buben und dem Knecht die Acht! Der speise Kräh'n und Raben! — So zieh'n wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben.

4. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen lichten Flammen! — Ihr Deutschen alle, Mann für Mann, zum heil'gen Krieg zusammen! — Und hebt die Herzen himmeln und himmeln die Hände, — Und rufet alle, Mann für Mann: „Die Knechtschaft hat ein Ende!“

5. Laßt klingen, was nur klingen kann, die Trommeln und die Flöten! — Wir wollen alle, Mann für Mann, mit Blut das Eisen röthen, — Mit Henker- und mit Kuechelblut — o füßer Tag der Rache! — Das klinget allen Deutschen gut, das ist die große Sache!

6. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und fahnen! — Wir wollen heut' uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen. — Auf! siege, hohes Siegspanier, voran den kühnen Reihen! — Wir sterben oder siegen hier den süßen Tod der Freien.

E. M. Arndt.

122.

1. Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, —
Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus! — Wie die
Wolken dort wandern am himmlischen Zelt, — So steht auch
mir der Sinn in die weite, weite Welt.

2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt'! —
Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht? —
Es giebt so manche Straße, wo nimmer ich marschirt, — Es
giebt so manchen Wein, den nimmer ich probirt.

3. Frisch auf drum, frisch auf drum im hellen Sonnen-
strahl, — Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal,
— Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all; — Mein
Herz ist wie 'ne Kerche und stimmet ein mit Schall.

4. Und Abends im Städtlein, da kehr' ich durstig ein: —
„Herr Wirth, mein Herr Wirth, eine Kanne blanken Wein!
— Ergreife die Fidel, du lust'ger Spielmann du! — Von
meinem Schatz das Liedel, das sing' ich dazu.“

5. Und find' ich keine Herberg', so lieg' ich zur Nacht —
Wohl unter blauem Himmel, die Sterne halten Wacht; —
Im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach, — Es
küsstet in der Frühe das Morgenrotth mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! —
Da wehet Gottes Odem so frisch in der Brust; — Da singet
und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: — Wie bist du doch
so schön, o du weite, weite Welt!

E. Geibel.

123.

1. Der Papst lebt herrlich in der Welt, er lebt von seinem
Abläffgeld, — ; Er trinkt den allerbesten Wein, ich möchte
doch der Papst auch sein, ;

2. Doch nein, er ist ein armer Wicht, ein holdes Mädchen
küßt ihn nicht, — Er schläft in seinem Bett allein; ich möchte
doch der Papst nicht sein.

3. Der Sultan lebt in Saus und Braus, er wohnt in
einem großen Haus — Voll wunderschöner Mägdelein, ich
möchte doch auch Sultan sein.

4. Doch nein, er ist ein armer Mann, er lebt nach seinem
Alkoran, — Er trinkt nicht einen Tropfen Wein; ich möchte
doch nicht Sultan sein.

5. Getrennt wünscht' ich mir Beider Glück nicht einen
ein'gen Augenblick, — Doch das ging' ich mit Freuden ein:
bald Papst bald Sultan möcht' ich sein.

6. Drum, Mädchen, gib mir einen Kuß, denn ich bin
jetzt der Sultanus; — Drum, trauter Brüder, schenkt mir ein,
damit ich auch der Papst kann sein.

124.

1. Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, — Wenn es stets zu Schutz und Trutz brüderlich zusammenhält, — Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Welt. — :: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt! ::

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang — Sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, — Uns zu edler That begeistern unser ganzes Leben lang. — Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang!

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! — Darnach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! — Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. — Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!

H. v. Fallersleben.

125.

1. Die bange Nacht ist nun herum, wir reiten still, wir reiten stumm und reiten in's Verderben. — Wie weht so scharf der Morgenwind; Frau Wirthin, noch ein Glas gewind vorm Sterben, vorm Sterben.

2. Du junges Gras, was stehst so grün? Mußt bald wie lauter Röslein blüh'n; mein Blut ja soll dich färben. — Den ersten Schluck, an's Schwert die Hand, den trink' ich, für das Vaterland zu sterben, zu sterben.

3. Und schnell den zweiten hinterdrein, und der soll für die Freiheit sein, der zweite Schluck vom Herben! — Dies Restchen — nun, wem bring' ich's gleich? Dies Restchen dir, o römischi Reich, zum Sterben, zum Sterben!

4. Dem Liebchen — doch das Glas ist leer, die Kugel saust, es blitzt der Speer; bringt meinem Kind die Scherben! — Auf! in den Feind wie Wettersschlag! O Reiterlust, am frühen Tag zu sterben, zu sterben!

G. Herwegh.

126.

1. Dort, wo der Rhein mit seinen grünen Wellen so mancher Burg bemooste Trümmer grüßt, — Dort, wo die edlen Trauben saft'ger schwellen und fühler Most des Winzers Müh' versüßt, — Dort möcht' ich sein, dort möcht' ich sein, bei dir, du Vater Rhein, an deinen Ufern möcht' ich sein.

2. Ach, könnt' ich dort im leichten Nachen schaukeln und hörte dann ein frohes Winzerlied, — Viel schön're Träume

würden mich umgaukeln, als ferne sie der Sehnsucht Auge sieht. — Dort möcht' ich sein, wo deine Welle rauscht, wo's Echo hinterm Felsen lauscht.

5. Dort, wo der grauen Vorzeit schöne Lügen sich freundlich drängen um die Phantasie — Und Wirklichkeit zum Märchenzauber fügen, dort ist das Land der schönen Poesie. — Dort möcht' ich sein, bei dir, du Vater Rhein, wo Sagen sich an Sagen reih'n.

4. Wo Burg' und Klöster sich aus Nebel heben, und jedes bringt die alten Wunder mit; — Den kräft'gen Ritter seh' ich wieder leben, er sucht das Schwert, mit dem er oft-mals tritt. — Dort möcht' ich sein, wo Burgen auf den Höhn' wie alte Leichensteine steh'n.

5. Ja, dorthin will ich meinen Schritt bestügeln, wohin mich jetzt nur meine Sehnsucht träumt, — Will freudig eilen zu den Rebenhügeln, wo die Begeisterung aus Pokalen schäumt. — Bald bin ich dort, und du, o Vater Rhein, stimmst froh in meine Lieder ein.

127.

1. Du Schwert an meiner Linken, was soll dein heit'res Blinken? — Schauft mich so freundlich an, hab' meine Freude dran. — Hurrah! hurrah! hurrah!

2. „Mich trägt ein wacker Reiter, drum blink' ich auch so heiter; — Bin freien Mannes Wehr, das freut dem Schwerte sehr.“ — Hurrah!

3. Ja, gutes Schwert, frei bin ich, und liebe dich herzinnig, — Als wärst du mir getraut, als eine liebe Braut.

4. „Dir hab' ich's ja ergeben, mein lichtes Eisenleben. — Ach, wären wir getraut! Wann holst du deine Braut?“

5. Zur Brautnachts-Morgenröthe ruft feßlich die Trompete; — Wenn die Kanonen schrei'n, hol' ich das Liebchen ein.

6. „O seliges Umfangen! Ich harre mit Verlangen. — Du, Bräut'gam, hole mich! Mein Kränzchen bleibt für dich.“

7. Was flirrst du in der Scheide, du helle Eisenfreunde, — So wild, so schlachtenfroh? Mein Schwert, was flirrst du so?

8. „Wohl flirr' ich in der Scheide: ich sehne mich zum Streite, — Recht wild und schlachtenfroh. Drum, Reiter, flirr' ich so.“

9. Bleib' doch im engen Stübchen; was willst du hier, mein Liebchen? — Bleib' still im Kämmerlein; bleib', bald' hol' ich dich ein!

10. „Läß mich nicht lange warten! O schöner Liebesgarten, — Voll Röslein blutigroth und aufgeblühtem Tod!“

11. So komm' denn aus der Scheide, du Reiters Augenweide! — Heraus, mein Schwert, heraus! Führ' dich in's Vaterhaus.

12. „Ach' herrlich ist's im freien, im rüst'gen Hochzeitsreihen! — Wie glänzt im Sonnenstrahl so bräutlich hell der Stahl!“

13. Wohlauf, ihr fecken Streiter! Wohlauf, ihr deutschen Reiter: — Wird euch das Herz nicht warm? Nehmt's Liebchen in den Arm!

14. Erst that es an der Linken nur ganz verstohlen blinken; — Doch an die Rechte traut Gott sichtbarlich die Braut.

15. Drum drückt den liebeheissen bräutlichen Mund von Eisen — An eure Lippen fest! Fluch! wer die Braut verläßt.

16. Nun laßt das Liebchen singen, daß helle Funken springen! — Der Hochzeitsmorgen graut — hurrah, du Eisenbraut!

Th. Körner.

128.

Mel.: Gaudemus igitur.

1. Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne. — Der Wald ist unser Nachtquartier, bei Sturm und Wind marschiren wir; — ;: Der Mond ist unsre Sonne, ;:

2. Heut' kehren wir beim Pfaffen ein, bei reichen Pächtern morgen; — Da giebt's Dukaten, Bier und Wein! Für's übrige da lassen wir fein — Den lieben Herrgott sorgen.

3. Und haben wir in Traubensaft die Gurgel ausgebadet, — So trinken wir uns Muth und Kraft und mit dem Schwarzen Brüderschaft, — Der in der Hölle bratet.

F. v. Schiller.

129.

Mel.: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.

1. Ein Hering liebt' eine Auster im kühlen Meeresgrund, — Es war sein Dichten und Trachten ein Kuß von ihrem Mund.

2. Die Auster, die war spröde, sie blieb in ihrem Haus, — Ob der Hering sang und seufzte: sie schaute nicht heraus.

3. Nur eines Tages erlöß sich ihr duftig Schalenpaar, — Sie wollt' im Meeresspiegel beschau'n ihr Antlitz klar.

4. Der Hering kam geschwommen, steckt' seinen Kopf herein — Und dacht' an einem Kuß in Ehren sich zu freu'n.

5. O Harung, armer Harung, wie schwer bist du blamirt! — Sie schloß in Wuth die Schalen, da war er guillotiniert.

6. Jetzt schwamm sein tochter Leichnam wehmüthig im grünen Meer — Und dacht': „In meinem Leben lieb' ich keine Auster mehr.“

B. v. Scheffel.

130.

1. Ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand, —
Zieht rastlos der Wandrer von Lande zu Land. — Er sieht so
manch' Städtchen, er sieht manchen Ort; — Aber fort muß
er wieder, muß weiter fort.

2. Wohl sieht er ein Häuschen am Wege dastehn, — Um-
kranzt von Blumen und Trauben so schön; — Hier möcht's
ihm gefallen, hier setzt er sich hin; — Aber fort muß er
wieder, muß weiter ziehn.

3. Da grüßt ihn ein Mädchen so lieblich und fein; — Die
Züge wie edel, die Blicke wie rein! — „Ach, wärst du mein
eigen, bei dir blieb ich gern!“ — Aber fort muß er wieder,
hinaus in die Fern.

4. Bald hat er vollendet die irdische Bahn, — Dann tritt
er die himmlische Wanderschaft an; — Da steht er am Grabe
und schauet zurück. — Was hat er genossen vom irdischen
Glück?

C. Rotter.

131.

1. Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr
und Wogenprall: — Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen
Rhein! Wer will des Stromes Hüter sein? — ;: Lieb'
Vaterland, magst ruhig sein; ;: — Fest steht und treu die
Wacht, die Wacht am Rhein!

2. Durch Hunderttausend zuckt es schnell, und aller Augen
blitzen hell: — Der deutsche Jüngling fromm und stark, be-
schirmt die heil'ge Landesmark. — Lieb' Vaterland rc.

3. Er blickt hinauf in Himmelsau'n, wo Heldengeister
niederschau'n — Und schwört mit stolzer Kampfeslust: „Du,
Rhein, bleibst deutsch wie meine Brust.“ — Lieb' Vaterland rc.

4. So lang' ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust
den Degen zieht, — Und noch ein Arm die Büchse spannt,
betrifft kein Feind hier deinen Strand. — Lieb' Vaterland rc.

5. Der Schwur erschallt, die Woge rinnt, die Fahnen
flattern hoch im Wind: — Am Rhein, am Rhein, am deutschen
Rhein, wir alle wollen Hüter sein! — Lieb' Vaterland rc.

M. Schneckenburger.

132.

1. Es geht bei gedämpfter Trommelflagent; — Wie weit
noch die Stätte, der Weg wie lang! — O wär' er zur Ruh'
und alles vorbei! — ;: Ich glaub', es bricht mir das Herz
entzweil! ;:

2. Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt, — Nur ihn, dem
jetzt man den Tod doch giebt. — Bei klingendem Spiele wird
paradirt, — Dazu bin auch ich, auch ich commandirt.

3. Nun schaut er auf zum letzten Mal — In Gottes Sonne freudigen Strahl. — Nun binden sie ihm die Augen zu, — Dir schenke Gott die ewige Ruh'!

4. Es haben die Neun wohl angelegt, — Acht Kugeln haben vorbei gefegt; — Sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz, — Ich aber, ich traf ihn mitten in's Herz.

U. v. Chamisso.

133.

1. Es kann ja nicht immer so bleiben — Hier unter dem wechselnden Mond; — Es blüht eine Zeit und verwelket, — ;: Was mit uns die Erde bewohnt, ;:

2. Es haben viel fröhliche Menschen — Lang' vor uns gelebt und gelacht; — Den Ruhenden unter dem Rasen — Sei fröhlich der Becher gebracht!

3. Es werden viel fröhliche Menschen — Lang' nach uns des Lebens sich freu'n, — Uns Ruhenden unter dem Rasen — Den Becher der Fröhlichkeit weih'n.

4. Wir sitzen so traurlich beisammen — Und haben uns alle so lieb, — Erheitern einander das Leben; — Ach, wenn es doch immer so blieb!

5. Doch weil es nicht immer so bleibt, — So haltet die Freundschaft recht fest; — Wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet — Das Schicksal nach Ost und nach West!

6. Und sind wir auch fern von einander, — So bleiben die Herzen doch nah! — Und alle, ja alle wird's freuen, — Wenn einem was gutes geschah.

7. Und kommen wir wieder zusammen — Auf wechselnder Lebensbahn, — So knüpfen ans fröhliche Ende — Den fröhlichen Anfang wir an!

U. v. Kozebue.

134.

1. Es liegt eine Krone im grünen Rhein, — Gezaubert von Gold und von Edelstein, — Und wer sie erhebt vom tiefen Grund, — Den krönt man zu Aachen in selbiger Stund'; — ;: Vom Welt bis zur Donau die Lände sind sein, — Des Kaisers der Zukunft, des Fürsten am Rhein. ;:

2. Es liegt eine Leier im grünen Rhein, — Gezaubert von Gold und von Elfenbein, — Und wer sie erhebt vom tiefen Grund, — Dem strömen die Lieder vom goldenen Mund. — Der Kranz der Unsterblichkeit wartet sein, — Des Sängers der Zukunft, des Sängers am Rhein.

3. Ich weiß, wo ein Häuschen am grünen Rhein, — Umrundet von Reblaub die Fensterlein, — Drin waltet ein Herz so engelgleich, — So arm an Gold und an Unschuld so reich. — Gehörte dies Herz an dem Rheine mir, — Ich gäbe die Krone, die Leier dafür!

Dippel.

135.

1. Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, ade! —
Seinsliebchen, das schaute zum Fenster hinaus, ade! — Und
wenn es denn soll geschieden sein, — So reich' mir dein gol-
denes Ringlein! — :: Ade, ade, ade! Ja Scheiden und
Meiden thut weh! ::

2. Und der uns scheidet, das ist der Tod, ade! — Er
scheidet so manch' Jungfräulein roth, ade! — Er scheidet so
manchen Mann vom Weib, — Die konnten sich machen viel
Zeitvertreib. — Ade, ade, ade! Ja rc.

3. Er scheidet das Kindlein in der Wiegen, ade! —
Wann werd' ich mein schwarzbraunes Mädel noch kriegen?
ade! — Und ist es nicht morgen, ach, wär' es doch heut; —
Es macht uns allbeiden gar große freud'. — Ade, ade rc.

Wunderhorn.

136.

Mel.: Im Krug zum grünen Krauze.

1. Es war einmal ein Harung, der hatte großen Gram,
— Daß man sein Lieb gefangen im Meer bei Amsterdam.

2. Er schwamm in seinem Harme herum wohl noch ein
Jahr, — Bis ihn, den liebesfranken, auch fing der
fischer Schaar.

3. Zu München zwei Studenten, die saßen im Hofbräuhaus,
— Zog jeder einen Harung aus seiner Tasch' heraus.

4. Zerlegten ihn gar feine mit Kunstgerechter Hand, —
Und schmissen dann die Seelen selbander an die Wand.

5. Und als die Harungsseelen sich schauten in's Ge-
sicht, — Da rief auf einmal die eine: „Sprich, kennst denn
du mich nicht?“

6. Ich bin dein treuer Buhle, der hatte großen Gram,
— Als man dich schnöd' gefangen im Meer bei Amsterdam.“

Joseph.

137.

1. Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein, :: bei
einer Frau Wirthin da kehrten sie ein. :: — „Frau Wirthin
hat sie gut Bier und Wein? :: Wo hat sie ihr schönes
Töchterlein?“ ::

2. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar, mein Töchter-
lein liegt auf der Todtenbahr.“ — Und als sie traten zur
Kammer hinein, da lag sie in einem schwarzen Schrein.

3. Der erste schlug den Schleier zurück und schaute sie an
mit traurigem Blick: — „Ach, lebstest du noch, du schöne
Maid! Ich würde dich lieben von dieser Zeit!“

4. Der zweite deckte den Schleier zu und kehrte sich ab und weinte dazu: — „Ach, daß du liegst auf der Todtenbahrl! Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“

5. Der dritte hub ihn wieder fogleich und küßte sie auf den Mund so bleich: — „Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut', und werde dich lieben in Ewigkeit!“ uhlend.

138.

1. Freiheit, die ich meine, — Die mein Herz erfüllt, — Komm' mit deinem Scheine — Süßes Engelsbild! — Magst du nie dich zeigen — Der bedrängten Welt? — ∵ führest deinen Reigen — Nur am Sternenzelt? ∵

2. Auch bei grünen Bäumen — In dem lust'gen Wald, — Unter Blüthenträumen — Ist dein Aufenthalt! — Ach, das ist ein Leben, — Wenn es weht und klingt, — Wenn dein stilles Weben — Wonnig uns durchdringt.

3. Wenn die Blätter rauschen — Süßen Freundesgruß, — Wenn wir Blicke tauschen, — Liebeswort und Kuß, — Aber immer weiter — Minnit das Herz den Lauf, — Auf der Himmelsleiter — Steigt die Sehnsucht auf.

4. Aus den stillen Kreisen — Kommt mein Hirtenkind, — Will der Welt beweisen, — Was es denkt und minnt, — Blüht ihm doch ein Garten, — Reift ihm doch ein Feld — Auch in jener harten, — Steinerbauten Welt.

5. Wo sich Gottes Flamme — In ein Herz gesenkt, — Das am alten Stamme — Treu und liebend hängt; — Wo sich Männer finden, — Die für Ehr' und Recht — Mutig sich verbinden, — Weilt ein frei Geschlecht.

6. Hinter dunkeln Wällen, — Hinter chr'nem Thor — Kann das Herz noch schwellen — Zu dem Licht empor. — Für die Kirchenhallen, — Für der Väter Gruft, — Für die Liebsten fallen, — Wenn die Freiheit ruft:

7. Das ist rechtes Glühen, — Frisch und rosenroth; — Heldenwangen blühen — Schöner auf im Tod. — Wollest auf uns lenken — Gottes Lieb' und Lust, — Wollest gern dich senken — In die deutsche Brust!

8. Freiheit, die ich meine, — Die mein Herz erfüllt, — Komm' mit deinem Scheine, — Süßes Engelsbild! — Freiheit, holdes Wesen, — Gläubig, kühn und zart; — Hast ja lang' erleben — Dir die deutsche Art. M. v. Schenckendorf.

139.

1. (Chor:) Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht; — Pflücket die Rose, eh' sie verblüht! — (Solo:) Man schafft so gern sich Sorg' und Müh', — Sucht Dornen auf

und findet sie. — Und läßt das Veilchen unbemerkt, das uns am Wege blüht. — (Chor:) Freut euch des Lebens rc.

2. (Solo:) Wenn schen die Schöpfung sich verhüllt — Und laut der Donner ob uns brüllt, — So lacht am Abend nach dem Sturm die Sonn' uns doppelt schön!

3. Wer Neid und Missgunst sorgsam flieht — Und Gnügsamkeit im Gärtchen zieht, — Dem schieht sie gern zum Bäumchen auf, das gold'ne Früchte trägt.

4. Wer Redlichkeit und Treue liebt — Und gern dem ärmeren Bruder giebt, — Da siedelt sich Zufriedenheit so gerne bei ihm ein.

5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt — Und Missgeschick sich plagt und drängt, — So reicht die Freundschaft schwesterlich dem Redlichen die Hand.

6. (Chor:) Sie trocknet ihm die Thränen ab — Und streut ihm Blumen bis ans Grab; — Sie wandelt Nacht in Dämmerung und Dämmerung in Licht.

7. Sie ist des Lebens schönstes Band. — Schlingt, Brüder, traulich Hand in Hand! — So walzt man froh, so walzt man leicht ins bess're Vaterland!

140.

1. Gestern, Brüder, könnt' ihr's glauben? gestern bei dem Saft der Trauben, — Stellt euch mein Entsezen für, gestern kam der Tod zu mir! — Hop, hop, hop! Vivalalleralla! vivalalleralla! vivalalleralla!

2. Drohend schwang er seine Hippe, drohend sprach das Furchtgerippe: — Fort von hier, du Bacchusknacht! Fort, du hast genug gezecht! Hop, hop, hop! rc.

3. Lieber Tod, sprach ich mit Thränen, solltest du nach mir dich sehnen? — Siehe, da steht Wein für dich! Lieber Tod, verschone mich!

4. Lächelnd griff er nach dem Glase, lächelnd trank er's auf der Base, — Auf der Pest Gesundheit leer; lächelnd stellt er's wieder her.

5. Fröhlich glaubt' ich mich befreiet, als er schnell sein Droh'n erneuert: — Narr, für einen Tropfen Wein denkst du meiner los zu sein?

6. Tod, bat ich, ich möch' auf Erden gern ein Mediciner werden: — Läß mich, ich verspreche dir meine Kranken halb dafür!

7. Gut, wenn das ist, magst du leben, sprach er; nur bleib' mir ergeben; — Lebe, bis du satt gefüht' und des Trinkens müde bist!

8. O wie schön klingt das den Ohren; Tod, du hast mich neu geboren! — Dieses Glas voll Rebensaft, Tod, auf gute Brüderschaft!

9. Ewig also soll ich leben! Ewig denn, beim Gott der
Reben! — Ewig soll mich Lieb' und Wein, ewig Wein und
Lieb' erfreu'n!

G. E. Lessing.

141.

1. Grad aus dem Wirthshaus nun komm' ich heraus!
Straße, wie wunderlich siehst du mir aus; — Rechter Hand,
linker Hand, beides vertauscht, Straße, ich merk' es wohl, du
bist herauscht. — :: La la la la la, la la la la la la. ::

2. Was für ein schief' Gesicht, Mond, machst denn du!
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu! — Du wirst betrunknen
sein, das seh' ich hell; schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

3. Und die Eltern erst — was muß ich sehn! — die
können alle nicht grade mehr steh'n, — Wackeln und fackeln
die Kreuz und die Quer, scheinen betrunknen mir allesamt
schwer.

4. Alles im Sturm rings, Großes und Klein; wag' ich
darunter mich, nüchtern allein? — Das scheint bedenklich
mir, ein Wagentück! Da geh' ich lieber in's Wirthshaus zurück.

v. Mühlner.

142.

1. Heil dir im Siegerkranz, Herrscher des Vaterlands!
Heil, Kaiser, dir! — Fühl' in des Thrones Glanz die hohe
Wonne ganz: Liebling des Volks zu sein! Heil, Kaiser, dir!

2. Nicht Ross und Reisige sichern die steile Höh', wo
Fürsten steh'n: — Liebe des Vaterlands, Liebe des freien
Manns gründet den Herrscherthron wie Gels im Meer.

3. Heilige Flamme glüh', glüh' und erlösch' nie für's
Vaterland! — Wir alle stehen dann mutig für einen Mann,
kämpfen und bluten gern für Thron und Reich!

4. Handlung und Wissenschaft hebe mit Muth und Kraft
ihr Haupt empor! — Krieger- und Heldenhat finde ihr
Corbeerblatt treu aufgehoben dort an deinem Thron!

5. Sei, Kaiser Wilhelm, hier lang' deines Volkes Tier,
der Menschheit Stolz! — Fühl' in des Thrones Glanz die
hohe Wonne ganz: Liebling des Volks zu sein! Heil, Kaiser,
dir!

Nach Heinr. Harries.

143.

1. Hier sind wir versammelt zu loblichem Thun, drum
Brüderchen: ergo bibamus! — Die Gläser, sie klingen, Ge-
spräche, sie ruh'n; beherziget: ergo bibamus! — Das heißt
noch ein altes, ein tüchtiges Wort, und passt zum ersten und
passt so fort, — Und schallt, ein Echo, vom festlichen Ort,
:: ein herrliches: ergo bibamus! ::

2. Mich ruft das Geschick von den Freunden hinweg: ihr
Redlichen, ergo bibamus! — Ich scheide von ihnen mit

leichtem Gepäck, drum doppeltes: ergo bibamus! — Und was auch der Gilz vom Leibe sich schmorgt, so bleibt für den Heitern doch immer geforgt, — Weil immer der Frohe dem Fröhlichen borgt; nun, Brüderchen: ergo bibamus!

3. Was sollen wir sagen vom heutigen Tag? Ich dächte nur: ergo bibamus! — Er ist nun einmal von besonderem Schlag, drum immer auf's Neue: bibamus! — Er führet die Freunde durch's offene Thor, es glänzen die Wolfen, es zeigt sich der Flor, — Da leuchtet ein Bildchen, ein göttliches vor, wir klingen und singen: bibamus! Goethe.

144.

1. Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang, — Die Stimmen erhebet zum männlichen Gesang! — ;: Der Freiheit Hauch weht mächtig durch die Welt, — Ein freies, frohes Leben uns wohlgefällt. ;:

2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun, — Wenn Tod uns umgrauet und wenn die Waffen ruhn; — uns alle treibt ein reiner, froher Sinn, — Nach einem Ziele streben wir alle hin.

3. Der Hauptmann, er lebe! Er geht uns kühn voran; — Wir folgen ihm mutig auf blut'ger Siegesbahn. — Er führt uns jetzt zum Kampf und Sieg hinaus, — Er führt uns einst, ihr Brüder, in's Vaterhaus.

4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr? — Vor Feigheit und Schande erbleicht unsre Schaar! — Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand, — Ruht, auch in fremder Erde, im Vaterland. A. Methfessel.

145.

1. Hurrah, du stolzes, schönes Weib, hurrah, Germania! — Wie kühn mit vorgegebtem Leib am Rheine stehst du da! — Im vollen Brand der Juligluth, wie ziehest du frisch dein Schwert, — Wie trittst du zornig, frohgemuth zum Schutz vor deinen Herd! — ;: Hurrah, hurrah, hurrah, hurrah, hurrah, Germania! ;:

2. Schwaben und Preußen Hand in Hand, der Nord', der Süd' ein Heer! — „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Wir fragen's heut' nicht mehr! — Ein Geist, ein Arm, ein einz'ger Leib', ein Wille sind wir heut'! — Hurrah, Germania, stolzes Weib, hurrah, du große Zeit! — Hurrah, Germania! ic.

3. Heil, Siegerin, und Gott mit dir, die stark nun, frei und groß! — Schnürt's uns die Brust auch, denken wir des heil'gen Blut's, das floß. — Dein Augenlid schlag' kühn empor, als Sieger stehst du da: — Groß, herrlich, frei, wie nie zuvor. Hurrah, Germania! — Hurrah, Victoria! ic. Ferd. Freiligrath.

146.

1. Ich hab' einen Kameraden, einen schlimmern find' st du nit. — Denn ach, wohin ich schreite, er wackelt mir zur Seite in gleichem Schritt und Tritt.

2. Dort gleißt ein Schild am Hause! Winkt's mir oder winkt es dir? — Flugs packt er mich am Arme und schiebt, daß Gott erbarme, mich durch die Wirthshausthür.

3. Er reißt den ersten Schoppen mir gierig fort vom Mund, — Und gunnt er mir den zweiten, muß gleich der dritte gleiten in seinen weiten Schlund.

4. Er denkt nicht an's Bezahlen, er trinkt und geht's nicht mehr, — Muß ich mit Noth und Plagen den Kerl nach Hause tragen, schwankt' er auch noch so sehr.

5. Dann komm' ich selbst in's Schwanken, es kann nicht anders sein! — Die Leute, die mich sehen, die bleiben lachend stehen: „Seht das versoffne Schwein!“

6. Er bringt mich an Vermögen und Ruf schwer in Verlust. — Doch was ich auch beginne, er bleibt in hold'er Minne mir treu, der böse Durst.

7. Mein Gott, wie soll das enden? Ich weiß nicht Trost noch Rath! — Er thät die Hand drauf geben, er blieb' im ew'gen Leben mein treuer Kamerad.

Ab. Katsch.

147.

Mel.: Wir hatten gebanet.

1. Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand — Dir, Land voll Lieb' und Leben, mein deutsches Vaterland! —

2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt, — Du Land der Freien und Frommen, du herrlich' Hermannsland!

3. Will halten und glauben an Gott, fromm und frei! — Will, Vaterland, dir bleiben auf ewig fest und treu!

4. Ach Gott, thu erheben, mein jung' Herzensblut — Zu frischem, freud'gem Leben, zu freiem, frommem Muth!

5. Läß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, — Zu leben und zu sterben für's heil'ge Vaterland! — H. J. Maßmann.

148.

Mel.: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.

1. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so durstig bin; — Schon heimzugehen bei Zeiten, das will mir nicht in den Sinn. — Die Luft ist schwül und man munkelt, beim Pastor gäb's guten Wein. — Wohlauß, der Wein, der ihm funktelt, muß heut' noch getrunken sein.

2. Der gute Herr Pastor sitzt im Keller wunderbar, —
Vom Wein ist sein Antlitz erhitzen, gelüftet sein weiter
Talar. — Er trinkt aus goldenem Becher und singt ein Lied
dabei. — „Grüß Gott, du fröhlicher Zecher — Freund Pastor —
jetzt sind wir zu zwei.“

3. Mich ergreift es mit brennendem Schmerze, mich
dürstenden Schüler jetztund, — Er drückt mich an's Pastor-
herze, ich drücke auf's Spundloch den Mund. — Ich glaub',
ich verschling' ihm alleine noch alles — was liegt auch
daran — Sonst hätt' es ja sicher der Eine, mein Freund, der
Herr Pastor, gethan.

L. Schneiders. Akadem. Verein „Delta“, Aachen.

149.

1. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so durstig
bin. — 'ne Schenke aus uralten Zeiten, die kommt mir nicht
aus dem Sinn. — Die Luft ist kühl und es dunkelt, in's
Wirthshaus zieht's mich hinein; — Das matte Erdöllicht
funkelt durch's Fenster in traurigem Schein.

2. Die schönste Kellnerin sitzt dort drinnen wunderbar,
— Ihr schelmisches Auge blitzet, es glänzt und duftet ihr
Haar. — Sie grüßt mit freundlichem Nicken und bringt das
Bier herbei; — Der Hammer am frischen Fäßchen ertönt
wie 'ne Melodei.

3. Den Zecher im kleinen Stübchen ergreift's mit wildem
Weh'; — Er schaut nicht das holde Liebchen, er hebt nur
den Krug in die Höh'! — Ich glaube, beim Heimweg reift's
ihn zusammen auf schwankender Bahn; — Und das hat mit
tückischem Bocke das schöne Lorle gethan.

150.

1. Im Krug zum grünen Kranze, da fehrt' ich durstig
ein; — Da saß ein Wandrer :: drinnen :: am Tisch bei
kühl'm Wein.

2. Ein Glas war eingegossen, das wurde nimmer leer; —
Sein Haupt ruht auf dem Bündel, als wär's ihm viel zu schwer.

3. Ich thät mich zu ihm setzen, ich sah ihm in's Ge-
sicht, — Das schien mir gar befreundet, und dennoch kam'
ich's nicht.

4. Da sah auch mir in's Auge der fremde Wandersmann
— Und füllte meinen Becher und sah mich wieder an.

5. Hei! was die Becher klangen, wie brannte Hand
in Hand: — „Es lebe die Liebste deine, Herzbrüder, im
Vaterland!“

W. Müller.

151.

Mel.: Grad' aus dem Wirthshaus.

1. Immer und immerdar, wo ich auch bin, steht nach der Kneipe mein durstiger Sinn, — Geht nach der Kneipe voll Sehnsucht mein Blick, immer und ewig zur Kneipe zurück.

2. Bin ich darinnen und sitz' ich einmal ruhig vor einem gefüllten Pokal, — Ist mir so wohlig, so selig zu Muth, als ob ich tränke ambrosische Fluth.

3. Rings um die Tafel her, frohen Vereins, sitzen die Freunde, die singen mir eins. — Freunde, die Kneipe, das singe ich fort, ist auf der Erden der herrlichste Ort.

4. Wo der Mensch gern ist, da bleibtet er fein, möcht' in der Kneipe drum ewiglich sein, — Singend und trinkend ein froher Student ewig bis an mein seligstes End'.

152.

Mel.: Es war ein i. Zimmergesell.

1. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da trank ein Mann drei Tag', — ; Bis daß er steif wie ein Besenstiel am Marmortische lag. ;

2. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Wirth: Halt an! — Der trinkt von meinem Bactrer-Schnaps mehr als er zählen kann.

3. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da brach' der Kellner Schaar — In Kelschrift auf sechs Ziegelstein'n dem Gast die Rechnung dar.

4. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Gast: O weh! — Mein baares Geld ging alles drauf im Lamm zu Niniweh!

5. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da schlug die Uhr halb vier, — Da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremden vor die Thür.

5a. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da schlug die Uhr halb neun, — Da kam der rausgeworfne Guest von hinten wieder 'rein.

6. Im schwarzen Walfisch zu Askalon wird kein Prophet geehrt, — Und wer vergnügt dort leben will, zahlt baar, was er verzehrt. S. B. v. Scheffel.

7. Im schwarzen Walfisch zu Askalon des Morgens gegen acht — Erschien die Polizei auch schon, hat sich den Fall betracht'!

8. Die Polizei zu Askalon verstand, ach, keinen Spaß, — Sie steckt' den armen Erdensohn ohn' Weit'res in's Gefäß.

9. Zu Ascalon die Polizei, schon damals streng wie heut',
— Bestraft' ihn wegen Völlerei und Obdachlosigkeit.

10. Den Walfisch aber zu Ascalon vermied er künftig gern,
— Als Baedeker erfuhr davon, entzog er ihm den Stern!

Strophe 5a Interpolation. Strophe 7—10 von Franz Graf.

153.

1. In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlrad; —
∴ Mein Liebchen ist verschwunden, das dort gewohnet hat. ∴;

2. Sie hat mir Treu' versprochen, gab mir ein'n Ring
dabei; — Sie hat die Treu' gebrochen, das Ringlein sprang
entzwei.

3. Ich möcht' als Spielmann reisen weit in die Welt
hinaus — Und singen meine Weisen und geh'n von Haus
zu Haus.

4. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht,
— Um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht.

5. Hör' ich das Mühlrad gehen, ich weiß nicht, was ich
will — Ich möcht' am liebsten sterben, da wär's auf ein-
mal still.

3. v. Eichendorff.

154.

1. Keinen Tropfen im Becher mehr und der Beutel
schlaff und leer, lechzend Herz und Junge. — Angethan hat's
mir dein Wein, deiner Kleuglein heller Schein, ∴; Linden-
wirthin du junge. ∴;

2. Und die Wirthin lacht und spricht: "In der Linde
giebt es nicht Kreid' und Kerbholz leider; — Hast du keinen
Heller mehr, gieb zum Pfand dein Ränzel her, ∴; aber trinke
weiter!" ∴;

3. Tauscht' der Bursch' sein Ränzel ein gegen einen Krug
voll Wein, thät zum Geb'n sich wenden. — Spricht die
Wirthin: "Junges Blut, hast ja Mantel, Stab und Hut,
∴; trink' und lass dich pfänden!" ∴;

4. Da verfrank der Wanderknab' Mantel, Hut und
Wanderstab, sprach betrübt: "Ich scheide. — Fahre wohl, du
föhler Trank, Lindenwirthin, jung und schlank, ∴; schönste
Augenweide!" ∴;

5. Spricht zu ihm das schöne Weib: "Hast ja noch ein
Herz im Leib, lass es mir zum Pfande!" — Was geschah, ich
thu's euch kund: auf der Wirthin rothem Mund ∴; heiß ein
anderer brannte. ∴;

6. Der dies neue Lied erdacht, sang's in einer Sommer-
nacht lustig in die Winde. — Vor ihm stand ein volles
Glas, neben ihm Frau Wirthin saß ∴; unter der blühenden
Linde. ∴;

R. Baumgärt.

155.

1. (Solo:) Kennt ihr das Land, so wunderschön in seiner Eichen grünem Kranz? — Das Land, wo auf den sanften Höhn' die Traube reift im Sonnenglanz? — (Chor:) Das schöne Land ist uns bekannt, es ist das deutsche Vaterland.

2. Kennt ihr das Land, vom Truge frei, wo noch das Wort des Mannes gilt? — Das gute Land, wo Lieb' und Treu' den Schmerz des Erdenlebens stillt? — Das gute Land ist uns bekannt, es ist das deutsche Vaterland.

3. Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit im Kreise froher Menschen wohnt? — Das heil'ge Land, wo unentweicht der Glaube an Vergeltung thront? — Das heil'ge Land ist uns bekannt, es ist ja unser Vaterland.

4. Heil dir, du Land, so hehr und groß vor allen auf dem Erdenrund! — Wie schön gedeiht in deinem Schoß der edleren Freiheit schöner BUND! — Drum wollen wir dir Liebe weih'n und deines Ruhmes würdig sein! L. Wächter.

156.

1. ::: Mädele, ruck, ruck, ruck an meine rechte Seite, i hab de gar so gern, i kann de leide! :: — Bist so lieb und gut, schön wie Milch und Blut, du mußt bei mir bleibe, mußt mir d' Zeit vertreibe. — Mädele ruck, ruck, ruck an meine re.:

2. Mädele guck, guck, guck in meine schwarze Auge, du Kannst dei lieblich's Bildle drinne schaue; — Guck no recht drei nei, du mußt drinne sei; bist du drinne zu Haus, kommst auch nimme raus. — Mädele guck, guck, guck in meine re.:

3. Mädele, du, du, du mußt mir ein'n Trauring gebe, denn sonst liegt mer ja nix mehr am Lebe. — Wenn i di nit krieg, gang i fort in Krieg, wenn i di nit hab, ist mir d' Welt a Grab. — Mädele, du, du, du mußt mir den re.:

157.

1. Mein Herz ist wie ein Bienenhaus, — Die Mädelchen sind darin die Biendchen. — Sie fliegen ein, sie fliegen aus, — Grab' wie in einem Bienenhaus, — In meines Herzens Klanse. :: Hallia hodja :: :: hallia ho :: :: hallia ho. ::

2. Sie fliegen aus, sie fliegen ein, — Die lieben kleinen Biendchen, — Und tragen auf den Lippen fein — Den süßen Honig mir herein. — In meines Herzens re.

3. Doch eine ist die Königin, — Die liebe ich vor Allen, Und wenn sie mit mir ziehen will, — So bleibt ja keine andre drin — In meines Herzens re.

3. Und wenn ihr Auge trübe wird — Und geht in
Weinen über, — Dann, holde Königin, vergieb: — Ich hab'
ja alle Mädelchen lieb. — Doch dich, doch dich vor Allen. —
In meines Herzens rc.

158.

Mel.: Der Mai ist gekommen.

1. Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier! —
Mein Herz ist im Hochland, im wald'gen Revier! — Da jag' ich
das Rothwild, da folg' ich dem Reh, — Mein Herz ist
im Hochland, wo immer ich geh'!

2. Mein Norden, mein Hochland, leb' wohl, ich muß zieh'n!
— Du Wiege von allem, was stark und was fühn! — Doch
wo ich auch wand're und wo ich auch bin, — Nach den
Hügeln des Hochlands steht alzeit mein Sinn!

3. Lebt wohl, ihr Gebirge mit Häuptern voll Schnee, —
Ihr Schluchten, ihr Thäler, du schäumender See, — Ihr
Wälder, ihr Klippen, so grau und bemoost, — Ihr Ströme,
die zornig durch Felder ihr tost.

4. Mein Herz ist im Hochland rc. (wie Strophe 1).

G. Freiligrath.

159.

1. (Solo:) Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust und lauter
Liederklang; — Ein frohes Lied aus heiterer Brust macht
froh den Lebensgang. — Man geht bergaus, man geht
bergein, heut' grad und morgen frummi; — Durch Sorgen
wird's nicht anders sein: was küm'm'r ich mich darum! —
(Chor:) Heida! juchhe! drum küm'm'r ich mich nichts drum!

2. Das Leben wird, der Traube gleich, gefestert und ge-
preßt; — So giebt es Most, wird freudenreich und feiert
manches Fest. — Drum sag' ich nicht, engt mir die Brust
des Schicksals Unmuth ein: — Bald braus' ich auf in Lieb'
und Lust und werde reiner Wein! — Heida rc.

3. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das
junge Blut; — Doch wo ein Herz voll Freude schlägt, da ist
die Zeit noch gut. — Herein, herein, du lieber Gaßt, du,
Freunde, komm zum Mahl, — Würz' uns, was du bescheret
hast, Freudenzen den Pokal! — Heida rc.

4. Weg, Grillen, wie's in Zukunft geht, und wer das
Zepter führt! — Das Glück auf einer Kugel steht und
wunderbar regiert. — Die Krone nehme Bacchus hin, nur
der soll König sein! — Und Freude sei die Königin, die
Residenz am Rhein! — Heida rc.

5. Beim großen Faß zu Heidelberg, da sitze der Senat, —
Und auf dem Schloß Johannisberg der hochwohlweise Rath! —
Der Herrn Minister Regiment soll beim Burgunderwein, —

Der Kriegsrath und das Parlament soll beim Champagner sein! — Heida rc.

6. So sind die Kollen ausgetheilt und alles wohl bestellt; — So wird die Franke Zeit geheilt und jung die alte Welt. — Der Traube Saft fühlte heiße Gluth, drum leb' das neue Reich, — Ein Fechermuth, ein wahrer Muth: der Wein macht alles gleich. — Heida rc.

A. Mahlmann.

160.

1. Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied nehmen. — O du allerschönste Tier, Scheiden, das bringt Grämen! — Da ich dich so treu geliebt, über alle Maassen, ;: soll ich dich verlassen! ;:

2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen — Sonn' und Mond bewegen sich, ehe sie sich trennen. — Wie viel größer ist der Schmerz, wenn ein treu verliebtes Herz in die Fremde ziehet.

3. Dort auf jener grünen Au' steht mein jung' frisch' Leben; — Soll ich denn mein Leben lang in der Fremde schweben? — Hab' ich dir was Leids gethan, bitt' dich, woll's vergessen, denn es geht zu Ende.

4. Küßt dir ein Lüftlein Wangen oder Hände, — Denke, daß es Senfzer sei'n, die ich zu dir sende, — Tausend schick' ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, weil ich dein gedenke.

Wunderhorn.

161.

1. Morgenroth! Morgenroth! leuchtest mir zum frühen Tod? — ;: Bald wird die Trompete blasen, dann muß ich mein Leben lassen, — Ich und mancher Kamerad! ;:

2. Kaum gedacht, war der Lust ein End' gemacht! — Gestern noch auf stolzen Rosen, heute durch die Brust geschossen, — Morgen in das kühle Grab!

3. Ach, wie bald schwindet Schönheit und Gestalt! — Thust du stolz mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen: — Ach, die Rosen welken all!

4. Darum still, füg' ich mich, wie Gott es will. — Nun, so will ich wacker streiten, und sollt' ich den Tod erleiden, — Stirbt ein braver Reitersmann.

W. Hauff.

162.

1. Muß i denn, muß i denn zum ;: Städtele 'naus, ;: und du, mein Schatz, bleibst hier? — ;: Wenn i komm', ;: wenn i ;: wied'r um komm', ;: Fehr' i ein, mein Schatz, bei dir! — Kann i gleich net all'weil bei dir sein, han i doch mein' Freud' an dir; — ;: Wenn i komm', ;: wenn i ;: wied'r um komm', ;: Fehr' i ein, mein Schatz, bei dir!

2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandere muß,
wie wenn d' Lieb' jetzt wär' vorbei; — Sind au draus der
Mädele viel, lieber Schatz, i bleib' dir treu. — Denk' du net,
wenn i ein Andere seh', no sei mein' Lieb' vorbei; —
Sind au draus ic.

3. Uebers Jahr, übers Jahr, wenn me Tränbele schneid't,
stell i hier mi wied'r um ein, — Bin i dann dein Schäzele
noch, so soll die Hochzeit sein. — Uebers Jahr, da ist mein'
Zeit vorbei, da g'hör i mein un dein. — Bin i dann ic.
Strophe 2 und 3 von Wagner.

163.

1. Nun leb' wohl, du kleine Gasse, nun ade, du stilles
Dach! — Vater, Mutter sah'n mir traurig :; und die Liebste
sah mir nach. :;

2. Hier in weiter, weiter Ferne, wie's mich nach der Heimath
zieht! — Lustig singen die Gesellen; doch es ist ein falsches Lied.

3. Andre Städtchen kommen freilich, andre Mädelchen zu
Gesicht; — Ach, wohl sind es andre Mädelchen, doch die Eine
ist es nicht.

4. Andre Städtchen, andre Mädelchen, ich da mitten drin
so stummi! — Andre Mädelchen, andre Städtchen, o wie gerne
kehrt' ich um!

Albert Graf Schlippenbach.

164.

1. O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine
Blätter! — Du grünst nicht nur zur Sommerzeit, nein, auch
im Winter, wenn es schneit. — O Tannenbaum, o Tannen-
baum, wie treu sind deine Blätter!

2. O Mägdelein, o Mägdelein, wie falsch ist dein Ge-
müthel! — Du schwürst mir Treu' in meinem Glück, nun
arm ich bin, gehst du zurück. — O Mägdelein, o Mägdelein,
wie falsch ist dein Gemüthel!

3. Die Nachtigall, die Nachtigall nahmst du dir zum
Exempel! — Sie bleibt so lang' der Sommer lacht, im Herbst
sie sich von dannen macht. — Die Nachtigall, die Nachtigall
nahmst du dir zum Exempel!

4. Der Bach im Thal, der Bach im Thal ist deiner
Falschheit Spiegel! — Er strömt allein, wenn Regen fließt,
bei Dürr' er bald den Quell verschließt. — Der Bach im
Thal, der Bach im Thal ist deiner Falschheit Spiegel!

165.

1. Sah ein Knab' ein Röslein steh'n, Röslein auf der
Heiden, — War so jung und morgenschön! Lief er schnell, es
nah' zu sehn', sah's mit vielen Freunden. — Röslein, Röslein,
Röslein roth, Röslein auf der Heiden!

2. Knabe sprach: Ich breche dich, Röslein auf der Heiden!
— Röslein sprach: Ich steche dich, daß du ewig denfst an
mich, und ich will's nicht leiden! — Röslein, Röslein, Röslein
roth, Röslein auf der Heiden!

3. Und der wilde Knabe brach's Röslein auf der Heiden!
— Röslein wehrte sich und stach, half ihm doch kein Weh
und Ach, mußt es eben leiden. — Röslein, Röslein, Röslein
roth, Röslein auf der Heiden!

Goethe.

166.

Mel.: Brüder, zu den feulichen Gelagen.

1. Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren? Sind wir
nicht gar schnell emporgediehn? — „Malz und Hopfen sind
an euch verloren!“ haben unsre Alten oft geschrie'n. —
„Säh'n sie uns doch hier, vallera! bei dem lieben Bier,
vallera! das uns Amt und Würde hat verlich'n.“

2. Ganz Europa wundert sich nicht wenig, welch ein
neues Reich entstanden ist. — Wer am meisten trinken kann,
ist König, Bischof, wer die meisten Mädchen küßt. — Wer da
kneipt recht brav, heißt bei uns Herr Graf; wer da randalirt,
wird Polizist.

3. Unser Arzt studirt den Katzenjammer, Trinkgesänge
schreibt der Hofpoet; — Der Hofmundschenk inspiciert die
Kammer, wo am schwarzen Brett die Rechnung steht; —
Und der Herr Finanz — liquidirt mit Glanz, wenn man
contra usum sich vergeht.

4. Um den Gerstenfaß, ihr edlen Seelen, dreht sich unser
ganzer Staat herum; — Brüder, zieht, verdoppelt eure Kehlen,
bis die Wände kreisen um und um! — Bringet faß auf faß!
Aus dem faß ins Glas! Aus dem Glas ins Refectorium!

5. Im Olymp bei festlichen Gelagen, Brüder, sind wir
uns einander nah; — Wenn dann Hebe kommt, um uns zu
fragen: „Wünschen Sie vielleicht Ambrosia?“ — Ha! wie
kommst mir für? Bring' mir bayrisch Bier! Ewig bayrisch
Bier, hallelujah!

Wollheim.

167.

1. Sind wir vereint zur guten Stunde, ein starker deutscher
Männerchor, — So dringt aus jedem frohen Munde die Seele
zum Gebet hervor; — Denn wir sind hier in ernsten Dingen
mit hehrem, heiligem Gefühl; — ; Drum soll die volle Brust
erflingen ein volles, helles Saitenspiel. ;;

2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der
groß und wunderbar — Aus langer Schande Nacht uns allen
in Flammenglanz erschienen war; — Der unsrer Feinde Troh
zerblitzet, der unsre Kraft uns schön ernent — Und auf den
Sternen waltend sitzt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Herrlichkeit! — Verderben allen, die es höhnen! Glück dem, der mit ihm fällt und steht! — Es geh', durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, — Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, an Kraft und Ehren ungeschwächt.

4. Das Dritte, deutscher Männer Weide, am hellsten soll's geflungen sein! — Die Freiheit heißtet deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Reih'n; — für sie zu leben und zu sterben, das flammt durch jede deutsche Brust; — für sie um hohen Tod zu werben, ist deutsche Ehre, deutsche Lust.

5. Das Vierie — hebt zur hehren Weihe die Hände und die Herzen hoch! — Es lebe alte deutsche Treue, es lebe deutscher Glaube hoch! — Mit diesen wollen wir bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hirt; — Fürwahr, es muß die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort!

6. Rückt dichter in der heil'gen Runde, und flingt den letzten Jubelklang! — Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Gesang! — Das Wort, das unsern Bund geschrückt, das Heil, das uns kein Teufel raubt, — Und kein Tyrannentrug uns kürzet, das sei gehalten und geglaubt!

E. M. Arndt.

168.

1. Sitz' ich in froher Zecher Kreise und nehm' mein volles Glas zur Hand, — Trink' ich nach alter deutscher Weise und nippe nicht nur von dem Rand; — Die Väter haben uns gelehrt, wie man die vollen Humpen leert. — Die alten Deutschen tranken ja auch, sie wohnten am Ufer des Rheins; — Sie lagen auf der Bärenhaut und tranken immer noch eins, — Noch eins, noch eins — noch eins, sie wohnten am Ufer des Rheins, — Noch eins — noch eins, sie tranken immer noch eins.

2. Wer Bacchus und Gambrinus ehret, der lebt gar herrlich in der Welt, — Dieweil uns die Geschichte lehret, daß beide waren hochgestellt. — Der eine wohl ein König war, der andere ein Gott sogar. — Die alten Deutschen sc.

3. Drum lasset uns die Becher leeren und stimmet fröhlich mit mir ein; — Laßt Bacchus und Gambrinus leben, sie sollen hochgepriesen sein. — Doch auch der Väter sei gedacht, auch ihnen sei dies Glas gebracht. — Die alten Deutschen sc.

O. Waldmann.

169.

1. Strömt herbei, ihr Völkerscharen, zu des deutschen Rheines Strand! — Wollt ihr rechte Lust erfahren, o so reichert mir die Hand! — Nur am Rheine will ich leben, nur

am Rhein geboren sein, — ;: Wo die Berge tragen Reben,
und die Reben gold'nen Wein. ;:

2. Mögen tausend schöne Frauen locken auch mit aller
Pracht, — Wo Italiens schöne Muen, wo in Düften schwelgt
die Nacht; — Nur am Rheine will ich lieben, denn in jedes
Auges Schein — Stehet feurig es geschrrieben: Nur am
Rheine darfst du frei'n.

3. Mag der Franzmann eifrig loben seines Weines All-
gewalt, — Mag er voll Begeisirung toben, wenn der Kork
der Flasche knallt; — Nur am Rheine will ich trinken einen
echten deutschen Trank, — Und so lang' noch Becher blinken,
töne laut ihm Lob und Dank.

4. Und wenn ich gelebt in Wonne und geliebt in Selig-
keit — Und geleeret manche Tonne, wandr' ich gern zur
Ewigkeit. — Nur am Rheine will ich sterben, nur am Rhein
grabt mir mein Grab, — Und des letzten Glases Scherben
werst in meine Gruft hinab!

C. D. Sternau.

170.

1. Ueber Berg und Thal sieht a Wasserfall, huldi a dui
dui da, — Dort steht in der Mitte eine kleine Hütte, huldi a rc.
— Dorten sitzt mei Schatz auf dem Rasenplatz, huldi a juch a
juch a juch a huldi a. — Thut mich freundlich grüßen mit
viel tausend Küszen, huldi a rc.

2. Ueber Berg und Thal sieht a Wasserfall, dort mei
Liebchen wohnt. — Auf der Alpe drob'n, da droben, ach, da
ist mei Lieb zu Haus. Tralla la la i la a i la la! — Sei
gegrüßt, ja viele tausendmal, Herzlieb, ich sehe dich ja überall.

3. Bleib' mir treu, bis ich dich wiederseh', bin ich fern,
— So bleibt mein Herz in deiner Nähe, sei gegegrüßt, ja viele
tausendmal, — Bin ich fern, so bleibt mein Herz, mein Herz
und Sinn in deiner Nähe!

171.

Mel.: Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd.

1. Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat um mitter-
nächtige Stunde, — Dann findet unter den Edleren statt eine
würdige Tafelrunde, — ;: es sind erhaben ob Raum und Zeit
die Ritter von der Gemüthlichkeit. ;:

2. Und wie der Zapfen vom Fasse springt, so springt der
Deckel vom Herzen, — Und was sich drinnen bewegt, das
klingt in lustigen Liedern und Scherzen. — Es sind dem freien
Wort geweiht die Ritter rc.

3. Wenn einem trocken die Kehle ward und er durstig
lechzt nach dem Nassen, — So ist es dieser Ritter Art, daß
sie ihn nicht sterben lassen. — Es sind dem Wohle der
Menschen geweiht die Ritter rc.

4. Und wenn sich etliche Thoren gar in traurigem Irrthum bekannten — Zu jener beklagenswerthen Schar der Sekte der Flagellanten, — Denen setzen zurecht den Kopf bei Seit die Ritter sc.

5. Drum lebe hoch das freie Wort, das frisch von den Lippen rinne! — Drum lebe, wem nicht die Kehle verdorrt, und wer nicht verachtet die Minne; — Drum leben, erhaben ob Raum und Zeit, die Ritter von der Gemüthlichkeit.

A. Krummacher.

172.

1. Von allen den Mädchen so blink und so blank gefällt mir am besten die Lore; — Von allen den Winkeln und Gäßchen der Stadt gefällt mir's im Winkel am Thore. — Der Meister, der schmunzelt, als hab' er Verdacht, als hab' er Verdacht auf die Lore; — Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht und wohnet im Winkel am Thore.

2. Und kommt sie getrippelt das Gäßchen hinab, so wird mir ganz schwül vor den Augen; — Und hör ich von Weitem ihr leises Klipp, Klapp, kein Niet oder Band will mir taugen. — Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich zier'n, sie gleichen doch nicht meiner Lore; — Sie sc.

3. Und kommt die liebe Weihnacht heran und stroht mir das Geld in der Westen, — Das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt, ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten; — und würden mir Schätze vom Teufel gebracht, ich trüge sie alle zur Lore; — Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht, und wohnet sc.

4. Und kommt nun endlich auch Pfingsten heran, nach Handwerksgebrauch müßt' ich wandern; — Dann werd' ich jedoch für mein eigenes Geld hier Bürger und Meister trotz andern. — Dann werde ich Meister in dieser Stadt, Frau Meisterin wird meine Lore; — Dann geht es Zuchtheiss! bei Tag und bei Nacht, doch nicht mehr im Winkel am Thore.

Nach H. C. Boie.

173.

1. Warum sollt' im Leben ich nach Bier nicht streben, warum sollt' ich denn nicht fröhlich sein? — ;: Meines Lebens Kürze allerbeste Würze sind ja Gerstensaft und der Wein! ;:

2. Wenn die Auen grünen und die Bächlein rinnen, wenn die Felder strohen alle gerstenvoll, — ;: wenn auf Hopfenstangen duft'ge Blüthen prangen, ei, wie wird's mir da ums Herz so wohl! ;:

3. Kann bei herben Zeiten wohl den Wein auch meiden, wenn es nicht gebricht am edlen Gerstenbier; — Kann ja alles dulden, schene keine Schulden, leide gerne manchen Spott dafür!

4. Möcht' im Keller liegen, mich ans Bierfaß schmiegen,
möcht' die Kehle necken, vivat Bacchus schrein! — Möchte
mich berauschen, nicht mit Fürsten tanzen, und im Wahne
selbst nicht König sein.

5. Jenen guten König, dem der Wein zu wenig, der
aus Gerste hat das edle Bier gebrant, — Ihn nur will ich
loben dort im Himmel oben, wo des Nektars Fülle ihn
umtaut.

6. Wenn mich Kummer drücket und das Schicksal tücket,
wenn mich Amor fliehet und kein Mädchen liebt: — In der
Trinkerhalle, bei dem Bierpokale bleibt mein Herz doch ewig
ungetrübt!

7. Darum, trante Brüder, singet frohe Lieder, nehmt die
vollen Gläser in die Hand — Und singt! Lebt in Jubel-
freunden, eh' von hier wir scheiden, eh' des Lebens gold'ne
Sonne sinkt!

174.

1. Was die Welt morgen bringt? Ob sie mir Sorgen
bringt, Leid oder Freud'? — Komme, was kommen mag,
Sonnenchein, Wetterschlag, — ::; Morgen ist auch ein Tag,
heute ist heut'! ::;

2. Wenns dem Geschick gefällt, sind wir in alle Welt
morgen zerstreut! — Drum laßt uns lustig sein! Wirth, roll
das Faß herein! — ::; Mädel, schen' ein! schen' ein! Heute
ist heut'! ::;

3. Ob ihren Rosenmund morgen schon Hildegund Anderen
beut', — Danach ich nimmer frag', das schafft mir keine Plag',
— Wenn sie mich heut' nur mag, heute ist heut'!

4. Brüder, stoßt an und singt! Morgen vielleicht erklingt
Sterbegeläut! — Wer weiß, ob nicht die Welt morgen in
Schutt zerfällt! — Wenn sie nur heut' noch hält! Heute
ist heut'!

Rud. Baumbach.

175.

1. (Chor:) Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's
Preußenland? Ist's Schwabenland? — (Solo:) Ist's, wo am
Rhein die Rebe blüht? Ist's, wo am Welt die Möve zieht?
— (Chor:) O nein, nein, nein! ::; sein Vaterland muß
größer sein! ::;

2. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Baierland?
Ist's Steierland? — Ist's, wo des Marsen Rind sich streckt?
Ist's, wo der Märker Eißen reckt? — O nein ic.

3. Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Pommerland?
Westfalenland? — Ist's, wo der Sand der Dünen weht?
Ist's, wo die Donau brausend geht? — O nein ic.

4. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! — Ist's Land der Schweizer? Ist's Tirol? Das Land und Volk gefiel mir wohl. — O nein ic.

5. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! — Gewiß, es ist das Österreich, an Ehren und an Siegen reich? — O nein ic.

6. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne endlich mir das Land! — So weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt: :: Das soll es sein! :: :: Das, wacker Deutscher, nenne dein! ::

7. Das ganze Deutschland soll es sein! O Gott vom Himmel, sieh' darein, — Und gieb uns echten deutschen Muth, daß wir es lieben, treu und gut! — :: Das soll es sein! :: :: Das ganze Deutschland soll es sein! ::

E. M. Arndt.

176.

1. Wem bring' ich wohl das erste Glas? Wer lehrt mich das? — Das erste Glas dem großen Geist, der Trost im Wein uns finden heißt, — Der unsre Welt so schön gemacht, :: ihm sei das erste Glas gebracht. ::

2. Wem bring' ich wohl das zweite Glas? Wer lehrt mich das? — Das zweite Glas dem Vaterland, wo meiner Kindheit Wiege stand, — Wo Muttersorgen mich bewacht, ihm sei das zweite Glas gebracht.

3. Wem bring' ich wohl das dritte Glas? Wer lehrt mich das? — Das dritte Glas dem treuen Weib, das eigen mir mit Seel' und Leib, — In dessen Blick mir Liebe lacht, ihm sei das dritte Glas gebracht.

4. Wem bring' ich wohl das letzte Glas? Wer lehrt mich das? — Das letzte Glas dem guten Recht, das stets verdammt was falsch und schlecht, — Und alles Gute hält in acht, ihm sei das letzte Glas gebracht.

177.

Mel.: Prinz Eugen, der edle Ritter.

1. Wenn der Vater mit dem Sohne auf dem Sündloch der Kanone ohne Secundanten paßt, — Und die kleinsten Kreaturen in dem Centrum der Nature Thymian zu wittern glaubt, — Dann ade, ade, ade, dann ade, ade, ade, dann ade, Schatz, lebe wohl!

2. Dann ergreift die Hyacinthe, ach! voll Wehmut ihre Flinte und der Harung auch nicht faul, — Nimmt, das Vaterland zu retten, nebst zehntausend Bajonnetten noch ein Trommelfell ins Maul. — Dann ade, ade, ade ic.

3. Wenn die Sonn' am Firmamente mit dem Mond im Viereck rennte und ihm treue Liebe schwört, — Und die

Menschheit hoch bekommnen, ob der Dinge, die da kommen,
tiefe Seufzer fahren hört, — Dann ade ic.

4. Wenn die Engel mit dem Teufel auf dem Schneegebirg' der Eifel an der Schnapsflasch' sich ergötzt, — Und St. Petrus dann im Himmel wie ein Erzphilisterlümmer Hunde auf die Jungfrau'n hetzt, — Dann ade ic.

5. Wenn die Mosel mit dem Rheine in dem finstern Sonnenscheine überschwemmt der Tugend Pfad, — Und der Senior der Westfalen alle Pümper soll bezahlen, die die Krone Englands hat, — Dann ade ic.

6. Wenn das Meer mit allen Flüssen unter Wolkenregengüssen sich in Bierstoff umgestalt', — Und Vesuvius mit der Hölle sich zur Föderreichen Quelle schaffen läßt durch Dampf gewalt, — Dann ade ic.

7. Wenn das Krokodil mit Freunden ob der christkatholschen Leiden Abdell-Kadern haranguirt, — Und der Floh mit dreien Läusen nebst zwei englischen Mäusen der Walhalla Fronten zierte, — Dann ade ic.

8. Wenn die Studio von Tiere auf dem Fasse voller Biere Alchymie studiren thun, — Und die Pfeifen in der Ecke ganz bedeckt mit Staub und Drecke vollgepropft mit Knäster ruhn', — Dann ade ic.

178.

1. Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben? — ;: Wohl den Meister will ich loben, so lang' noch mein' Stimm' erschallt. — ;: Lebe wohl, ;: lebe wohl, lebe wohl, du schöner Wald! ;:

2. Tief die Welt verworren schallt, oben einsam Rehe gräsen, — Und wir ziehen fort und blasen, daß es tausendfach verhallt. — Lebe wohl, lebe wohl, lebe wohl, du schöner Wald.

3. Was wir still gelobt im Wald, wollen's draußen ehrlich halten, — Ewig bleiben treu die Alten, bis das letzte Lied verhallt. — Lebe wohl, lebe wohl! Schirm' dich Gott, du deutscher Wald!

179.

1. Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann, juchhe, der ist kein braver Mann. — Wer seinen Durst mit Achteln läbt, fang' lieber gar nicht an, juchhe, fang' lieber gar nicht an. — Da dreht sich alles um und um ;: in unserm Kapitolium, ;:

2. Doch zu viel trinken ist nicht gut, drei Quart sind eben recht, juchhe; — Da steht auf einem Ohr der Hut, ist nur der Wein auch echt, juchhe. — Trinkt unser einer zu viel Wein, findt er sich nicht zum Haus hinein.

3. Ich sag' halt allweil modice! Ich steh' noch allweil grad', juchhe. — Doch liegt man auf dem podice, ist's um den Wein nur schad', juchhe, — Das ist ein Weinchen wie ein Rack, hübsch grad', hübsch grad', und nicht zick zack!

4. Wenn rein wie Gold das Rebenblut in unsren Gläsern blinkt, — Sich jeder Zecker wohlgemuth sein kleines Räuschen trinkt, — Dann scheint die Welt mit ihrer Pracht für mut' re Trinker nur gemacht.

5. Ein jeder Trinker lebe hoch, der bei dem vollen Glas — Schon oft der Arbeit hartes Joch, des Lebens Mühl' ver- gäf. — Wer dich verschmäht, du edler Wein, der ist nicht werth, ein Menich zu sein.

6. Drum trink' ich, weil ich trinken kann und mir der Wein noch schneckt, — So lange, bis der Sensenmann in's fühlle Grab mich streckt. — Dann endet sich mein Lebenslauf, dann hört mit mir der Durst auch auf.

3. Perinet.

180.

Mel.: Ich bin ein Preuße.

1. Wir heißen Deutsche. Kennt ihr unsre Zeichen? Das neue Banner schwarz und weiß und roth. — Wie seine stolzen Farben nie verbleichen, so bleiben wir ihm treu bis in den Tod; — Die Fahnen vor dem Heere, die Flaggen auf dem Meere, — "Vom Fels zum Meer" wehn' unsre Farben rein, wir heißen Deutsche, wollen Deutsche sein.

2. Wir heißen Deutsche, wißt ihr, wer uns führet? Dem Preußenkönig folgen wir zum Krieg; — In Sturmewettern ist er uns erküret, und Gott vom Himmel krönet ihn mit Sieg. — Er hat die Schlacht geschlagen, er muß die Krone tragen, — "Vom Fels zum Meer" erglänzet hell ihr Schein! Wir heißen Deutsche, wollen Deutsche sein.

3. Wir heißen Deutsche, was hat uns gebunden? Nicht Unterjochung oder Staatsvertrag; — Im heil'gen Kriege haben wir gefunden der deutschen Einheit heißersehnten Tag. — Den Feind mit deutschen Bieben zum Land hinaus getrieben. — "Vom Fels zum Meer", am ganzen deutschen Rhein, wir heißen Deutsche, wollen Deutsche sein.

4. Wir heißen Deutsche, sind ein Volk in Waffen, und unser neues Reich ist hergestellt. — Ein Reich des Friedens wollen wir erschaffen, und trennen soll uns keine Macht der Welt. — Wir sind in Süd und Norden ein Brudervolk geworden, — "Vom Fels zum Meer", ihr Brüder, schließt den Reih'n, wir heißen Deutsche, wollen Deutsche sein. 3. Wahl.

181.

1. Wohlauß, die Luft geht frisch und rein, wer lange sitzt, muß rosten; — Den allersonnigsten Sonnenschein läßt uns der Himmel kosten. — Jetzt reicht mir Stab und Ordenskleid der fahrenden Scholaren, — Ich will zu guter Sommerzeit ins Land der Franken fahren! ;: Valleri, Valleri, ;: ins Land der Franken fahren.

2. Der Wald ist grün, die Jagd geht gut, schwer ist das Korn gerathen; — Sie können auf des Maines Fluth die Schiffe kaum verladen. — Bald hebt sich auch das Herbsten an, die Kelter harrt des Weines; — Der Winzer Schutzherr Kilian beschert uns etwas Feines. — Valleri, 2c.

3. Wallfahrer ziehen durch das Thal mit fliegenden Standarten, — Hell grüßt ihr doppelter Choral den weiten Gottesgarten. — Wie gerne wär' ich mitgewallt, ihr Pfarr' wollt' mich nicht haben! — So muß ich seitwärts durch den Wald als räudig' Schäflein traben.

4. Zum heil'gen Veit von Staffelstein komm' ich empor- gestiegen, — Und seh' die Lände um den Main zu meinen füßen liegen: — Von Bamberg bis zum Grabfeldgau umrahmen Berg' und Hügel — Die breite stromdurchglänzte Au — ich wollt', mir wüxsen flügel.

5. Einsiedelmann ist nicht zu Haus, dieweil es Zeit zu mähen; — Ich seh' ihn an der Halde drauß' mit einer Schnitt'rin stehen. — Verfahr'ner Schüler Stoßgebet heißt: Herr, gieb uns zu trinken! — Doch wer bei schöner Schnitt'rin steht, dem mag man lange winken.

6. Einsiedel, das war mißgethan, daß du dich hubst von hinnen! — Es liegt, ich seh's dem Keller an, ein guter Jahrgang drinnen. — Hoihö! die Pforten brech' ich ein und trinke, was ich finde. — Du heil'ger Veit von Staffelstein, verzeih' mir Durst und Sünde! Scheffel.

182.

1. Wohlauß, noch getrunken den funkelnden Wein! — Ade nun, ihr Lieben, geschieden muß sein! — ;: Ade nun, ihr Berge, du väterlich' Haus! — Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus! ;: — ;: Juvivallera! Juvivallera, juvivallera, juvivallerallerallera! ;:

2. Die Sonne, sie bleibt am Himmel nicht steh'n, — Es treibt sie, durch Länder und Meere zu geh'n; — Die Woge nicht haftet am einsamen Strand; — Die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land. — Juvivallera 2c.

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht — Und singt in der Ferne ein heimathlich Lied. — So treibt es den

Burschen durch Wälder und Feld, — Zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt. — Juvivallera rc.

4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt überm Meer, — Sie flogen von Fluren der Heimath hierher; — Da duften die Blumen vertraulich um ihn; — Sie trieben vom Lande die Lüfte dahin. — Juvivallera rc.

5. Die Vögel, die kennen sein väterlich' Haus, — Die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß; — Und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand: — So wird ihm zur Heimath das fernste Land. — Juvivallera rc.

Just. Kerner.

183.

1. Wo Muth und Kraft in deutscher Seele flammen, fehlt nie das blanke Schwert beim Becherklang; — Wir stehen fest und halten treu zusammen, und rufen's laut im feurigen Gesang: — Ob Fels und Eiche splittern, wir werden nicht erzittern! — ;: Den Jüngling reißt es fort mit Sturmest' wehn', — für's Vaterland in Kampf und Tod zu geh'n. ;:

2. Roth wie die Liebe sei der Brüder Zeichen, rein wie das Gold der Geist, der uns durchglüht, — Und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen, sei schwarz das Band, das unsre Brust umzieht! — Ob Fels rc.

3. Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen, die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit! — Wir dauern aus und wollen mutig ringen, wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut! — Ob Fels rc.

4. So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte, dem Bunde treu im Leben und im Tod! — Auf, Brüder, auf! und schützt die Vatererde und ruft hinaus in's blut'ge Morgenrotth: — Ob Fels rc.

5. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden den Freund befeist mit manchem Blick und Wort, — Dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden, denn ewig dauert treue Liebe fort! — Ob Fels rc.

6. Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder, so reicht euch die treue Brüderhand! — Noch einmal schwört's, ihr meine deutschen Brüder: Dem Bunde treu und treu dem Vaterland! — Ob Fels rc.

E. Hintel.

184.

Mel.: Der Gott, der Eisen wachsen ließ.

1. Der Römeradler hielt den Rhein in seinen starken Fängen, — Und Kaiser Probus baute Wein an allen Berges'hängen. — Es streckten nach dem Schwerte die Hand die Deutschen aus — Und brummten in die Bärte: ;: Naus, naus, naus. ;:

2. Da sprach mit List die weise Frau beim Fest der Sonnenwenden: — Geduld, laßt erst den Rebenhau das Römervolk vollenden. — Füllt früher Most die Schläuche mit gährendem Gebräu, — Dann, Kinder, werft die Gänche naus, naus, naus.

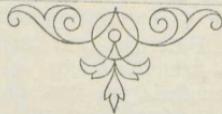
3. Des weisen Weibes Runenreim behagte daß den Leuten; — Sie tranken aus und gingen heim zu ihren Bärenhäuten. — Es schließt jedweder Bräue den Sonnenwendrausch aus — Und lallte noch im Schlaf: Naus, naus, naus.

4. Sie dämpften ihren Heldenzorn, sie jagten, tranken, träumten, — Bis daß in Schlauch und Wisenthorn des Weines Wellen schäumten. — Das Horn ging um im Kreise beim nächsten Julfestschmaus — Zur wilden Schlachtenweise: Naus, naus, naus.

5. Die Deutschen schon am andern Tag das Nachewerk begannen; — Was ihren Schwestern nicht erlag, im Eilmarsch zog von dannen. — Herrn Cajus und Herrn Titus erfafte Falter Graus — Beim Dröhnen des Barytus: Naus, naus, naus.

6. Vom Feinde lernst du jederzeit auch noch in unsren Tagen, — Doch macht der Feind bei dir sich breit, dann fasse ihn am Kragen, — Dann wahre dir dein Hausrecht und wirf ihn aus dem Haus, — Selbst oder mittelst Hausknecht, naus, naus, naus.

Dr. R. Baumbach.



Inhalts-Verzeichniß.

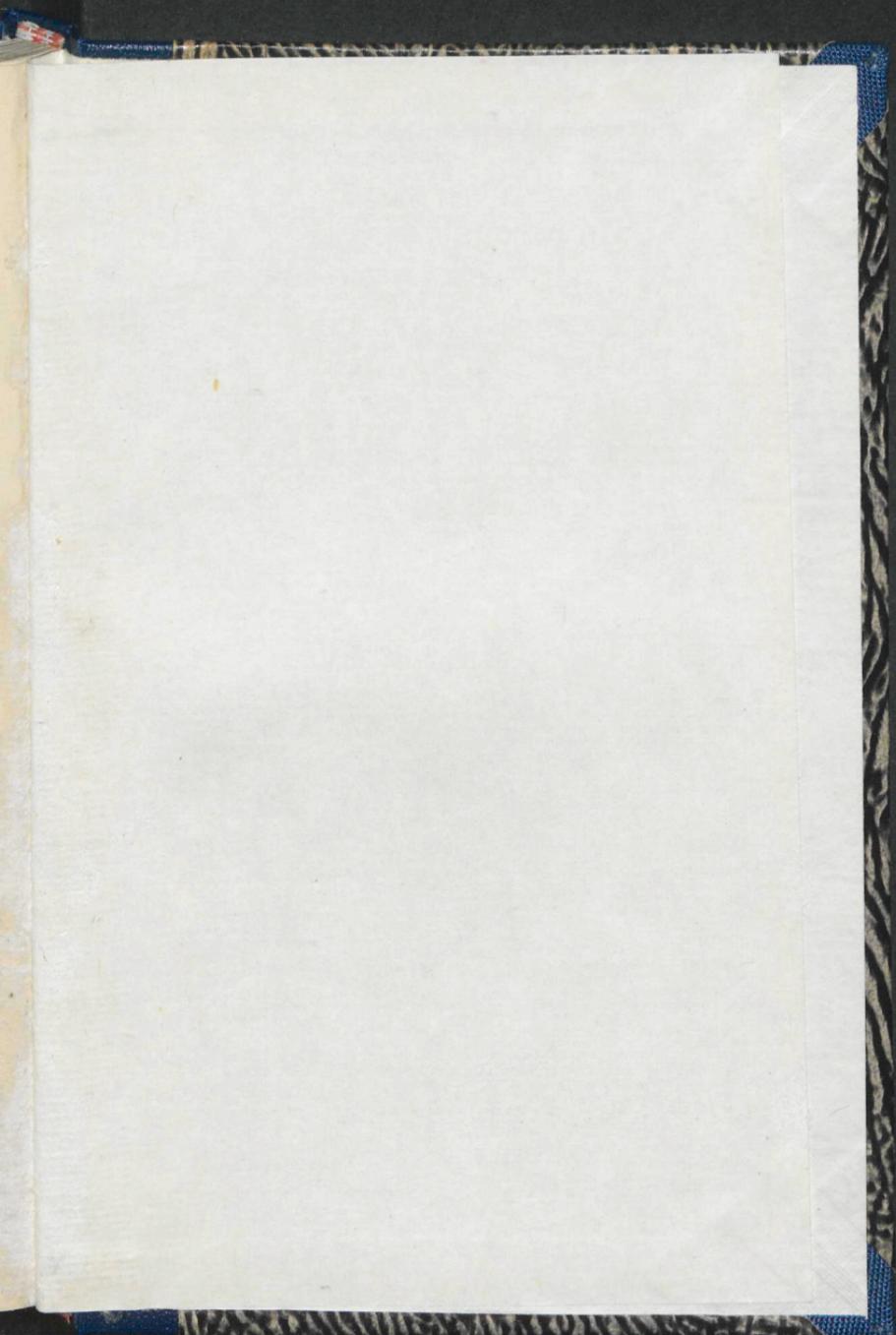
Radfahrer-Lieder.

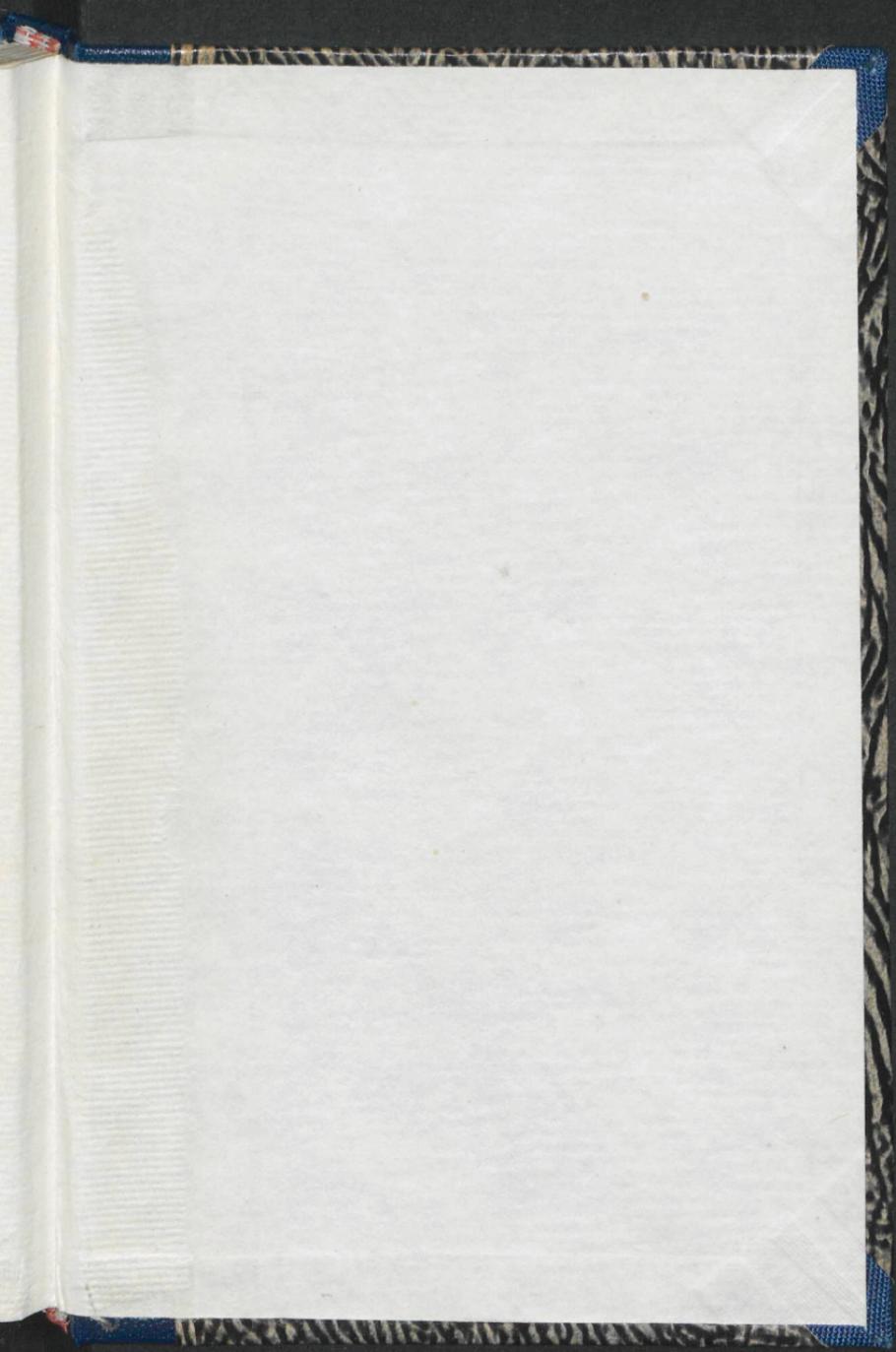
Seite	Seite
Ach, was sind das doch für Zeiten 5	
Ach, wie lebt es sich so gut 10	
All Heil, all Heil d. Radfahrsport 23	
All Heil, der Radfahrsport soll 49	
Als einst der Herr den Radler 20	
Auf! Auf's Rad, ihr Sportgenossen 24	
Auf, Radler, singt vereint im 50	
Begeister't schalle heut' aus unsrer 48	
Bei Hillmann, Herbert u. Cooper 33	
Bin ein fahrender Gesell, auf dem 34	
Das ist beim Verner häßlich 39	
Das schönste Leben, das man 28	
Da freuten sich die Leut' herum 16	
Der Bicyclist auf seiner Fahrt 40	
Der „Falk“ ist ein Vogel 51	
Der Freunde leicht umschlingend 30	
Der gelbe Greif im blauen Feld 51	
Die meiste Freud' auf Gottes 41	
Die Nacht ist aus, der Morgen 1	
Die Sonne lacht v. Himmelszelt 35	
Dir, treues Rad von Eisen 15	
Ein freies Leben führen wir 35	
Ein jeder Mensch hat auf d. Welt 2	
Einst waren die Räder aus Eisen 40	
Es strampelt schön Heini zum 45	
Frisch auf, ihr Radler, jung 27	
Froh u. lustig sind wir Bicyclisten 25	
Für Morgens, eh' die Sonne 44	
Fürwahr, Herr Drais, das war 29	
Hab' eine Blume im Herzen mein 33	
Hat der Winter ausgereizt 4	
Hebet an mit Jubelschalle 20	
Hier sind wir versammelt 17	
Hin zum Gestade auf flüchtigem 2	
Ich flieg' auf meinem stahlgefügten 9	
Ich habe jeden Sport getrieben 10	
Ich hatt' einen Kameraden 47	
Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr 37	
In aller Gottesfruhr 31	
In dem neunzehnten Jahrhund. 36	
In einem fühl'nen Grunde 46	
In Germaniens Gauen allen 19	
Jüngling, der dem Radfahrsport 29	
Kam ein flotter Fahrersmann 19	
Keinen Abend im Klub jezt mehr 21	
Kühn, kräftig, klug u. summersfrei 37	
Kurz vor Ostera auf Västra 26	
Laßt tönen laut den frohen Sang 26	
Mein Bein is stramm um jroß 46	
Mein Lieb ist eine Radlerin 47	
O, alte Radlerherlichkeit 11	
O, Freunde, nun trinket euch 21	
Radeln, ach radeln all überall 8	
Radfahrsport, schöner Sport 52	
Radler heraus! Lasset es schallen 4	
Rastlos rollt das Rad der Zeiten 7	
Reisen will jezt jedes Kind 11	
Sah ein Knab' ein Rädchen steh'n 48	
Seid froh begrüßt nach echter 17	
Seid willkommen, deutsche Brüd. 22	
Seid willkommen, werte Gäste 5	
Sitz' ich im Kreis d. Sportskollegen 43	
So lang' mir Gott noch Kraft 44	
Schon sind wir weit durchs Land 9	
Schwinge dich auf, mein 1	
Stand eine Schenke weit draußen 39	
Velociped, das ist der Titel des 15	
Verlassen, verlassen, verlassen 48	
Wacht auf! Ihr Freunde, der 12	
War einst ein schwuler 6	
Was blüht dort am Walde im 6	
Was heut' mein Herz so froh 18	
Was ich lieb auf der Erde 42	
Was kümmt mich die ganze 38	
Welch' ein herrlich' Leben, froh 13	
Wenn dich der Griesgram packt 38	
Wenn ich auf meinem Zweirad 14	
Wenn ich malins um' Herrgott 47	
Wenn wir der Väter Thum 14	
Wer ein Bicyclist will werden 24	
Wer will auf der Rennbahn siegen 42	
Wie herrlich ist's, durch Wald 30	
Wie liegt so öd' und verlassen 23	
Wie schön ist's im Verein 27	
Willkommen, ihr Freunde 43	
Wir faulen dahin wie die wilde 7	
Wir stehen zusammen, getreu 25	
Wo die hohen Freuden winken 18	
Zu ziehen durch die Felder 32	

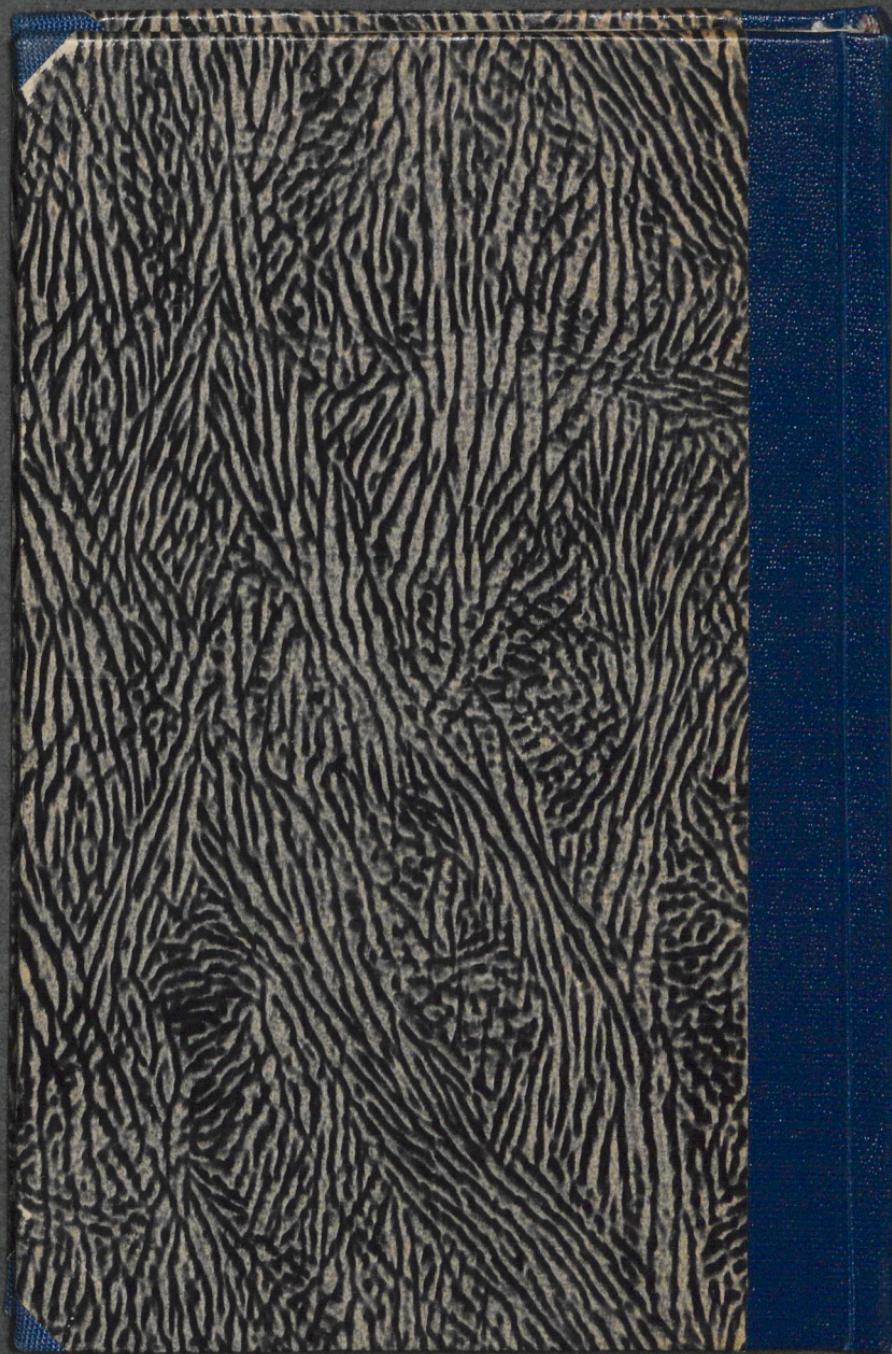
Allgemeine Commers-Lieder.

Seite	Seite		
Alles schwiege! Jeder neige	53	Es zogen drei Burschen wohl	75
Als die Römer frisch geworden	53	Freiheit, die ich meine, die mein	76
Als wir jüngst in Regensburg	54	Freut euch des Lebens, weil	76
Alt-heidelberg, du Seine	55	Gestern, Brüder, kommt ihr's	77
Am Brunnen vor dem Thore	55	Grad aus dem Wirthshaus	78
Am Rhein, am grünen Rheine	55	Heil dir im Siegerkranz	78
An den Rhein, an den Rhein	56	Hier sind wir verjammelt zu	78
An der Saale hellsem Strand	56	Hinaus in die Ferne mit lautem	79
Aennchen von Tharau ist's, die	56	Hurrach, du stolzes, schönes Weib	79
Auch ich war ein Jüngling im	57	Ich hab' einen Kameraden, einen	80
Auf Deutschlands hohen Schulen	58	Ich hab' mich ergeben mit Herz	80
Auf, ihr Brüder, laszt uns	58	Ich weiß nicht, was soll es	80
Auf laszt die Gläser klingen	59	Ich weiß nicht, was soll es	81
Auf, singet und trinfet den	59	Im Kraug zum grünen Kranze	81
Aus Feuer ward der Geist	60	Immer und immerdar, wo ich	82
Bald gräf' ich am Neckar, bald	60	Im schwarzen Walfisch zu	82
Bedekt mit Moos und Schorf	61	In einem kühlen Grunde, da	83
Bei Becherhäll im Brüderkreis	61	Reinen Tropfen im Becher mehr	83
Bin ein fahrender Gesell, kenne	62	Kennt ihr das Land, so	84
Bin ein flotter Studio, immer	62	Mädchen ruck, ruck, ruck an meine	84
Brause, du Freiheitssang, brause	63	Mein Herz ist im Hochland	85
Brüder, reicht die Hand zum	63	Mein Herz ist wie ein Bienenhaus	84
Brüder, lagert euch im Kreise	64	Mein Lebenslauf ist Lieb' und	85
Ca, ca, geschmauset, laszt uns	64	Morgen muß ich fort von hier	86
Chimunt a Vogelr gestlogen, sezt	65	Morgenroth, Morgenroth	86
Das ist im Leben häßlich	65	Muß in dem, muß in dem zum	86
Das schwarzbraune Bier, das	66	Nun leb' wohl, du kleine Gasse	87
Da freitzen sich die Leut' herum	66	O Tannenbaum, o Tannenbaum	87
Das war der Herr v. Nodenstein	66	Sah ein Knab' ein Röslein steh'n	87
Das war der Zwerg Perleo im	67	Sind wir nicht zur Herrlichkeit	88
Der brausende Sang, er	67	Sind wir vereint zum guten	88
Der Gott, der Eisen wachsen	68	Sitz' ich in froher Becher Kreise	89
Der Mai ist gekommen, die	69	Strömt herbei, ihr Volkschaaren	89
Der Papst lebt herrlich in der	69	Über Berg und Thal fließt a	90
Der Römeradler hielt den	97	Und wenn sich der Schwarm	90
Deutschland, Deutschland über	70	Von allen den Mädchen so blinkt	91
Die bange Nacht ist nun herum	70	Warum sollt' im Leben ich nach	91
Dort, wo der Rhein mit seinen	70	Was die Welt morgen bringt	92
Du Schwert an meiner Lüten	71	Was ist des Deutschen Vaterland	92
Ein freies Leben führen wir	72	Wem bring' ich wohl das erste	93
Ein Hering liebt' eine Auster	72	Wenn der Vater mit dem Sohne	93
Ein Sträuchchen am Hute, den	73	Wer hat dich, du schöner Wald	94
Es braust ein Ruf wie Donnerhall	73	Wer niemals einen Rauch gehabt	94
Es geht bei gedämpfter Trommel	73	Wir heißen Deutsche. Kennt ihr	95
Es kann ja nicht immer so bleiben	74	Wohlauf, die Lust geht frisch	96
Es liegt eine Krone im grünen	74	Wohlauf, noch getrunken den	97
Es ritten drei Reiter zum Thore	75	Wo Ruth und Kraft in	97
Es war einmal ein Harung	75		









Nr. 61. Kühn, kräftig, klug und kumm

Mel.: Stimmt an mit hellem, hohem Klang.

1. Kühn, kräftig, Flug und Kummerfrei im De
Beginnen! — Sei deutschen Radlers Feldgeschrei, n
Welt gewinnen.

2. Kühn, wenn durch's Land er eilt so jach, wi
Adlers Schwingen, — Wenn ihn Gefahr und Un
Muth und Thatkraft zwingen.

3. Kann kraftvoll, wie des Sturmes Weh'n, vor
Höh' er schweifen, — Dann bleibt der Neider staun
und mag es nicht begreifen.

4. Klug sei er allezeit und treu in seines Geiste
— Macht's doch den Kopf so klar, so frei, hei
Bewegung.

5. Kein Kummerfrei'res Dasein kann man auf
finden, — Als frisch und frei durch Feld und Taun
mit den Winden.

6. Kühn sei sein Thun und keck sein Muth,
Kraft gewinne, — Klug sei sein Denken, fühl
und Kummerfrei die Sinne.

Rad.-Verein „Sport“, Berlin.

Gea

Nr. 62. Radfahrers Testament.

Mel.: Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke.

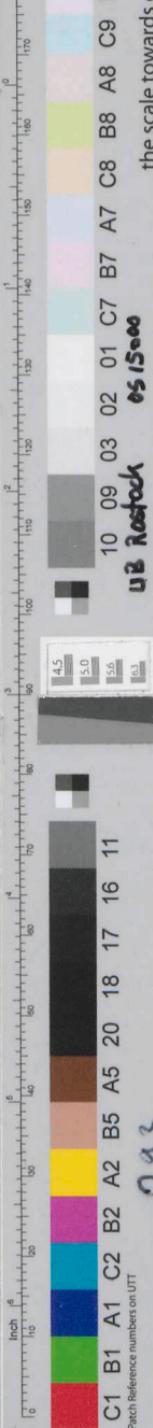
1. Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr fahre und
mein Stahlroß steht, — Dann siege ich bald auf d
ja, dann's mit mir zu Ende geht. — Doch E
Senf'mann, wann er wolle, ich bin zu sterben stets
::: Nur jeder treue Fahrer zolle noch dem
etwas Zeit. :::

2. Doch macht nur nicht viel Getose mit mei
und dem Gewand, — Laßt ruh'n mich in der Fal
die Trillerstöle in der Hand. — Begrabt mich in
schulhalle, wo ich so manche Runde fuhr, — ::: W
schon mal kam zu Falle, ihr Freunde, da begrabt m

3. Daß ich nun auch kann weiter fahren, wo
jener Welt erst bin, — Schickt mir, ihr lieben K
zum Jenseits mein Bicycle hin. — Weil ich nun
fromm auf Erden, seh'n ich mich nach der Hölle
::: Denn sollt' ich Himmelsbürger werden, so litt
das Fahren nicht. :::

Bielefelder Velociped-Club.

G. Ga



the scale towards

0 3 8

Patch Reference Chart T263 Serial No.